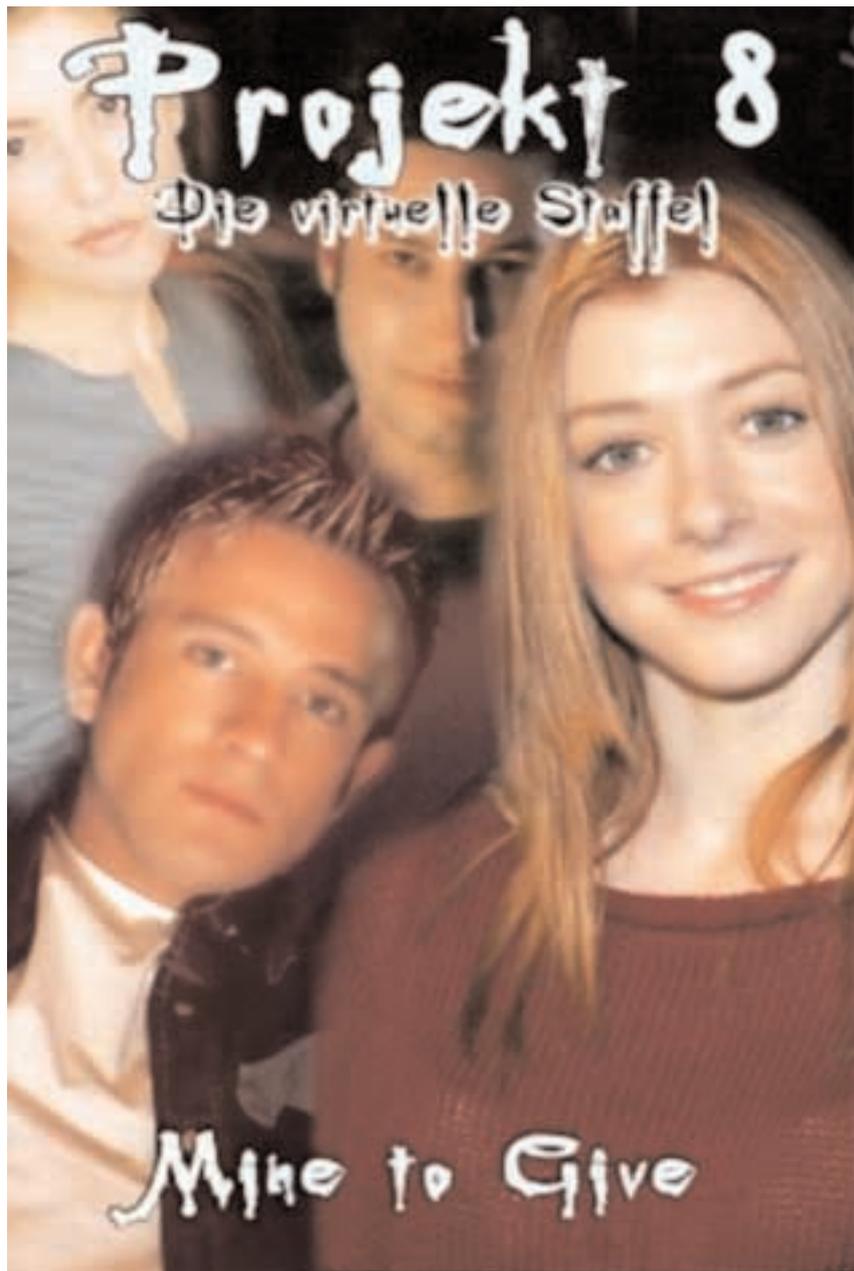




Projekt 8 präsentiert zusammen mit Buffy-Online die virtuelle 8. Buffy Staffel

Von Fans für Fans



Texte und Idee by Projekt 8

Graphische Gestaltung by Buffy-Online



8. Staffel, Folge 9
”Mine to Give“
von Yamato
mit Unterstützung von:
HopelezZ, Mel, Stefan,

Länge: ca. 60 Seiten

Autor: Yamato

Co-Autoren: HopelezZ, Stefan, Mel

Bilderstellung: Chris (buffy-online) ;Spacebeagle; Portraits (hexenart.de)

Songs: “Double Trouble“ (American Pokémon Soundtrack) Copyright Shuki Levy & Haim Saban, “Fortunate“ (Common Rotation) Copyright Common Rotation,

Credits: Projekt 8 ist ein Projekt von slayerfanfic.de mit spezieller Unterstützung durch buffy-online.com als auch slayerzone.de, slayerworld.info, virtuelleserienonline.de sowie weiteren Partnern.

Disclaimer: Die virtuelle, achte Staffel baut auf das von Joss Whedon erschaffene Buffy-Universum auf. Sie wurde von Fans für Fans geschaffen, ohne dem Ziel damit Geld zu verdienen. Das Universum und seine Charaktere sind das alleinige Gedankengut von Joss Whedon, Mutant Enemy, FOX, WB und Paramount.

Der Magier (Voice Over): “Einer kam über sie, und alles was nach dem Feuersturm zurück blieb, war reine Erde.“ - **8.03**

Giles (V.O.): Bisher bei Buffy:

Faith vor einem Dorf, als plötzlich eine Feuersäule aus der Erde schießt. Reiter brechen daraus hervor. - **8.03**

Die vier Reiter galoppieren auf Buffy zu, und verschwinden im nächsten Moment in gleißendem Licht. - **8.01**

Giles und Lily küssen sich leidenschaftlich. Er zieht ihr die Bluse aus, streicht mit dem Finger über die halbkreisförmige Narbe an ihrem Oberarm. - **8.07**

Eve begrüßt einen leicht nervösen Xander in ihrem Büro. „Hallo! Ich bin Eve Cronenberg, aber nennen sie mich Eve.“ - **8.08**

Willow (V.O.): „Ich habe getan, was sonst niemand tun kann.“ - **6.04**

Überblende - Willow plant Buffy's Wiedererweckung: „Sie ist keines natürlichen Todes gestorben. Sie wurde von mystischer Energie getötet!“ - Tara: „Das heißt, wir können es versuchen.“ - **6.01**

Giles (V.O.): „Oh, es gibt noch andere auf der Welt, die tun können, was du getan hast. Du willst ihnen nur nicht begegnen!“ - **6.04**

Überblende - D'Hoffryn erscheint in einem Feuerwirbel: „Ms. Rosenberg, wie schön, dich zu sehen. Neue Frisur?“ - **7.06**

Willow (V.O.): „Okay, aber das sind die Bösen! Ich bin keine von den Bösen!“ - **6.04**

Überblende - Dark Willow mit wehendem schwarzen Haar, glühenden Augen, umringt von Energieblitzen - **6.20**

Dawn (V.O.): „Liebe heißt nicht, jemandem wie ein kleiner Hund hinterherzulaufen, und zu allem ja und amen zu sagen.“ - **8.08**

Überblende: Mit Begeisterung sieht Andrew zu, wie Warren Buffy verprügelt, als wäre es ein Videospiel: „Mach sie fertig! Töte sie!“ - **6.19**

Dawn (V.O.): „Gerade, wenn man jemanden liebt, muss man auch in der Lage sein, sich ihm

entgegenzustellen! Eigene Entscheidungen zu treffen!“ - **8.08**

Überblende: Verzweifelt sagt Kennedy Willow die Meinung: „Es gibt einfach immer etwas Wichtigeres als mich. Weißt du, wie leid ich es bin, immer hinten anzustehen? Du hast immer noch für jeden anderen Zeit gefunden, für Dawn, Buffy, doch für deine Freundin? Es kommt mir schon so vor als würdest du mich manchmal nur als lästigen Zeitvertreib sehen!“ - **8.06**

Dawn (V.O.): „Und nicht tatenlos dabei zusehen, wie der andere mit dem Kopf voran in die Katastrophe stürzt, und dabei weiß Gott wie viele Menschen mitreißt!“ - **8.08**

Überblende: Anya erscheint im Gefängnis bei Andrew und Jonathan: „Warren hat auf Buffy und Tara geschossen! Buffy lebt, Tara ist tot. Und als mächtigste Wicca der westlichen Hemisphäre hat Willow sich gerächt! Sie hat ihn in Stücke gerissen, und sein Blut im ganzen Wald verspritzt! Jetzt kommt sie hier her, und ihr beide seid als nächste dran!“ - Andrew bricht in Tränen aus: „Oh mein Gott...Warren...“ - **6.21**

Andrew (V.O.): „Ich weiß jetzt, was du bist!“ - **7.13**

Überblende - Das Urböse (in Warren's Gestalt) und Andrew stehen sich in der Dunkelheit gegenüber - **7.07**

Andrew (V.O.): „Deine Versprechungen von weißen Stränden, und tanzenden Schnauzern, und dass wir Göttern werden, ziehen bei mir nicht mehr!“ - **7.13**

Überblende - Warren, Andrew, und Jonathan singen mit weißer Toga bekleidet auf einer himmlischen Wiese, während im Hintergrund ein Einhorn vorbeistieft: „Wir sind Götter! Götter sind wir!“ - **7.16**

Andrew (V.O.): „Wegen dir hab' ich Dinge getan! Dinge, die ich niemals wieder gut machen kann! Niemals!“ - **7.13**

Überblende - Andrew und Buffy am Siegel, sie hält den Dolch an seine Kehle, als er weinend zusammenbricht: „Weil ich auf Warren gehört hab'! Weil ich so getan hab', als würd' ich glauben, er wär's wirklich! Aber ich wusste, er war's nicht!“ - **7.16**

Andrew (V.O.): „Er hat mich verlassen! Wie konnte er mir das nur antun! Er hat mir versprochen, dass wir immer zusammensein werden, aber er hat mich nur benutzt! Er hat niemals Liebe empfunden für... unsere genialen Pläne!“ - **6.19**

Überblende: Warren fliegt mit dem Jet-Pack davon. Andrew will hinterher fliegen und kracht mit dem Kopf gegen das Dach. - **6.19**

Dawn (V.O.): „Ich bin nicht darauf angewiesen, mit dir über diese blöde Bühne zu laufen! Lass mich in Ruhe!“ - **8.06**

Überblende: Leroy bekommt von einem Fremden einen Schlüsselanhänger, und ein seltsames Angebot: „Und jetzt, Bastian Balthasar Bux, lass deinen Wünschen freien Lauf!“ - **8.08**

Willow (V.O.): „Oh Gott! Aber ich wollte das nicht!“ - **4.09**

Überblende: Eine Folge von schnellen Bildern zeigt Dark Willow in Action. Sie schleudert Buffy ins eine Eck, Giles ins andere und demoliert die MagicBox. Sie jagt Warren durch den Wald und reißt ihm die Haut vom Leib. Sie beschwört den Tempel der Proserpexa. Sie stößt den ohrenbetäubenden Körperfresser-Schrei aus, und es gibt eine gewaltige Explosion. - **6.20-22**

Der Bildschirm wird dunkel.

D' Hoffryn (V.O.): „Aber du hast es getan! - **4.09**

Teaser

Sunnydale, November 2001

Keller von Warren's Elternhaus

Dunkelheit. Völlige Stille im Versteck der Verbrecherkönige von Sunnydale. Nur das leise Rauschen der Computerventilatoren ist zu hören, und ab und zu fiept oder blinkt mal irgendwas aus irgendeiner Ecke.

Da, ein Trommelschlag! Und ein einzelner Scheinwerferstrahl fällt von der Decke herab, und erleuchtet den Oberfinsterling Warren, (na, von Erleuchten kann wohl kaum die Rede sein) der locker-lässig in schwarzen Klamotten, und mit 200-Dollar-Sonnenbrille auf der Nase in der Mitte des Raums steht. Auf den nächsten Trommelschlag wirft er sich in Pose, nimmt die Brille ab, und grinst sein superfieses Gangstergrinsen mitten in die Kamera.

Warren: "Ich bin hier der Boss, und ich will die Macht über Sunnydale! Also kriecht aus euren Schlammlöchern, ihr luschigen Uruk-Hai, und schaltet endlich mal auf Warpgeschwindigkeit!"

Als die Musik einsetzt, fallen weitere Scheinwerferstrahlen quer durchs Versteck. Die Kamera schwenkt hin und her, zeigt uns ein paar Star Wars Figuren auf den Regalen, die fröhlich im Takt Hüften und Lichtschwerter schwingen, und zoomt zurück zu Warren. Er fängt an zu singen, und irgendwann so zwanzig Sekunden später, beginnt Pro 7 endlich damit, unpassende Untertitel einzublenden und den Refrain ganz zu vergessen....

Warren: "Prepare for trouble!"

Andrew (natürlich auch schwarzgekleidet und sonnenbebrillt) hüpft wie ein Geißbock ins Bild, landet rechts vor Warren, und zeigt mit dem Finger in die Kamera.

Andrew: " Make it double!"

Jonathan (gleiches Outfit) kommt ins Bild getaumelt, landet links vor Warren, und verliert beinahe die Sonnenbrille, die er gerade noch rechtzeitig festhalten kann.

Jonathan: "Make it triple!"

Warren drängelt sich in der Mitte zwischen den beiden durch, damit er wieder ganz vorn steht.

Warren: "Start to wriggle!"

Andrew und Jonathan nehmen synchron ihre Sonnenbrillen ab, und versuchen genauso fies zu grinsen wie Warren, während alle drei fingerschnippend und mit den Armen wedelnd auf die Kamera zuschlendern.

Jonathan (wirft Dollarnoten in der Luft herum): "We'll be the richest rogues of all time!"

Andrew (hebt zwei futuristisch aussehende Supersoaker hoch): "Creators of a grand design!"

Jonathan springt auf den Bohnensack-Sessel, der ihnen im Weg steht, und schaut hochnäsig auf die anderen beiden runter.

Jonathan: "I'll be the king!"

Andrew springt neben Jonathan auf den Sessel und setzt ihm Ohrenschützer mit zwei großen Prinzessin-Leia-Haarschnecken auf.

Andrew: "Nope, you're the queen!"

Warren ruckelt am Sessel herum, so dass Andrew und Jonathan das Gleichgewicht verlieren, und wild durcheinander purzeln. Dann steigt er breitbeinig, und betont gleichgültig über die andern beiden

drüber, um wieder ganz vorn zu stehen, und stemmt die Hände in die Hüften.

Warren: "I am the master ... of crime!"

Andrew und Jonathan rappeln sich wieder vom Boden hoch, und alle drei wirbeln in dramatischer Geste einmal um die eigene Achse, um - ziemlich genau den Weg zurückzuschlendern, den sie gerade gekommen sind. (Allzu groß ist der Keller in Warren's Mom's Haus leider nicht.) Die Kamera fährt um die Jungs herum, um sie wieder von vorne zu zeigen, und kracht scheppernd gegen das Regal.

Warren: "Prepare for trouble!"

Andrew: "Make it double!"

Jonathan: "Make it triple!"

Warren: "Start to jiggle!"

Es regnet DVDs - wir sehen diverse Star Trek Titel, an uns vorbeizischen, und alles, was die Fantasy/Horror/Sci-Fi Szene so zu bieten hat, angefangen von alten Romero Zombie Filmen, über Star Wars und Dune, bis hin zu Harry Potter. Zuletzt zeigt uns das Bild *Cruel Intentions* bevor die Kamera wieder auf das Imperium der Obertrottel zurückschwenkt.

Warren grinst über den Rand einer Zeitung namens *The Lone Gunman*

Warren: "To protect the world from devastation!"

Jonathan spreizt Mittel- und Ringfinger für den vulkanischen Gruß.

Jonathan: "To unite all peoples within our nation!"

Andrew trägt einen Plastikbogen und rattert auf einem komischen Brett die Kellertreppe runter.

Andrew (holterdipolter): "To-de-nou-ounce-the-e-vils-of-truth-n-love!"

Warren wedelt theatralisch mit der Hand, und schießt tatsächlich einen Klebefaden nach oben.

Warren: "To extend our reach to the stars above!"

Andrew und Jonathan schieben sich von links und rechts vor ihn, um wieder im Bild zu sein. Die Kamera zoomt in die Nahe, direkt auf ihre Gesichter.

Andrew: "Crime Lords... "

Jonathan: "...of Sunnydale!"

Warren packt sie beide am Kragen und schiebt ihre Köpfe auseinander, um seinen eigenen zwischendurch zu stecken.

Warren: "Team Trio blast off at the speed of light!"

Andrew versucht seinen Kopf vor Warren's zu schieben. Die beiden schubsen einander hin und her, da jeder vorne stehen will.

Andrew: "Surrender now or prepare to fight!"

Jonathan schiebt seinen Kopf vor die beiden anderen - und knallt prompt mit der Nase gegen die Kamera.

Jonathan: "That's right - ouch!"

Refrain. (der, wo Pro7 die Untertitel vergisst!) Kameraschnitt zurück in die Totale. Und bei den Jungs wird getanzt - irgendwas in Richtung, Schritt links -Schritt rechts, Arm hoch - Arm runter.... (so Boygroup Style halt, na man kennt das ja) Die Sonnenbrillen ein paar Mal dramatisch aufgesetzt, und wieder abgesetzt, dem imaginären Publikum Kussmündchen und -händchen zugeworfen, und Platzwechsel, damit auch jeder mal in der Mitte stehen darf.

Alle drei: "Team Trio's rockin'!
Talkin' trouble, walkin' trouble
Triple trouble, big trouble's gonna come your way!"

Die Actionfiguren auf den Regalen übernehmen den Backgroundtanz. Lichtschwert hoch - Lichtschwert runter. Die Alien Queen fegt Darth Maul mit ihren Tentakeln vom Regal. Ein Wächter der Maschinenstadt, der gerade dabei ist, rhythmisch einen Neo und eine Trinity in der Luft herumzuwedeln, kriegt ihn auf die Plastikrübe. Wütend wirft er mit der Trinity nach der Alien Queen.

Alle drei: "Team Trio's evil!
Mighty evil, just believe me
Triple evil, big evil's gonna come your way!"

Aus nicht näher bekannten Gründen marschiert eine kleine Evangelion Unit 02 vorne vorbei. Die Jungs hüpfen hastig zur Seite, um nicht draufzutreten.

Alle drei: "We're gonna conquer Sunnydale!"

Die Troika lässt ihre fiese Oberschurkenlache ertönen (die, an der noch gearbeitet werden muss, eine andere haben sie ja nicht):
"Murharharharhar..."

Frauenstimme von oben: "Warren, du hast schon wieder vergessen, den Müll rauszutragen!"

Warren (ruft zurück): "Mach ich gleich, Mom!"
Jonathan und Andrew kichern, und er wirft den beiden einen wütenden Blick zu.



Andrew hüpfert auf die Stufe zum höher gelegenen Teil des Kellers und balanciert darauf herum. Warren springt mit einem Satz hinter Andrew, packt ihn bei den Handgelenken, und breitet ihm die Arme aus.

Warren: "Prepare for trouble!"

Andrew lehnt sich daran nach vorne, ein seliges Lächeln auf dem Gesicht. Von irgendwoher kommt plötzlich Wind, und lässt Haare und Klamotten der beiden Jungs flattern. (na, nicht von irgendwoher, wir hören ganz deutlich das Rattern der Windmaschine)

Andrew: "Make it double!"

Jonathan wetzt zum Kühlschrank rüber, holt einen Eiswürfel aus dem Gefrierfach, und hält ihn drohend in die Kamera. Sofort geht ein Ruck durch den ganzen Keller, wie ein mittleres Erdbeben, und ein lautes Krachen und Quietschen übertönt den Song. Aus den Regalen fallen noch mehr DVDs, und der Maschinenstadt Wächter kriegt diesmal den Obi-wan auf die Rübe.

Jonathan: "Make it triple!"

Warren lacht Jonathan aus, welcher ihm wütend die Zunge herausstreckt, und beleidigt aus dem Bild stolziert. Als Warren gerade nicht hinsieht, wirft er ihm den Eiswürfel in den Kragen. Vor Schreck lässt Warren Andrew los, den es natürlich volle Kanne auf die Fresse haut.

Warren: "Start to giggle!"

Andrew und Jonathan marschieren mit Zeigestäben in den Händen von links und rechts auf das

Blackboard zu, als wollten sie dem Publikum erklären, welche großartigen Dinge die Troika für die Zukunft geplant hat. Andrew hält sich den Kopf. Jonathan stolpert beinahe über die noch immer umherirrende EVA Unit 2.

Andrew: "We're the Trio and we fight for what's wrong!"

Jonathan: "For mayhem and madness and free cable porn!"

Andrew setzt sich einen aus Alufolie gefalteten Hut auf den Kopf, und betrachtet sein Spiegelbild in einem dunklen Computerbildschirm.

Andrew: "I'm so gorgeous!"

Jonathan springt zwei Meter hoch in die Luft - und bleibt dort im Lotussitz hocken, während die Kamera auf Zeitlupe schaltet, und ihn langsam umkreist.

Jonathan (Zeitlupe): "I'm aaalwaaays theee maaan!"

Warren flackt in der Ecke in einem Bohnensack Sessel, Zigarre in der einen Hand, Weinglas in der anderen. Er verzieht die Lippen zu einem wissenden Lächeln, während er langsam mit den Fingerspitzen am Stiel des Glases entlang streicht.

Warren: "You're just the players in my master plan!"

Warren springt auf, Jonathan landet auf dem Boden, und Andrew ist endlich seinen dämlichen Hut losgeworden, als die drei Oberfinsterlinge von drei Seiten zur Mitte des Kellers marschieren, (wohlgemerkt im Flamingo-Gang, damit sie nicht auf die DVDs treten) armschwingend durcheinander durch laufen, und schließlich als Gangsterpolonaise einmal quer durch den Raum stapfen. Sofort bilden die Actionfiguren auch eine Polonaise und stapfen hinterher.

Alle drei: "Team Trio's rockin'!"

Talkin' trouble, walkin' trouble

Triple trouble, big trouble's gonna come your way!"

Die Polonaise teilt sich, und die drei stehen wieder vor der Kamera, während ihre Spielfiguren fröhlich um sie herummarschieren. Selbst die Computer und einige undefinierbare technische Spielzeuge haben angefangen im Takt zu fiepen, und zu blinken. Die Jungs schieben ihre Sonnenbrillen hoch, und verfallen in eine Art Kampfsport Kata, die allerdings nicht sehr mystisch aussieht. Die Kamera wandert kurz übers Blackboard, wo die Buchstaben auch herumwackeln, dann Schnitt in die Nahe, auf die Gesichter der drei.

Alle drei: "Team Trio's evil!"

Mighty evil, just believe me

Triple evil, big evil's gonna come your way!"

Sie werfen sich in die Endpose, eine ziemlich wackelige Angelegenheit mit ausgestreckten Armen und Beinen, bis einer (Warren ist es diesmal) ausrutscht, und die anderen mit zu Boden reißt. Jeder versucht in dem Gewirr aus Armen und Beinen seine eigenen wiederzufinden, als die Kamera langsam zurückzoomt, und das Chaos aus der Vogelperspektive überblickt. Bevor die Musik verklingt, heben alle drei die Köpfe, grinsen, und machen das V-Zeichen.

Alle drei: "We're gonna conquer Sunnydale!"

+++

Cleveland, November 2003

Donnerstagnacht

Xander's und Andrew's Wohnung

Er schrak hoch... ein leises Klacken, und im nächsten Moment konnte er hören, wie eine Tür geöffnet wurde. War Xander endlich nach Hause gekommen?

Aber nein, das war nur in der Glotze. Es war Mulder, der nach Hause gekommen war, er hatte gerade seine Wohnungstür aufgeschlossen. Gleich würde er den Zettel vom Boden aufheben, aus dem Hinterhalt von Krycek überfallen werden, und glauben, sein letztes Stündlein habe geschlagen. Nur, dass Krycek gar nicht vorhatte, ihn umzubringen, aber das wusste Mulder zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

„Sie lassen nach, Mulder, ich kann Sie schon mit einer Hand fertig machen!“

„Brauchen Sie die nicht, um sich selber fertig zu machen? Aber wenn dies meine letzten Worte sein sollen, fällt mir sicher was Besseres ein!“

Andrew überlegte, ob noch genug Zeit war, in die Küche zu wetzen, und sich ein Glas Milch zu holen, oder ob er dann das Wichtigste verpassen würde. Bis er sich daran erinnerte, dass er die Folge ja auf DVD hatte. Also konnte ihm überhaupt nichts passieren.

„Ich bin nicht hier, um Sie umzubringen, Mulder! Ich bin hier, um Ihnen zu helfen!“



Er sprintete los, aber kaum war er in der Küche angelangt, fiel ihm gerade noch rechtzeitig ein, dass dies Cleveland war, und seine DVD Sammlung auf dem Grund des Höllenschlundes ruhte. Und für alle seine Lieblingsserien und Filme von damals hatte das Geld nicht mehr gereicht. Abgesehen davon, war schon wieder soviel Neues rausgekommen, man kam überhaupt nicht mehr hinterher...

Er stockte. Warren und Jonathan würden nie den dritten Teil von Matrix sehen. Und die Rückkehr des Königs auch nicht....

Gab es im Himmel Kinos? Buffy hatte nie was davon erwähnt, und sie musste es schließlich wissen. Aber wenn es keine Kinos gab, war es dann überhaupt noch ein Himmel?

„Ich wurde von einem Mann geschickt, der genau wie ich weiß, dass der Widerstand in unserer Reichweite liegt.“

Krycek's Gesicht war jetzt nur noch wenige Zoll von Mulder's entfernt, und kam immer näher. Andrew hielt vor Spannung den Atem an.

Das Bild flackerte und verschwand. So ein Mist aber auch, jetzt hatte er es verpasst! Dass so was auch immer genau zum falschen Zeitpunkt passieren musste!

Andrew ging auf der Fernbedienung die Programme durch, doch mit jedem weiteren Knopfdruck bekam er nichts als Rauschen, und noch mehr Schnee auf den Fernseher. Oh bitte nicht kaputt sein! Xander würde ausflippen!

Er ging an das Gerät heran, und schlug mit der flachen Hand drauf. In den Filmen funktionierte das

immer, und wirklich, in all dem Flackern kam ein Bild zurück. Ein sehr unscharfes Bild, aber zumindest ein Bild.

Ein Gesicht. Umrahmt von langen schwarzen Haaren. Rotglühende Augen. Ein kaltes Lächeln.

Und eine Hand, die ohne jede Vorwarnung aus dem Bildschirm schoss, und seine Kehle packte.

Er schrak hoch, schweißgebadet... ein leises Klacken, und im nächsten Moment konnte er hören, wie eine Tür geöffnet wurde. War Xander endlich nach Hause gekommen?

+++

Wohnung von Buffy und Dawn, nächster Tag

„Einen wunderschönen guten Morgen, liebe Hörer, und es ist ein frostiger Morgen hier in Cleveland, das Thermometer verkündet 30 Grad Fahrenheit, und wird, laut Vorhersage, auch den Rest des Tages nicht über 40 klettern. Autofahrer aufgepasst, heute Nacht ist der erste Schnee des Jahres gefallen, wir haben ganze dreieinhalb Zoll in der Innenstadt, und in einigen Vororten sollen es sogar vier sein. Aber keine Sorge, Leute, wir werden euch schon einheizen! Hier sind Common Rotation mit 'Fortunate!'“

I guess I'm fortunate
For you to be on my mind

I guess I'm fortunate
For you to be so kind

Mühsam langte Dawn nach dem Radiowecker auf ihrem Nachtkästchen. Wo war das verdammte Ding nur! Freitage waren echt das Schlimmste! Das letzte Mal früh aufstehen, bevor man endlich seine Ruhe hatte!

Ihre Hand tastete gerade zwischen ihrem Federmäppchen und einer Keksdose herum, als sie mit dem Kopf gegen etwas Weiches stieß. Sie spürte Fell an ihrem Gesicht.

Sie stieß einen Schreckenslaut aus, fuhr hoch, und sprang mit einem Satz aus dem Bett. Jetzt war sie hellwach, und wagte kaum, sich umzusehen, etwas lag da auf ihrem Kopfkissen. Etwas, was da definitiv nicht hingehörte!

Sie fuhr herum, und starrte misstrauisch auf das Bett hinunter. Das Ding auf ihrem Kopfkissen war eine Art Fellknäuel, und was das Schlimmste war, das Knäuel bewegte sich. Ein winziges Pfötchen wurde herausgestreckt, ein langer buschiger Schweif hob sich, und unter alledem war auch noch ein Kopf versteckt.

Zwei leuchtend blaue Kulleraugen guckten Dawn verschlafen und hoffnungslos verwirrt entgegen.
„Chii?“

Opening Credits

AKT I

Wohnung von Buffy und Dawn, einige Minuten später

„Ich hab keine Ahnung, was es ist! Es war ganz plötzlich da!“

„Ein Dämon?“ Vorsichtig, mit erhobenem Schwert näherte Buffy sich Dawn's Bett. Von dem kleinen Tier war nichts zu erkennen, lediglich die Mulde auf dem Kopfkissen, wo es gelegen hatte, war sichtbar. Buffy betastete die Stelle mit der Hand, sie war noch warm.

„Sieh mal!“ Dawn deutete auf den Fußboden. Dort lag jetzt ihre Keksdose, der Inhalt über den Teppich verstreut.

„Chii!“ fiepte es plötzlich von oben, und die Schwestern hoben erschrocken die Köpfe. Auf dem Schrank saß das Fellknäuel, und hielt nach Eichhörnchenart einen Keks zwischen den Vorderpfötchen, an dem es eifrig knabberte.

Es ließ den Keks fallen, und sprang mit einem Satz vom Schrank auf den Schreibtisch hinunter, wo es neugierig begann, Dawn's Stifte und Schulhefte zu untersuchen.



„Besonders dämonisch sieht es ja nicht aus.“ Buffy ließ das Schwert sinken, und streckte vorsichtig eine Hand aus. Sofort kam das Tierchen angelaufen, und begann daran zu schnüffeln.

„Nein, eigentlich ist es richtig niedlich.“ Auch Dawn kam jetzt näher, und berührte vorsichtig das Fell des Wesens. „Solange es sich nicht plötzlich in einen Gremlin verwandelt!“

Ein langgezogenes „Chiiii!“ kam zur Antwort, gefolgt von einem leisen Schnurren.

„Mal sehen, vielleicht digitiert es.“ Kurzerhand hob Buffy das seltsame Geschöpf hoch, um es genauer zu betrachten. Von Größe und Körperbau war es einem Kätzchen nicht

unähnlich, aber der buschige Schweif erinnerte eher an einen Fuchs oder ein Eichhörnchen. Seine großen Ohren, die ständig am Umknicken waren, schienen dagegen hasenartig zu sein.

Und das Merkwürdigste von allem waren die riesengroßen blauen Augen, und der verträumte Ausdruck darin, mit dem es die Welt um sich herum betrachtete. Es guckte auf die Schreibtischplatte, um den Blick mit einem unschuldigen Augenaufschlag wieder zu heben.

„Auf alle Fälle sollten wir sofort zur Ratszentrale fahren, und allen Bescheid geben!“ Buffy's Stimme klang ernst. „Wir müssen herausfinden, womit wir es hier zu tun haben!“

„Okay, mach das,“ Dawn stockte. „Aber ich müsste eigentlich zur Schule...“

Sie hob ihre Schultasche hoch, räumte mit Schwung die Hefte hinein, machte ein paar schnelle Schritte in Richtung der Tür und ... blieb unschlüssig im Raum stehen.

Buffy lächelte breit. „Machen wir doch einfach mal eine Ausnahme!“

+++

Wohnung von Andrew und Xander selbe Zeit

„Ich hab noch nie in meinem ganzen Leben soviel Schnee gesehen!“

In Jacke und Stiefeln kam Andrew zur Tür hereingestapft, klatschnass und knallrot im Gesicht. „Das ist Wahnsinn, da draußen!“ Er schüttelte sich, und kleine Schneebatzen fielen von seiner Kleidung und seinen Haaren, um sich strategisch in der Wohnung zu verteilen.

„Vorsicht,“ wehrte Xander lachend ab. Er stand im Flur vor dem Spiegel und begutachtete sich in einem seiner neuen Anzüge. Konnte man sich damit blicken lassen? Passte die Krawatte wirklich dazu, oder hätte er sie doch lieber auf das Jackett abstimmen sollen, und nicht auf das Hemd?

„Du siehst richtig gut aus!“ Bewundernd ging Andrew um Xander herum, dieser nahm rasch Reißaus vor der Nässe und den Schneebatzen. „Danke, aber bitte tu mir den Gefallen, und setz nicht die Wohnung unter Wasser, während ich weg bin!“

„Sind doch nur zwei Tage bis Sonntag...“

„Mehr als genug Zeit für dich, um die Wohnung in ein Chaos zu verwandeln! Für die Küche hat gerade mal eine halbe Stunde ausgereicht!“

„Ach das...“ Verlegen blickte Andrew zu Boden, um den Blick mit einem unschuldigen Augenaufschlag wieder zu heben. „Sind doch nur Cornflakes! Und die hätten wir eh nicht alle essen können!“

„Ist ja gut.“ Xander seufzte. „Ich verlass mich einfach darauf, dass du alles wieder saubermachst, okay? Ich weiß ja, wie wichtig dir dieser Dinosaurier ist!“



„Und dir ist er nicht wichtig?“ fragte Andrew enttäuscht zurück, und seine Stimme klang weinerlich. „Es ist unser Dinosaurier! Und er hat noch immer kein rechtes Hinterbein!“

„Natürlich ist er mir wichtig!“ Im Kopf ging Xander noch einmal den Inhalt seines Kofferchens durch, ob er auch wirklich alles Wichtige gepackt hatte. Deo, Rasierzeugs, Klamotten, frische Unterwäsche.... Auf diesem Fortbildungsseminar wollte er sich keinesfalls blamieren, am allerwenigsten vor Eve. Deshalb hatte er auch gestern Abend schon gepackt, obwohl heute noch den ganzen Tag Zeit gewesen wäre. Sein Zug ging erst abends, er würde...

„Du hörst mir überhaupt nicht zu,“ beschwerte sich Andrew, und seine Wimpern begannen verdächtig zu zittern.

„Doch, natürlich...“ Angestrengt überlegte Xander, was der Junge als letztes gesagt hatte, kam aber nicht drauf. „Hör zu, es tut mir leid...“

Andrew ließ ihn nicht ausreden. „Du hörst mir nicht mehr zu, wenn ich mit dir rede, du hast keine Zeit mehr, mit mir zu fernsehen, und das Wochenende, wo wir auf die B5/X-Files Con gehen wollten, lässt du mich alleine daheim rumhocken, weil du mit dieser Tussi auf irgendwelchen Seminaren rumrennen musst! Na toll!“

“Eve ist keine Tussi,“ unterbrach Xander ärgerlich. “Sie ist eine sehr intelligente und gebildete Frau! Urteile nicht über Menschen, die du nicht kennst!”

“Tut mir leid!“ entschuldigte sich Andrew sofort, begleitet von einem weiteren Unschuldsblick aus seinen großen blauen Augen. Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. “Wetten, ich kenn sie doch? Lass mich raten...vorige Woche bist du mit ihr im Blue Rider gewesen...“

“Woher..?“ Xander stieß überrascht die Luft aus. “Hast du mir nachspioniert?“ fragte er entrüstet.

“Niemals!“ Empört schüttelte Andrew den Kopf. “Dawn und ich haben euch zufällig gesehen, das war alles! Und wir wussten auch gar nicht, dass es Eve aus deiner Firma ist. Wir haben nur überlegt, was zwischen dir und ihr...na, du weißt schon!“ Er kicherte hinter vorgehaltener Hand.

“Andrew, was immer ihr euch da zusammenspinnt, vergesst es am besten schnell wieder,“ wehrte Xander ab. “Eve ist meine Vorgesetzte, jetzt wo ich bei der BC arbeite. Das ist alles. Und es ist ein verantwortungsvoller Job, deswegen muss ich dieses Wochenende am Seminar teilnehmen. Du kriegst deine Convention ein anderes Mal, das ist fest versprochen. Es gibt noch so viele dieses Jahr...nächstes Jahr,“ verbesserte er sich, schließlich hatten sie schon fast Dezember.



“Was ist, wenn ich wieder meine Depressionen kriege, und diesmal wirklich vom Balkon falle?“ fragte Andrew trotzig. Anklagend sah er Xander an. Er spielte sogar mit dem Gedanken ein paar Kullertränen zu vergießen, entschied aber dann, dass es zu dick aufgetragen sei. Trotzdem - ein schlechtes Gewissen würde er seinem Wohngemeinschaftspartner mit Sicherheit noch einreden können, bevor sich dieser auf und davon machte.

“Dann wäre es schade um die ganzen schönen Schneeburgen, die du unten auf dem Rasen gebaut hast,“ versuchte Xander zu scherzen, aber es klang sehr dünn. “Die würdest du doch nicht kaputtmachen wollen, oder?“

Natürlich war die Sache mit der Convention seine Schuld, das sah er ja auch ein. Sie hatten die Karten bereits übers Internet reserviert gehabt, als die Sache mit dem neuen Job, und dem Seminar dazwischen gekommen war. Und Andrew hatte sich das Wochenende extra dafür frei genommen. Kein Wunder, dass er schmolte, es würde auch sicher noch eine Weile andauern. Aber im Moment konnte er ihm nicht helfen...

“Kannst du nicht etwas mit Dawn ausmachen?“ schlug Xander vor. “Oder vielleicht kannst du Giles und Lily helfen, sie arbeiten doch an diesen Übersetzungsprogrammen für Dämonensprachen?“

Strike! Xander hatte definitiv ein schlechtes Gewissen. Andrew schlug rasch die Augen nieder, um seinen triumphierenden Blick zu verbergen, und setzte wieder seine weinerlichste Miene auf. “Dawn hat schon was vor,“ murmelte er mit trauriger Stimme, und hielt sich gerade noch rechtzeitig die Hand vor den Mund, bevor er herausplappern konnte, dass Dawn morgen mit Shin verabredet war. Das sollte er schließlich für sich behalten. “Und Giles und Lily... da wär’ ich irgendwie im Weg! Das kommt mir im Moment so vor....ich weiß auch nicht, warum.“ Er zuckte mit den Schultern.

“Blödsinn,“ versuchte Xander ihn zu beruhigen. “Jetzt sieh’ nicht immer alles so negativ!“

“Tue ich doch gar nicht!“ protestierte Andrew. “Sonntag wird cool, da geh ich mit Dawn ins

Einkaufszentrum! Wir wollten schon mal wegen Weihnachtsgeschenken schauen...“

“Na also!“ Xander’s Stimme klang betont fröhlich. “Das wird bestimmt witzig,“ setzte er nach, brach aber dann ab, damit Andrew ihn nicht schon wieder irgendwelcher Verkuppelungsversuche beschuldigte. Es war in Ordnung so. Es war alles gut. Andrew sollte sein Leben gestalten, wie er wollte, er, Xander würde ihm ganz bestimmt nicht mehr dreinreden.

Es war nicht Andrew’s Schuld. Er konnte nichts dafür....

Schrill und unangenehm durchdrang das Klingeln des Telephons seine Gedanken.

+++

Willow’s College Zimmer, selbe Zeit

Das Zwitschern der Vögel und Sonnenstrahlen, die sich den Weg durch die leicht zugezogenen Vorhänge bahnten, ließen Willow aus der Traumwelt wieder in die Realität erwachen.

Sie konnte den regelmäßigen und friedlichen Atem ihrer Freundin hören, die einen Arm um Willow’s Taille gelegt hatte, und wie ein wunderschöner Engel neben ihr lag.

Der Engel ihrer Träume, auch wenn es vor kurzem noch zwischen den beiden gekriselt hatte. Willow richtete sich auf, versuchte Kennedy nicht zu wecken, doch diese öffnete im nächsten Moment die Augen.

“Morgen Süße“, murmelte sie, Willow beugte sich zu der Braunhaarigen, und küsste sie zärtlich. Kennedy drehte sich auf den Rücken, und sah verträumt in Willow’s Augen. “Wir könnten jeden Tag so aufwachen...“

“Ich weiß.. wir könnten.“, entgegnete Willow mit einem gezwungenem Lächeln. “Aber es geht leider nicht. Hab’ ich’s dir nicht schon oft genug erklärt?“

“Nicht oft genug,“ grinste Kennedy, zog ihre Lieblingshüterin zu sich herunter, und gab ihr einen sanften Kuss auf die Lippen.



“E-Es geht einfach nicht.

Außerdem hab’ ich schon so viel um die Ohren, und wenn ich zu dir ziehen würde, wäre mein Wohnsitz noch weiter vom Campus entfernt, und dann wären wir auch nicht öfter zusammen. Akzeptier es doch endlich, Ken.“ antwortete Willow bestimmt, entzog sich der Umarmung der Jägerin, und erntete einen etwas enttäuschten Blick, den sie schon so oft in letzter Zeit gesehen hatte. Zu oft.

“Als wüsste ich nicht, dass du wohl so schnell nicht nachgeben willst... ich finde es nur schade das du nicht auch so mit mir zusammen sein willst, es ist ja nicht so, dass wir jede freie Minute miteinander verbringen würden.“

"Habe ich freie Minuten? Du vielleicht schon, aber du hast auch nichts mit dem College zu tun, nichts mit dem Grundaufbau des Rates, und nichts als Hüterin."

"Ich weiß doch.. aber...aber.. mit Tara könntest du zusammen wohnen, ja?"

"Das ist irgendwie etwas total anderes.", entgegnete Willow aufgebracht. Was hatte der Vergleich mit Tara hier zu suchen? Ja, Tara war ihre alte Freundin, sie waren seelenverwandt, doch Kennedy war nun ihr Beziehungspartner, und, und... und was?

"Was ist bitte genau anders? Vielleicht waren damals andere Umstände, andere Dinge mit denen du beschäftigt warst, mit denen ihr beschäftigt wart. Doch anscheinend haben wir zwei nicht wirklich etwas."

"W-Wie meinst du dass? Wir haben viel.. wir haben uns.. reicht das nicht um zusammen zu sein?"

"Uns... es ist einfach so, dass ,uns' etwas fehlt. Merkst du das nicht auch? Wenn ich nur wüsste was... würdest du nie gern die Zeit zurückdrehen, und einfach diese Momente genießen, die wir zusammen erlebt haben? Es kommt mir so vor, als wäre einfach alles nur noch Zwang... Reine Formsache... verstehst du was ich meine?"

"Ich würde es gerne verstehen...", flüsterte die Rothaarige, und sah auf den Boden, als würde sie nach einer Antwort suchen, die alles erklären konnte, all das was sie fühlte, und alles was die Zeit zurückdrehen könnte. Dahin, wo alles noch so war wie am Anfang... aufbauende Gefühle, neue Erfahrungen. Sie vermisste es einfach. Sie vermisste Abende, wie die, als sie sich endlich fallen lassen konnte, Kennedy vertraute.

Doch sie vertraute Kennedy ... mehr denn je. Doch ob es umgekehrt auch so war?

"Ich...frage mich nur, wie es mit uns weitergehen soll, Will'. Wie ich es aushalten soll, dass anderes wichtiger ist, als ich. Es kommt mir so vor, als würdest du alles andere lieber tun als mit mir zusammen zu sein. Ich sehe es manchmal fast so, als würdest du es absichtlich machen. Ich weiß das ist absurd...aber...aber..."...die Jägerin versuchte alles in Worte zu fassen, was ihr manchmal schwer gelang, obwohl sie schon immer selbstsicher war.. so lange und weit sie denken konnte...oder denken wollte.

Vielleicht war es ein Fehler.. ein Fehler wie vor kurzer Zeit, als sie alles rausgelassen hatte. Doch es kam ihr vor, als würde sie Willow etwas vorlügen, und als würde sie ihre Freundin gleichzeitig, jeden Tag, jede Stunde, vielleicht einfach auch jede Sekunde ein kleines bisschen mehr verlieren... Immer weiter von ihr entfernt sein.



Sie hatte Angst. Angst, Willow nicht mehr halten zu können wenn sie sich noch weiter von ihr absondern würde.

Sie zu verlieren...oder dass einfach einmal die Drachenschnur reißen könnte.

"Aber...?", fragte Willow leise. Sie war schon immer auf alles vorbereitet. Auf den Weltuntergang, auf den Tod, oder einfach jeden zu verlieren der ihr wichtig war...

Doch sie konnte sich nicht vorstellen, wie sie sich auf Kennedys Worte vorbereiten könnte. Worte, die sich in Willow's Inneres bissen, sie so beeinflussten, dass ihre Gefühlswelt einfach immer

umschwenken könnte.

Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, oder einfach mittendrin. Mittendrin im Chaos ihrer Empfindungen, und leider immer Angst. Angst dass es vorbei sein könnte, dass es vielleicht schon lange vorbei war, oder dass es nur noch seine Zeit dauerte, bis es wieder vorbei sein könnte.

„Ich halte es nicht mehr aus...“, antwortete Kennedy mit Tränen in den Augen. Mittlerweile saß sie Willow gegenüber, hatte sich einige Zentimeter von ihr entfernt. Saß genauso da, wie Tage zuvor auf dem feuchten Boden, erinnerte sich an die grauen Wolken die vorbeizogen und sie aus irgendeinem Grund so sicher daran erinnerten, wie es in ihr aussah.

„Meinst du, dass es vorbei ist, dass... du willst dass wir nicht mehr zusammen sind? Dass du nichts mehr für mich empfindest?“, entgegnete Willow, sie versuchte, mit ihrer normalen Stimme zu antworten, ohne dass Kennedy auffiel, wie verletzend sich diese Worte doch anhörten, eine Gänsehaut hinterließen, und ganz langsam und grausam in ihrem Kopf hallten, doch sie schaffte es nicht.

„Ich...weiß es nicht...“, antwortete die Jägerin, sah Willow in die Augen, die sie durchdringend anfunkelten.

Willow wollte in diesem Moment einfach nur eines... sich festhalten, in den Arm genommen werden, und eine Stimme in ihrem Hinterkopf hören, dass alles wieder gut werden würde.

Doch diese Stimme wäre die von Tara gewesen. Tara... nicht Kennedy. Sie wusste nicht wieso ihre Gedanken sich in letzter Zeit immer wieder an ihrer alten Freundin festkrallten, Halt suchten, und danach verlangten nie wieder von Kennedy bemerkt zu werden. Etwas fehlte.. etwas sehr Wichtiges..

„Ich weiß nicht, ob es besser wäre, wenn...“, murmelte die Jägerin.

„Wenn was? Wenn wir uns nicht mehr sehen würden?“

„Das.. habe ich nicht gesagt.“, antwortete Kennedy mit einem misstrauischen Blick.

„Vielleicht denkst du es aber?“

„Nein dass tue ich nicht. Ich frage mich nur, ob du nicht schon längst jegliches Interesse an mir verloren hast...obwohl... vielleicht hattest du nie eines.“

„Möglicherweise hatte ich das wirklich nicht.“ entgegnete Willow bissig, ohne dass sie nachdachte. Es war nicht nur Angst die sie führte. Sie war gleichzeitig so voller Zorn. Zorn auf Kennedy, oder einfach nur auf sich selbst. Sie war so dumm... wieso konnte sie nicht einfach nur still sein, und Kennedy diesmal Wärme zeigen, wie sie es umgekehrt schon so oft getan hatte? Ihr zeigen, dass sie sie doch eigentlich abgrundtief liebte...liebte..?...

Kennedy schluckte. War alles nur ein lustiges Spiel gewesen? Ein Spiel, in dem sie die falsche Karte zog, den schwarzen Peter bekam, und es nun verloren hatte?

„Wenn dass so ist, dann...“, die Jägerin kämpfte mit den Tränen, sie war so voller Wut, warum war sie nur so dumm gewesen? Es war für Willow doch bestimmt nur ein Zeitvertreib gewesen... sie konnte doch jeden oder jede haben, die sie wollte. Warum hatte sie nicht vorher schon bemerkt, dass es eigentlich nicht wirklich Gefühle waren. Sie hätte sich gerne eingeredet, dass es doch von ihrer Seite aus auch nur Spaß war.. Spaß, den sie noch nie kannte. Spaß mit ihrer Freundin, mit ihrer großen



Liebe...

"Geh' ich vielleicht besser Willow.", antwortete Kennedy kurz und knapp, emotionslos. Sie hatte nur Furcht davor, dass Willow in ihre Seele blicken könnte, spüren, wie es gerade in ihr aussah.

"V-Vielleicht tust du das..", sagte Willow, 'und ich laufe dir hinterher, versuche dich festzuhalten, dich nicht weglaufen zu lassen, und dich nie wieder loszulassen...'. dachte Willow den Satz zuende, doch im ersten Augenblick konnte sie sich keinen Millimeter bewegen.

Es kam Kennedy so vor, als wäre ein bestimmter Teil ihres Herzens gerade in seine Einzelteile gebrochen, in den Müllimer geworfen worden, und würde nie wieder ans Tageslicht gelangen.

Als die Tür ins Schloss fiel, und die Sonnenstrahlen des zu Tode betäubten, und grauen Vormittags aufhörten zu strahlen, fühlte sich Willow wie eine Hülle. Nicht fähig auch nur eine Träne zu vergießen.

Vielleicht wäre es besser, wenn sie Kennedy nachlaufen würde, sich endlich bewegte, und versuchte, alles wieder ins Reine zu bringen.

Ihre Schritte führten sie zur Türklinge, drückten sie langsam herunter. Nicht sicher ob es im Moment das Richtige war, oder ob sie ihre Freundin diesmal so leicht finden würde.

Das Klingeln des Telephons erfüllte den Raum, unterbrach Willow's Gedanken, und verjagte das Gezwitzcher der Vögel.

Ob das Schicksal ist, fragte sich die Hüterin, verharrte für einen Moment vor der Tür. Wenn es nicht wichtig gewesen wäre, würde das Läuten sicher bereits nach dem fünften Mal verstummen...

Es war Buffy...Die Jägerin Nummer 1 bevor Kennedy kam, trotzdem konnte sie ihre Freundin nie von diesem Platz verdrängen, dass wusste sie.

Ob Kennedy auch deswegen eifersüchtig war? Aber dass war im Moment egal.

Ein Scooby Meeting war angesagt, und vielleicht würde es gut tun an etwas anderes zu denken, als die neue Auseinandersetzung mit ihrer Freundin...sie fragte sich, ob sie Kennedy noch so nennen konnte, es überhaupt durfte?

Willow hoffte dass sich ihre Gedanken wie von selbst ordnen würden, selbstständig eine Lösung parat hätten, und das strahlende Blau des Himmels zurückbringen würden, das an diesem Morgen von einem hässlichen Grauton verdrängt wurde...

+++

Ratszentrale selbe Zeit

Im dämmerigen Licht des Konferenzraumes standen Giles und Lily gebeugt über eine geöffnete Seekiste und starrten schweigend den Gegenstand darin an. Rot und silbern funkelte die Waffe in den wenigen Lichtstrahlen, die sich durch die rasch vorgezogenen Vorhänge ihren Weg in das Innere des Raumes bahnten. Giles hatte sie vor ein paar Minuten geschlossen, um sie vor neugierigen Blicken zu schützen.



Die einzige Bewegung im Raum war für einen Moment die Staubflocken, die in den Lichtstrahlen tanzten.

Schließlich war es Lily, die das andächtige Schweigen brach: "Du kannst mir sagen was du willst... sie sieht für mich immer noch wie eine Axt aus."

Giles lächelte nachsichtig, fast amüsiert und griff mit der Linken nach dem Stiel. "Das ändert nichts daran, dass es als Sense bezeichnet wird," murmelte er andächtig, während sein Blick über die Waffe glitt. "Wieso musste mich eigentlich erst Willow daran erinnern, dass wir sie hier bei uns haben sollten," er hob sie aus der Kiste und wischte mit der freien Hand Holzwolle zur Seite.

"Weil du nicht immer an alles denken kannst?," scherzte Lily und erntete einen vernichtenden Blick. Sie musste grinsen, ehe sie zur Seite blickte. „Und vergiss nicht, der Rat musste sie erst untersuchen.“

"Ja, aber was hat es uns gebracht? Die Waffe war zu lange von uns fort und ihr Geheimnis ist uns noch immer ein Rätsel." Er hob sie etwas hoch, um ihr Gewicht zu testen. „Alles was wir wissen, ist, dass sie von den Hüterinnen für den Kampf gegen das Urböse vorgesehen war und von ihnen versteckt wurde, bis die Jägerin kam, der dieser Kampf vorherbestimmt war. Wie die Sense heißt, welche Macht noch in ihr schlummert ist uns vollkommen unbekannt.“



Lily nickte zu Giles Worten und streckte ihre Hand aus, um die Sense behutsam zu berühren. "Du hast vergessen, dass euch damit gelungen ist, das Urböse zu besiegen."

"Auszutricksen," verbesserte Giles und konzentrierte sich auf das Gefühl der Schwere in seinen Händen und hoffte ein wenig die Macht zu spüren, die diese Waffe

in Buffy's Händen ausgestrahlt hatte. Aber da war nichts. Nur kaltes Metal. „Wir haben es nicht besiegt, nur zurückgedrängt und seine Helfershelfer vernichtet.“ Und eine ganze Stadt, fuhr es ihm bedrückt durch den Kopf.

Lily lächelte etwas angespannt, als Giles die Sense zurück in die Kiste legte. Etwas zögernd sprach sie ihren Gedanken laut aus: "Mit ihr könnte man ... nun uh... man könnte mit ihr ganz leicht alles rückgängig machen und alles wäre wieder beim Alten. Kein unnötiger Stress, keine unausgebildete, junge Wächter..."

Nachdenklich sah Giles von der Sense zu Lily auf. "Verlockend...in der Tat," sagte er nachdenklich und verschränkte die Arme vor der Brust. Dann fuhr er ernster und überzeugend fort: "Aber ich glaube so wie es im Moment ist, ist es am besten. Wir sind viele, wir haben eine Chance gegen jede Art des Bösen. Und zudem - so lange wir nicht wissen, welche Macht in der Sense schlummert - setzte ich Willow nicht noch einmal dieser Magie aus."

"Es war ja nur eine unschuldige Idee," lächelte Lily unsicher und warf der Axt einen schwer deutbaren Blick zu. „Eine Idee, die uns vielleicht ein paar graue Haare erspart hätte.“

"Wenn es nur das alleine wäre," seufzte Giles und schloss den Deckel der Kiste.

Ein Klopfen unterbrach seinen Gedankengang. Im nächsten Moment wurde die Tür geöffnet, und gab den Blick auf zwei grinsende Mädchengesichter frei.

„Raten Sie mal, was wir Ihnen mitgebracht haben.“

+++

Ratszentrale, einige Zeit später

„Vielleicht ist es mit einer Affenart aus der Mûd-dazahK Dimension verwandt, ich habe einmal eine Abbildung davon gesehen..“

„Chii! Chii! Chii!“

„Ich bitte dich, Rupert, das ist niemals ein Mûd-dazahK Äffchen. Es stammt mit Sicherheit von den Dragnesi-Hörnchen ab.“

„Chiiii? ChiChiiiiiiiiii?“

„Es hat Hunger!“ Buffy nahm das Tierchen hoch, welches sofort heftig mit den Beinen zu strampeln begann, und sich zu befreien versuchte. Dabei fiepte es kläglich, und guckte die Jägerin aus riesengroßen traurigen Augen an.

„Es will nicht fressen, es will spielen, merkst du das denn gar nicht?“ Vorwurfsvoll nahm Dawn ihrer Schwester das kleine Wesen ab, und setzte es auf den Boden, wo es sofort fröhlich herumzuhoppeln begann. Dawn warf mit Keksstückchen, und das Tier hopste in die Luft, um sie mit den Pfötchen zu erhaschen. Dann rannte es wie der Blitz am Tischbein hoch, und stieß Giles' Teetasse um. Verwirrt schüttelte es sein nasses Fell, und warf dem Wächter einen schuldbewussten Blick zu.

„Ich geh' rüber in die Küche, und hole einen Lumpen,“ schlug Dawn verlegen vor. Sie wollte das Tierchen hochheben, aber Buffy hielt ihre Hände fest. „Nein! Es bleibt hier! Du kannst dich doch überhaupt nicht richtig darum kümmern!“

„Ich?“ schrie Dawn beinahe zurück. „Du bist doch diejenige, die nicht mal gewusst hat, dass es spielen will, und nicht fressen! Außerdem war es in meinem Zimmer. Es ist meins!“

„Dawn,“ unterbrach Buffy, „du bist nicht alt genug, um...“

„Ich will mich ja nicht einmischen,“ unterbrach Giles den beginnenden Streit der beiden Schwestern, „aber sollten wir nicht zunächst klären, um was für ein Tier es sich handelt, und woher es überhaupt kommt, bevor wir hier über Besitz reden?“



Er verstand absolut nicht, warum die Mädchen sich wegen dieses Geschöpfes so kindisch benahmen. Gut, auch er musste zugeben, dass es äußerst putzig war, aber das war noch lange kein Grund, um zu...

„Es geht ihm nicht gut,“ schrie Dawn plötzlich. „Es braucht Medizin!“

Und wirklich, das Tierchen lag auf der Seite, und wimmerte leise. Buffy stürzte wie wild zu der Kiste, die weiter hinten auf dem Konferenztisch stand, und riss sie auf, als hoffe sie dort eine geeignete Medizin zu finden.

Doch stattdessen leuchtete ihr eine rotsilberne Waffe entgegen. Die Waffe der Jägerin...

Etwas Haariges flog an ihr vorbei, und landete neben der Kiste. Buffy fuhr herum, und sah, dass sich am Bauchfell des Tieres winzige Fellkugelchen gebildet hatten, die - eines nach dem anderen - abgeworfen wurden, und wie kleine Flauschbällchen durch die Luft segelten. Lily fing eines davon auf, mehr aus Reflex, als aus irgendeinem anderen Grund, und es lag bebend in ihren Händen. Ein Pfötchen wurde ausgestreckt, ein rosa Näschen erschien unter all dem Fell, und begann neugierig an Lily's Fingern zu schnüffeln.

Fassungslos blickte Giles sich um. Es mochten jetzt sieben oder acht Tierchen sein, klein, wuschelig, in den verschiedensten Farben von hell, über rotbraun bis schwarz. Ein weißes, und ein geschecktes, die aneinandergeschult auf dem Tisch lagen, putzten sich gegenseitig das Fell, während ein drittes, fuchsfarbenes in die Kiste mit der Sense kletterte. Das dunkle auf Lily's Armen hatte währenddessen unter ihren langen Haaren Zuflucht gefunden, und rieb selig schnurrend das Köpfchen an ihrem Hals.

Das schneeweiße Muttertier, welches sich nur in der Fellfarbe von seinen Sprösslingen unterschied, hatte sich wieder aufgerappelt, und schleckte mit zwei anderen an der Teepfütze.



“Wir sollten....wir müssten..“ versuchte der Wächter seine Fassung wieder zu gewinnen, und sich durch das laute Fiepen der Tierchen Gehör zu verschaffen. Aber niemand hörte ihm zu. Die drei Frauen waren viel zu sehr beschäftigt, mit winzigen Pfötchen zu spielen, wuschelige Köpfchen zu kraulen und kleine hungrige Münder mit Keksstückchen voll zu stopfen. “Chii.... chii...chiiiiii!“ quietschte und gluckste es aus allen Ecken und Enden des Konferenzraumes.

Er zuckte zusammen, als ihn etwas Weiches am Bein berührte. Eins der Tierchen kletterte an seiner Hose hinauf, gefolgt von einem zweiten,

welches versuchte, dem ersten ein Stück Keks streitig zu machen.

Es hatte Hunger! Das arme kleine Ding hatte Hunger! Er würde sofort etwas zu essen besorgen müssen...

+++

Vor der Ratszentrale einige Zeit später

“Dawn klang ja richtig dringend am Telephon!“ Xander schob sein Tagesköfferchen unter den Rücksitz, bevor er ausstieg, und den Wagen abspernte. Da sie nicht wussten, was eigentlich los war, und wie viel Zeit das Treffen in Anspruch nehmen würde, hatte er den Koffer vorsichtshalber gleich mitgenommen. So konnten sie notfalls ohne einen Zwischenstopp zu Hause gleich zum Bahnhof weiterfahren.

Er reichte Andrew die Autoschlüssel. „Willst du mich nachher zum Bahnhof bringen? Dann kannst du den Wagen anschließend wieder nach Hause fahren!“

„Klar!“ Andrew’s Miene hellte sich auf, er fuhr doch so gern Auto. „Sag mal, Dawn klang doch nicht so, als ob was Schlimmes passiert wäre, oder?“

„Nein, eher fröhlich und aufgekratzt, als ob was Besonderes los sei, aber sie wollte nichts sagen,“ überlegte Xander. „Ich hab mich schon gefragt, ob vielleicht jemand von uns Geburtstag hat, oder so, aber mir fällt keiner ein, und außerdem, bei Überraschungsparties darf ja nur das Geburtstagskind nichts erfahren...“

„Was schaust du mich so an?“ fragte Andrew zurück. „Ich hab’ erst im März, und da ich jetzt keiner von den Bösen mehr bin, und die Welt auch nicht untergeht, werdet ihr das dieses Jahr hoffentlich nicht vergessen!“

„Bestimmt nicht,“ versicherte Xander. „Wir feiern eine richtig coole Party, und vielleicht findet in dem Zeitraum sogar eine Con statt. Wir werden gleich mal nachsehen, wenn ich wieder da bin....hey, Will!“

Willow stand am Fuß des schmalen Weges, der zum Hintereingang von Giles und Lily hinaufführte, und schüttelte sich den Schnee von den Schuhen. Sie musste soeben angekommen sein. Xander blickte sich nach Kennedy um, aber von der dunkelhaarigen Jägerin war nichts zu sehen. Und Willow’s Gesichtsausdruck zeigte deutlich, dass etwas nicht in Ordnung sein konnte.

„Ich...ich geh schon mal vor,“ schlug Andrew zaghaft vor, „ich kann ja Bescheid geben, falls...“ er brach ab, und huschte Richtung Tür davon.

Xander trat auf seine Freundin zu, ihr Gesicht wirkte müde und traurig. Abgekämpft. Eine Verzweiflung jenseits von Tränen. Und dennoch glaubte er darin so etwas, wie einen Hoffnungsschimmer zu erkennen, als ihr Blick auf ihn fiel, und ihr niedergedrückter Geist realisierte, wer da vor ihr stand.

Willow holte tief Luft. Es würde schwer sein, sehr schwer, über die Dinge zu reden, die zwischen ihr und Kennedy vorgefallen waren, die Erinnerung allein war ein scharfes Schwert in ihrer Brust, wie viel mehr würde es sie schmerzen, es herauszuziehen? Und doch, bei Xander würde es nicht viele Worte brauchen. Er verstand sie besser, als jeder andere Mensch auf dieser Welt.

„Kennedy hat..“ brachte sie mühsam heraus, „nein, ich meine, ich hab...“



Ein erschrockener Quietschlaut unterbrach Willow’s verzweifelten Versuch, das Geschehene in Worte zu fassen, und da kam Andrew auch schon angerannt, Panik in seinem Gesicht. „Tribbles!“ schrie er. „Tribbles überfallen unseren Planeten!“

AKT 2

Ratszentrale, einige Minuten später

“Ich weiß ja nicht, aber sehen die nicht eher... wie Pokémon aus?” fragte Xander und betrachtete hoffnungslos verwirrt das Schauspiel, das sich ihnen bot.

Mindestens vierzig wuschelige Fellknäuel mit Büschelschweifchen und Schlappohren wuselten im Konferenzraum umher, spielten, fiepten, aßen, kuschelten, oder tranken aus diversen Untertassen, die Giles soeben mit Milch füllte, und auf dem Tisch abstellte. Er hatte einen verzückten Ausdruck auf dem Gesicht, und summt geistesabwesend vor sich hin.



Lily, Buffy und Dawn erging es nicht besser. Alle drei waren so mit den Tierchen beschäftigt, dass sie die Neuankömmlinge gar nicht bemerkten.

“Sie überfallen unseren Planeten,” wiederholte Andrew verzweifelt, und wich ängstlich zurück, als eines der Tierchen nahe an seinem Fuß vorbeirannte.

“Sie sehen nicht gefährlich aus, aber irgendwas stimmt nicht mit ihnen...” Xander wollte eines der Tierchen aufheben, doch Willow hielt ihn zurück. “Berühr’ sie besser nicht,” warnte sie, doch es war schon zu spät. Das kleine haselnussbraune Wesen war bereits hochgesprungen und kletterte fröhlich an Xander’s Ärmel hinauf.

“Kinjiru!” rief Willow und machte eine abwehrende Handbewegung, doch der Zauber zeigte nicht die geringste Wirkung. Das Tierchen lief durch den Energieblitz hindurch, und schmiegte sich glücklich schnurrend an Xander’s Gesicht. Als der junge Mann sich wieder seinen Freunden zuwandte, hatte er denselben verzückten, geistesabwesenden Gesichtsausdruck, wie Buffy und die anderen. “Es will gestreichelt werden,” säuselte er. “Es will, dass ich es streichle!”

“Chii!” bestätigte das Tierchen. Willow und Andrew wichen erschrocken zurück.

“Der Zauber überträgt sich durch Berührung,” stellte die Hexe fest, und zog die Stirn in Falten. “Was immer wir tun, wir dürfen sie auf keinen Fall anfassen!”

“Leichter gesagt, als getan!” Misstrauisch blickte Andrew sich um. “Und was sollen wir deiner Meinung nach tun? Wir müssen die anderen irgendwie da raus holen.”

Willow antwortete nicht sofort. Sie nahm ihre Konzentration zusammen, und formte etwas in der Luft, es sah wie eine leuchtende Seifenblase aus. Erschrocken, und fasziniert zugleich beobachtete Andrew, wie die Blase durch die Luft auf eines der Tierchen zuschwebte. “Du willst ihnen doch nicht etwa...weh tun,” fragte er ängstlich. “Ich meine, auch wenn sie böse Pokémon sind, oder Ryookis, sie sind doch so klein, und süß...”

“Ich versuche nur, sie einzufangen,” beruhigte ihn Willow, aber das Tierchen lief durch die Leuchtblase hindurch, als sei sie überhaupt nicht vorhanden. “Vermutlich sind diese Wesen aus einer der vielen Dämonendimensionen gekommen, und wir müssen einfach nur einen Weg finden, sie dorthin zurückzubringen.”

Sie wandte sich Andrew zu. “Aber es ist wirklich merkwürdig, dass sie solche Macht besitzen. Es ist, als würde meine Magie für sie überhaupt nicht existieren. Kaum ein Dämon könnte so mächtig sein, ich

verstehe es absolut nicht. Selbst eine Höllengöttin wie Glory..”

Wieder zog sie nachdenklich die Stirn in Falten, und schloss kurzerhand die Tür zum Konferenzraum. “Es bringt nichts, hier herumzustehen, und Sprüche auszuprobieren. Wir müssen zuerst herausfinden, was für Kreaturen das sind, und welche Kräfte sie haben.”

Draußen auf dem Flur begann das Telephon zu klingeln.

“Und wie sollen wir das ohne Bücher machen?” fragte Andrew. “Die ganze Bibliothek kannst du ja wohl kaum wegschweben lassen, und wenn wir auch nur einen Schritt da reinmachen, können wir für den Rest unseres Lebens Tamagotchiwörter spielen!”

“Schon mal was von einem Computer gehört?” fragte Willow.

+++

Im Bus selbe Zeit

Sie hatten eine lange Fahrt hinter sich, die nicht nur Faith selbst die Kräfte geraubt hatte. Auch Ronah und Vi schienen geschlaucht, und hatten sich auf ihre Betten gelegt, um Kräfte zu sammeln. Faith drehte sich kurz im Sitzen um, und ließ ihren prüfenden Blick durch den mehr oder weniger aufgeräumten Bus schweifen. Alles war in Ordnung. Sie musste kurz lächeln, und richtete den Blick dann wieder auf die Straße.

Die ersten Häuschen tauchten am Straßenrand auf, und einige Schilder kündigten die Nähe ihres Zielorts an. Robin saß neben ihr, und konzentrierte sich auf das Fahren. Auch er wirkte müde und schlapp, wie sie alle.

Bisher hatte sie das noch nicht wirklich bedacht, aber während der letzten Monate waren sie im Dauereinsatz gewesen. Sie hatten für den Rat rund um die Uhr Aufträge erledigt, und das sah man allen von ihnen an.

Ronah sprach noch immer ab und zu von Silent Hill, und auch Faith musste sich wohl oder übel eingestehen, dass ihr die Geschehnisse in der Stadt absolut nicht aus dem Kopf gehen wollten. Tiefe Ringe machten sich unter ihren Augen bemerkbar, da sie seit einigen Wochen von Träumen verfolgt wurde. Natürlich hatte sie auch früher Träume, wie jeder andere Mensch auch, und sehr oft kamen auch Vampire in diesen Träumen vor, vor einigen Jahren hatte sie sogar davon geträumt, nach dem großen Kampf gegen Buffy in ihrem Zimmer zu stehen, und mit ihr das Bett zu machen. Faith musste sich plötzlich ein Grinsen verkneifen, als sie an die Absurdität dieses Traumes dachte. Doch die Träume in letzter Zeit waren anders, sie waren intensiver.

Robin räusperte sich kurz neben ihr, sah sie kurz an, schien es sich dann wieder anders zu überlegen und starrte wieder auf die Straße.

“Was ist los?” fragte sie leise, sah ihn dabei aber nicht an.

“Hmm.. mir ist nur gerade eine Frage durch den Kopf geschossen. Bist du dir eigentlich bewusst, was wir gerade tun? Wo wir hin fahren?”

Faith verstand zu erst den Sinn seiner Frage nicht. Natürlich wusste sie, wohin sie fuhren. Sie waren auf dem Weg nach Cleveland, und waren kurz davor, auf Buffy und ihre Mannschaft zu treffen. Plötzlich schoss es Faith ganz kalt durch den Körper. Buffy. Sie trafen auf Buffy und die restlichen Scoobies. Wussten sie eigentlich schon, was sie danach machen würden, wenn sie die Bücher abgegeben hatten? Machen sie sich gleich danach wieder auf die Fahrt? Blieben sie in Cleveland? Was hatte sich dort in letzter Zeit eigentlich abgespielt? Hatte Buffy den Tod von Spike schon verarbeitet? Buffy.. war

Faith in der Lage, wieder der blonden Jägerin des Kommando zu übergeben?

Unbehagen machte sich in ihr breit. War sie wirklich bereit dazu? Musste sie dazu überhaupt bereit sein? Faith erhob sich von dem Stuhl, der leicht versetzt hinter dem Fahrerstuhl saß, und trat neben Robin.

„Was denkst du?“ fragte sie nur, und legte ihm dabei eine Hand auf die rechte Schulter.

„Ich denke nur daran, endlich mal einen Tag lang auszuschlafen, und einem anderen Wächter das Training unserer zwei Jungjägerinnen zu übergeben.. zumindest für eine kurze Zeit.“

„Du meinst.. Urlaub?“ fragte Faith und musste dabei lächeln. Urlaub? Was für ein abstrakter Begriff für eine Jägerin. Urlaub ist ein Luxus, den sich eine Jägerin bisher nicht leisten konnte.. aber das war auch der Knast, und den hatte sie sich auch geleistet. Die Regeln hatten sich geändert, auch Buffy hatte in Europa Urlaub gemacht.

„Nein.. ein verlängertes Wochenende.. zu zweit.. am Erie See. Vielleicht könnten wir uns ein kleines Boot mieten und eine Runde drehen, und mittags machen wir dann ein Picknick.. oder so..“ Robins Augen begannen zu strahlen, und er lächelte Faith kurz an.

„Na ja.. vielleicht!“ antwortete sie nur kurz, drehte sich wieder um und ging zu dem kleinen Kühlschrank, der irgendwie immer halbleer zu sein schien. Sie nahm sich eine Flasche Mineral heraus, und trank kurz, bevor sie sich gegen die Wand sinken ließ, und langsam zu Boden rutschte.

Vi und Ronah dösten in ihren Betten, während Faith von Zweifel gepackt wurde. Würde Giles ihr Ronah und Vi wegnehmen? Würde der Rat die beiden vielleicht als ausgebildet ansehen, und in eines der Krisengebiete schicken, in denen ausgebildete Jägerinnen so dringend gebraucht wurden? Das würde sie keinesfalls zulassen. Um keinen Preis würde sie ihre kleine Familie wieder hergeben, dessen war sie sich sicher.

„Faith, könntest du mal bei Giles anrufen! Ich würde gerne einen Treffpunkt ausmachen, nicht dass wir uns irgendwie verpassen!“

Faith reagierte erst einige Sekunden später, schüttelte kurz den Kopf, strich sich ihre Haare aus dem Gesicht und griff nach dem Handy.

„Es läutet!“ schrie sie zu Robin hinüber, während sie die Flasche Wasser wieder in den Kühlschrank stellte, und sich dann wieder auf den Weg nach vor machte.

„Es nimmt keiner ab.“ sagte sie verwundert, legte aber noch nicht auf. Robin drehte kurz den Kopf in ihre Richtung und sah sie besorgt an.

„Um diese Zeit sollte eigentlich jemand erreichbar sein..“ merkte er an, und konzentrierte sich wieder auf den Highway.

„Da geb ich dir Recht!“ Faith legte auf, und warf das Handy auf einen der Stühle. „Gib Gas, Robin, ich denke, habe das Gefühl, dass es vielleicht Schwierigkeiten geben könnte!“

Robin nickte kurz, und nachdem sich Faith wieder gesetzt hatte, beschleunigte er auf die Höchstgeschwindigkeit. .

+++

Universitätswohnheim

einige Zeit später

“Hiermit haben wir Zugriff auf den Computer in Giles‘ Arbeitszimmer,“ erklärte Willow, als sie ihren Laptop hochfuhr. “Wie du ja weißt, besitzen wir einen Großteil unseres Wissens über Dämonen nicht mehr nur in Buchform...“



Andrew nickte, und sah sich vorsichtig um. In Willow’s College Zimmer war er noch nie zuvor gewesen, und es schüchterte ihn ein. Er wusste nicht, was beklemmender war, die Tatsache, dass er sich zum aller ersten Mal allein mit Willow in einem Raum befand, oder dass dieser Raum ausgerechnet ihr Zuhause war.

Zum Glück erwartete die Hexe nicht, dass er mit ihr redete. Sie erklärte ihm, was er tun sollte, nämlich die Dateien über Dämonen durchforschen, während sie selbst noch mal einen Zauber versuchen wollte. Es war ihr gelungen, ein Haar von einem der Tierchen

mitzunehmen, und sie wollte es mit Magie analysieren.

Er konnte hören, wie sie hinter ihm im Zimmer umherging, und alles für den Zauber vorbereitete, und es war ihm unmöglich, sich auf die Worte vor ihm auf dem Bildschirm zu konzentrieren. Nicht aus Angst, er wusste, dass sie sich nicht plötzlich in Darth Rosenberg verwandeln, und ihn zu einem Jawa Burger verarbeiten würde. Das waren Dinge, die in die Vergangenheit, und in seine Alpträume gehörten.

Nein, Angst war es nicht. Oft hatte er sich gefragt, ob es Wut, oder der Wunsch nach Vergeltung sein konnten, aber auch das hatte sich in Grenzen gehalten. Er hatte nie wirklich den Wunsch verspürt, ihr etwas anzutun, noch nicht einmal in seiner Phantasie, in den Geschichten, die keine Alpträume waren, sondern ein Happy-End hatten.

Manchmal tat sie ihm leid. Sie hatte den Menschen verloren, den sie am meisten auf der Welt geliebt hatte, und das wurde nie wieder gut. Mit der Zeit tat es weniger weh, und auch nicht mehr so oft, aber es würde niemals ganz aufhören. Es war wie der Stich einer Nazgûl Klinge, eine Wunde die nicht vollständig verheilen konnte. An manchen Tagen merkte man gar nicht, dass sie da war, und an anderen spürte man sie ganz deutlich.

Und manchmal beneidete er sie. Sie war keine durchgeknallte Schwarzmagierin mehr, sie war jetzt eine mächtige und weise Hüterin geworden. Wie die Hohepriesterin von Avalon, oder die Zauberin von Grayskull. Und sie hatte eine neue Liebe gefunden, sich ein neues Leben aufgebaut. Wo jemand soviel Stärke hernehmen konnte, war ihm schleierhaft. Buffy besaß diese Stärke auch. Und Xander. Sie kriegten alles wieder auf die Reihe. Egal, was geschehen sein mochte...

“Xander sagt, du hast früher mit ihm Star Trek angeschaut.“ Irgendwie war ihm die lange Stille jetzt doch unangenehm und beklemmend vorgekommen, und er verspürte den Wunsch mit ihr zu reden. Nicht wirklich reden, nicht so, dass sie sich gegenseitig anschreien, oder zu weinen anfangen würden, aber zumindest Wörter verwenden.

Sie antwortete nicht sofort, es musste sie erschreckt haben, dass er sie so plötzlich angesprochen hatte. Wie es schien, war auch sie in den letzten Minuten tief in Gedanken versunken gewesen. Siedendheiß fiel ihm ein, dass es auch für sie eine unangenehme Situation sein musste, sie ging ihm zwar nicht aktiv aus dem Weg, so wie er es tat, aber mit ihm hier in ihrem Zimmer zu sitzen, war sicher nicht ihre bevorzugte Planung für heute Nachmittag gewesen.

“Ja, von den Classics und Next Generation hab‘ ich fast jede Folge gesehen, und auch einiges von DS9,“ antwortete Willow schließlich. “Später hat es mich dann nicht mehr so sehr interessiert, von Voyager und Enterprise kenne ich fast gar nichts.

“Hast du die DS9 Folge gesehen, wo Jadzia’s Ex-Frau aufgetaucht ist?“ Andrew öffnete die nächste Datei am Computer, und betrachtete die Bilder verschiedener Rwasundi Dämonenarten.

“Leider nein,“ bedauerte Willow, “aber ich hab‘ davon gehört. Einer der ersten richtigen Küsse zwischen zwei Frauen in einer amerikanischen TV-Serie, wenn nicht sogar der erste. Ganz genau weiß ich es nicht.“

“Babylon 5 wär‘ beinah früher gewesen,“ erklärte Andrew, “da gab es ‘ne Romanze zwischen Talia und Iwanova. Aber JMS hat den Kuss dann doch geschnitten, wahrscheinlich war es ihm zu gewagt.“

“Tatsächlich?“ wunderte sich Willow. “Alles, was er gebraucht hätte, wäre eine dumme Ausrede dafür. So wie dieser Pseudo-Kuss im Xena Finale. Xena braucht Wasser aus dieser komischen Quelle, und Gabrielle verabreicht es ihr mit dem Mund. Das war vielleicht peinlich!“

“Fast so peinlich, wie Chris Carter’s offizielle Erklärung für den Mulder/Krycek Kuss in X-Files,“ grinste Andrew. “Das war irgendwie, weil es ein russischer Brauch ist, jemanden zu küssen, bevor er in den Kampf gegen die Aliens zieht....frag mich nicht...“



“Hast du die Sentinel-Folge gesehen, wo Jim Blair auf die Stirn geküsst hat?“

“Auf die Stirn ist jetzt keine große Sache mehr, nicht seit Frodo mit Sam, und Aragorn mit Boromir...“

Sie schwiegen beide einen Moment lang, und blickten sich entsetzt an, als könnten sie gar nicht begreifen, was sie hier eigentlich taten. “Wir...reden...“ sagte Andrew schließlich ein wenig hilflos.

“Und mit... Wörtern...“ fügte Willow ebenso hilflos hinzu.

“Das sollten wir nicht tun,“ erschrocken schlug sie die Hand vor den Mund, “ich meine, natürlich sollten wir es tun, aber nicht jetzt. Wir haben immer noch nicht rausgefunden, mit welchen Dämonen wir es zu tun haben...“

“Ich glaube immer noch nicht, dass es Dämonen sind!“ Andrew schloss die Rwasundi Datei. “Ich meine, welcher Dämon ist schon eine Kreuzung aus diversen Anime-Viechern, und hat denselben Effekt, wie ein Tribble. Würd‘ mich gar nicht wundern, wenn die Fellknäuel sich auch noch durch Wasser vermehren, so wie die Gremlins. Das klingt alles eher so, als hätte sich ein durchgeknallter Geek diese ‘Dämonen‘ ausgedacht.“

“Du bringst mich da auf eine Idee...“ Für einen Moment klang Willow’s Stimme sehr nachdenklich, dann sprang sie plötzlich auf, und begann neue Zaubерutensilien zusammensuzusuchen. Einige Minuten später sah Andrew zu, wie sich aus einem violetten Pulver ein Grundriss der Ratszentrale formte. Mit kleinen Lichtern darin. Eines der Lichter strahlte heller, als die anderen vier.

“Andrew, kennst du zufällig jemanden, der einen Groll gegen Dawn haben könnte?“

+++

Ratszentrale einige Zeit später

‘Hoffentlich stecken sie nicht in Schwierigkeiten...‘

Mit quietschenden Reifen kam der Schulbus zum Stehen. Robin war so schnell gefahren, wie er es im Stadtgebiet wagen konnte, ohne Schwierigkeiten mit der Polizei, oder den rutschigen Straßen riskieren zu wollen. Sie selbst hatte Ronah und Vi aufgeweckt, und ihnen in knappen Worten die Lage geschildert. Alles was sie in der Hand hatte, waren ihre vergeblichen Versuche bei Giles, oder dem Rest der Scooby Gang anzurufen.



Und ihr schlechtes Gefühl. Mit etwas Phantasie könnte man es Jägerinneninstinkt nennen, dachte sie grimmig.

Dies also war das Wächterhaus. Die Ratszentrale. Ein kleines zweistöckiges Backsteinhäuschen mit abgetrenntem oberem und unterem Teil. In diesem unscheinbaren Gebäude sollte über ihre Zukunft entschieden werden. Und die Zukunft von Ronah und Vi.

‘Nur über meine Leiche‘, dachte Faith entschlossen, als sie rasch ein paar Pflöcke in den Gürtel schob, ihre Armbrust lud, und als erste aus dem Bus sprang. ‘Über meinen Kopf wird hier gar nichts entschieden.‘

Misstrauisch betrachtete sie die Ratszentrale. Verlassen konnte sie nicht sein, denn eine ganze Reihe von Fußspuren führte durch den frischen Schnee zur Eingangstür, und nur zwei Paar von ihnen wieder davon weg. Es mussten also ziemlich viele Leute im Haus sein. Warum also, hatte niemand auf das Telephon geantwortet?

“Seht mal!“ Vi deutete auf den Boden unter dem Fenster. Auch hier waren jede Menge Spuren erkennen, allerdings schienen sie nicht von Menschen zu stammen. Es waren Abdrücke vieler kleinen Pfötchen, etwa die Größe von zu klein geratenen Katzen. Waren Giles und die anderen von Katzen überfallen worden?

„Haltet euch nicht zu dicht hinter mir! Im Türeingang sind wir angreifbar!“ In knappen Worten gab sie die Anweisungen, und machte sich nicht die Mühe, sie zu erklären. Die anderen nickten, sie verstanden auch ohne Worte.

Vorsichtig näherten sie sich dem Eingang, ihre Waffen bereit, ihre Körper angespannt. Was würden sie dort drinnen vorfinden? Kamen sie am Ende zu spät?

Besser sie wussten es jetzt, als später! Entschlossen trat Faith nach vorne, und zerschmetterte die Tür mit einem Kick.

„Chiiiiiiiiiiii!“ plärrte es fröhlich. Robin, und die Jägerinnen fuhren herum.

„Ach, bist du niedlich! Was für ein putziger kleiner Kerl!“ Vi ließ ihren Pflöckchen fallen, um das winzige

Fellbüschel aufzuheben, welches sofort sein rosa Näschen zwischen ihre Finger schob. „Vorsicht!“ warnte Robin, doch im nächsten Moment war ein zweites Tierchen auf seine Schulter gesprungen, und sein Gesichtsausdruck wurde der eines staunenden kleinen Jungen. „Willst du hinterm Ohr gekraut werden, mein Kleiner? Ja, das gefällt dir...“

„Bleibt mir bloß vom Leib, ihr widerlichen kleinen Ratten!“ schrie Faith und griff nach dem Messer in ihrem Gürtel. Entsetzt blickte sie durch den Vorraum ins Konferenzzimmer, alles war voll mit diesen Tieren. Es mussten über hundert von ihnen sein.

Und zwischen ihnen stand....

„B., kannst du mich hören?“ Buffy reagierte zunächst nicht im Geringsten, sie drehte sich im Kreis herum, dass die langen blonden Haare flogen, und ließ die vor Vergnügen kreischenden Tierchen auf einer Axt Karussell fahren. Auf Faith' erneuten Ruf ließ sie vor Schreck die Axt los, diese sauste durch die Luft und bohrte sich neben der zweiten Jägerin in den Türrahmen. Erschrocken sprang Faith zurück, stieß gegen Ronah, die genau hinter ihr stand, und riß das andere Mädchen mit zu Boden.

„Ich hab doch gesagt, nicht zu dicht hinter mir!“ Mit einem Sprung war Faith wieder auf den Beinen, doch Ronah reagierte kaum. Mit verzücktem Gesichtsausdruck rollte sie einen kleinen Schneeball am Boden herum, während zwei kleine Fellknäuel darum herum wuselten.

„Verschwindet!“ schrie Faith die Tierchen an. Diese blickten erschrocken zu ihr hoch, mit großen blauen ängstlichen Kulleraugen. Faith wurde bewusst, dass sie noch immer das Messer in der Hand hielt, und sie hielt es den Geschöpfen drohend entgegen.

„Chichiiii!“ Wimmernd klammerten sich die Tierchen aneinander, und ließen Kullertränen aus den riesigen Augen in den Schnee tropfen.

„Verdammt noch mal,“ fluchte Faith und ließ den Dolch sinken. „Warum könnt ihr blöden Viecher nicht einfach genauso hässlich und schleimig aussehen, wie alle anderen Dämonen?“

+++

Lincoln West High School selbe Zeit

„Solche Hexenkunststückchen sind für uns nichts Neues!“ Willow schlug die Autotür zu, und lief mit energischen Schritten über den Vorhof der Lincoln West High. „Wir hatten es schon mit diversen Liebeszaubern, Woodoo Puppen, und brennenden Cheerleadern zu tun. Was man in so einem Fall tun muss, ist die verantwortliche Hexe, oder den Hexer zu finden. Manchmal kann man die Leute davon überzeugen, vernünftig zu sein, und den Zauber einfach wieder aufzuheben.“ Sie blieb stehen und blickte sich um. „In anderen Fällen muss man ihre Grimoire stehlen, und es selbst tun.“

„Du kannst also nicht einfach zum Wächterhaus zurückgehen, und den Zauber rückgängig machen?“ wollte Andrew wissen.

Bedauernd schüttelte Willow den Kopf. „Nein, in diesem Fall nicht. Wenn ich wüsste, um was für einen Zauber es sich handelt, dann ja, aber so muss ich ihn auch zuerst nachlesen,“ erklärte sie. „In den verschiedenen Hexenkulturen gibt es Tausende von Sprüchen, und man kann sie teilweise auch wieder kombinieren und neue erschaffen, deshalb will ich lieber kein Risiko eingehen. Alles, was ich mit



Sicherheit sagen kann ist, dass Dawn das Ziel dieses Zaubers ist. Sie ist der Mittelpunkt!“

„Die Turnhalle liegt auf der anderen Seite der Schule!“ Andrew deutete nach hinten. „Baseball gibt's ja keins im Winter, aber Leroy und die anderen spielen Softball in der Halle, damit sie in Übung bleiben.“

Sie umrundeten das Gebäude. „Aber irgendwie macht er überhaupt nicht den Eindruck, als ob er zaubern kann, oder sich überhaupt mit so was auskennt. Okay, er ist definitiv sauer auf Dawn, er hetzt in der Schule gegen sie, seit der Sache mit dem Ball. Aber ob er an so was ran kann, wie Magie..?“

„Vielleicht gibt es eine Hexe an der Schule, und er hat sie um Hilfe gebeten,“ überlegte Willow. „Irgendein Hokuspokus um Dawn eins auszuwischen...“

„Vielleicht Trisha,“ schlug Andrew vor. „Sie ist definitiv fies genug, um eine Hexe zu sein...uhm...Entschuldigung...“ Er brach ab, als er Willow's Gesichtsausdruck bemerkte.

Willow runzelte die Stirn. Warum nur hielten alle Leute Hexen automatisch für böse? Gut, Andrew hatte einen plausiblen Grund dafür, aber selbst das war kein Grund, um alle Hexen über einen Kamm zu scheren. Und es war ja nicht nur er...

Schon im Gang hörten sie Lärm, in der Sporthalle war eine Gruppe Jungen bereits dabei, sich warm zu machen. Einige joggten, andere machten Sit-ups, oder Liegestütze. Andrew erkannte Leroy sofort, Dawn's ehemaliger Schwarm stand an einer Bank am Rand, und machte Dehnungsübungen für die Beine.

„Hi,“ begann Willow. „Ich bin Willow, und das ist Andrew. Wir...uhm.. sind Freunde von Dawn, und wir würden gerne kurz mit dir reden!“

Misstrauisch blickte Leroy auf. „Was gibt es denn?“ wollte er wissen. „Hat sie euch hergeschickt?“

„Nicht direkt...“ Willow versuchte die richtigen Worte zu finden, die Wahrheit konnte sie ihm ja wohl kaum auf die Nase binden. „Sie hat erzählt, dass es ein paar Probleme gibt.“

„Allerdings.“ Leroy's Gesichtsausdruck verfinsterte sich. „Aber diese Probleme gehen nur Dawn und mich etwas an!“

‘Und Trisha und Stephen und George aus dem Cross Country Team, und alle, bei denen du dich sonst noch über sie ausgeheult hast’, fügte Andrew in Gedanken hinzu, aber er sprach es nicht laut aus. Sie waren schließlich nicht hier, um einen Streit anzuzetteln.

Leroy griff in seine Sporttasche, die neben ihm auf der Bank stand, und wühlte darin herum. Als er eine Trinkflasche, und ein Handtuch herausnahm, fiel etwas zu Boden, etwas Kleines, Silbernes. Andrew erstarrte. Es war ein Schlüsselanhänger in Form eines Raumschiffes. Ein imperialer Star Destroyer!

„Wo hast du das her?“ fragte er fassungslos. „Hast du auch beim Rival Kingdom bestellt?“

„Beim was?“ fragte der andere Junge verwirrt zurück. „Nein, den hab' ich geschenkt bekommen. Von einem Typen, den ich gar nicht wirklich kenne, das war 'ne komische Sache...“



Willow stieß einen leisen Seufzer aus. Musste Andrew denn immer und überall von seinem Filmkrepel anfangen. Wen interessierte denn jetzt dieser dumme Anhänger?

„Was für eine komische Sache?“ fragte Andrew neugierig. „Hat er zu dir gesagt, ‘er gehört mir, und ich schenke ihn, wem ich will, wie mein Herz’?“

„Huh?“ Leroy wurde zusehends verwirrter. „Nein, er hat gesagt, dass es ein Glücksbringer ist, und dass ich mir was wünschen soll.“

Ein Wunsch! Willow fiel es wie Schuppen von den Augen. Natürlich, sie hatten es hier mit einem Rachewunsch zu tun. Leroy hatte von einem Rachedämon einen Talisman bekommen, und war dazu gebracht worden, einen Wunsch gegen Dawn zu äußern. Kein Wunder, dass ihre Magie nichts ausrichten konnte. Nur der Dämon, der den Wunsch erfüllt hatte, konnte ihn auch wieder rückgängig machen.

Es war alles ganz simpel! Warum nur, warum sie nicht gleich draufgekommen?

Da gab es einige Gründe. Erstens, Leroy hatte von einem Typen gesprochen, und Rachedämonen waren normalerweise Frauen. Zweitens, welcher Rachedämon würde wohl ein Raumschiff aus einem Science Fiction Film als Talisman benutzen? Üblicherweise waren es alte, mystische Amulette, mit einer besonderen Bedeutung. Anya hatte ein Herz benutzt, als Symbol für die gebrochenen Herzen der Frauen, die sie rächen wollte. Halfrek dagegen hatte ein Amulett getragen. Die Geschichte dazu kannte Willow nicht, aber mit Sicherheit steckte auch da etwas dahinter.

Der normale Vorgang bei einem solchen Rachewunsch war, dass der Dämon eine Art Kopie seines Talismans an denjenigen verschenkte, der den Wunsch äußern sollte. Nur bei sehr alten und mächtigen Dämonen war dies nicht mehr notwendig, Halfrek hatte darauf verzichten können, und auch Anya, nachdem sie zum zweiten Mal in D’Hoffryn’s Dienste getreten war.

Die Frage, die jetzt noch offen blieb war, warum Andrew auch einen solchen Talisman besessen hatte. Hatte er am Ende einen Rachewunsch geäußert? War dieser Wunsch der Grund gewesen, warum er einen solchen Narren an dem Anhänger gefressen, und bei seinem Verlust geweint hatte?

Ein leises Misstrauen stieg in ihr hoch. Sie hatten nie hundertprozentig geklärt, warum sie damals in einer Art Parallelwelt gelandet war, als sie nach Sunnydale zurückgekehrt war. Natürlich hatte sie geglaubt, sie wäre selbst daran schuld gewesen, aber falls Andrew sich tatsächlich an jemandem gerächt hatte...sie stand mit Sicherheit ganz oben auf der Liste.



Aber jetzt war keine Zeit, um darüber nachzutrübeln. Erst mussten sie diesen Dämon finden, und dafür sorgen, dass der Wunsch aufgehoben wurde.

„Was war das für ein Typ?“ fragte Willow. „Und wo hast du ihn getroffen?“

„Ich dachte, wir wollten über Dawn reden?“ Leroy bückte sich, um den Anhänger wieder aufzuheben. „Na jedenfalls hab’ ich den Kerl ein paar Mal im Quaker’s Quest gesehen, das ist ‘ne Spielhalle am Hafen, und auch mal im Kinopalast, wo sie diese Movie Specials zeigen, so

Filmnächte und so weiter. Aber ich hab keine Ahnung, wie er heißt, George aus dem Cross Country Team hat ihn mitgebracht. Er ist nicht auf unserer Schule, ist, glaub’ ich, auch ein paar Jahre älter. Ach,

keine Ahnung!“ Er zuckte mit den Schultern.

Der Coach erschien in der Halle und blies in seine Trillerpfeife. Sofort hielten die Jungen in ihren Übungen inne, und versammelten sich um ihren Trainer.

„Ich muss dann mal..“ Mit einem Kopfnicken deutete Leroy zu den anderen hinüber.

„Schon okay.“ Willow wollte ihn nicht weiter aufhalten, offensichtlich gab es nicht viel, was er ihnen sagen konnte. Dass sie jetzt wussten, womit sie es zu tun hatten, machte die Suche sehr viel einfacher, und auch die Orte, die er genannt hatte, waren zumindest mal ein Anhaltspunkt.

Leroy legte den Schlüsselanhänger neben seine Tasche auf die Bank, und wollte sich schon abwenden, als ihm plötzlich etwas einzufallen schien. „Ich glaub’, es ist einen Monat her, dass ich ihn zum erstenmal gesehen hab. Ja, das war kurz nachdem Jessica mit George Schluss gemacht hatte. Sie war George’s Freundin, ein Cheerleader...“

„War?“ Bei Willow schrillten sofort alle Alarmglocken.

„Sie ist ganz plötzlich verschwunden, keiner weiß da was Genaues. Von zu Hause abgehauen, oder so. Aber ich muss jetzt wirklich...“ Er nickte ihnen noch einmal zu, und lief dann zu den anderen Jungen hinüber, die inzwischen einer Rede des Coachs lauschten.

Willow hob den silbernen Anhänger hoch, und betrachtete ihn. Er fühlte sich ganz leicht an, so als ob er gar nicht aus Metall wäre.

Und dann schien er auf merkwürdige Weise verschwommen, durchsichtig, oder ganz einfach unwirklicher zu werden. Er löste sich buchstäblich in Willow’s Händen auf.

„Keine Panik,“ sagte sie zu Andrew, welcher fassungslos auf ihre nun leeren Hände starrte. „Es war nur eine Kopie, die halten nicht ewig. Der Dämon hat das Original.“

Im selben Atemzug wurde ihr bewusst, wie lächerlich ihre Verdächtigungen gegenüber Andrew gewesen waren. Andrew hatte seinen Schlüsselanhänger schon besessen, als er voriges Jahr aus Mexiko zurückgekehrt war, und in all der Zeit hatte der Anhänger sich nicht aufgelöst. Außerdem hatte er vorhin sogar den Laden genannt, in dem man solche Anhänger bekommen konnte. Er hatte ihn bestimmt nicht von dem Rachedämon bekommen.

„Das Quaker’s Quest kenn’ ich,“ überlegte Andrew, „ich war noch nicht drin, aber ich kenn die Homepage, und ich weiß, wo es liegt. Da ist alles so teuer...“ Er verzog das Gesicht.

„Versuchen wir’s noch mal mit einem Zauber,“ überlegte Willow. „Jetzt da wir wissen, dass es um einen Rachedämon geht, wird es nicht wirklich schwer sein, seine Position festzustellen.“

Fassungslos schüttelte sie den Kopf „Wer hätte das gedacht, ein männlicher Rachedämon?“

+++

Videospielarcade am Hafen einige Zeit später

Schon von der Straße aus, konnte Andrew den Lärm aus dem Quaker’s Quest hören. Die Musik, das Lachen und Rufen der Leute, und das Geballer aus den Spielautomaten.

Zum Erstaunen beider, hatte Willow’s Zauber nicht nur einen, sondern sogar zwei männliche Rachedämonen in Cleveland ausfindig gemacht. Einer befand sich in einem Coffee Shop im Erie Park, der andere hier, in diesem Gebäude. Aber wie in aller Welt sollte er ihn erkennen? Dämonen liefen nor-

malerweise nicht mit gruseligen Fratzen in der Öffentlichkeit herum, wenn sie die Fähigkeit hatten, sich als Menschen zu tarnen.

„Darf ich deinen Ausweis sehen?“ fragte das schwarzhaarige Mädchen am Eingang. Andrew nickte, und kramte seinen Führerschein hervor. Sie warf einen Blick darauf, und drückte anschließend einen Stempel auf seine Hand. „Ein paar Monate noch, dann hast du's geschafft,“ lächelte sie, und ihr Pferdeschwanz wippte über ihrer Schulter, als sie den Kopf zur Seite neigte. Am liebsten hätte Andrew ihr erzählt, dass er schon ganze vier Mal in seinem Leben Alkohol getrunken hatte, einmal sogar echten Champagner. Er war schließlich ein Oberfinsterling gewesen!

Früher. In einem anderen Leben.

Alles hier drin wirkte vertraut, auch wenn er noch nie hier gewesen war. Er hatte schon so viele Video Arcaden von innen gesehen, eigentlich hatte er einen Großteil seiner Jugend in diesen Spielhallen verbracht. Einige Zeit lang ging er durch die Reihen der Flipper, und Spielautomate, und ließ die Atmosphäre auf sich wirken, die Geräusche, die tanzenden Lichter, die Gerüche nach frischem Achselschweiß, vermischt mit diversen Deos und After Shaves. Es waren fast nur Jungen hier. Manche Dinge änderten sich wirklich nie.

Streetfighter II. Dass das heute noch gespielt wurde, wo es inzwischen soviel Neues gab? Damals hatten sie es geliebt, und sich wilde Schlachten geliefert, besonders er und Jonathan, weil sie auf dem gleichen Level waren. Warren hatte sich darüber lustig gemacht, dass keiner von ihnen jemals an seinen High Score herankommen würde. Andrew für seinen Teil hatte es immer wieder versucht.

Und dann blieb Andrew fast das Herz stehen.

Der Junge am Spielautomaten schien Andrew nicht zu bemerken, als er näher herantrat, er saß mit dem Rücken zu ihm, sein dunkler Haarschopf über den Bildschirm gebeugt. Seine linke Hand hielt mit sicherem, ein wenig zu hartem Griff den Joystick umfasst, während die Fingerspitzen der rechten spielerisch über die bunten Knöpfe glitten.

Aus seinem bloßen Nacken stieg der frische Duft seiner Haare empor, und vermischte sich mit dem Inferno an Gerüchen um sie beide herum. Sein Gesicht lag im Schatten, doch aus dem dunklen Spiegel des Bildschirms blickten ihm zwei glitzernde schwarze Augen entgegen.

Der Junge wandte sich um, und sein kalter Blick traf ihn bis ins Mark.

„Willkommen in Bruchtal, Mr. Anderson!“

AKT 3

Videospielarcade am Hafen selbe Zeit

Er war es nicht. Dessen konnte Andrew sich sicher sein. Dieser Typ sah aus wie Warren, er benahm sich wie Warren, ja er roch sogar wie Warren, aber es war nicht Warren. Warren war tot. Das hier war das Urböse, und er würde bestimmt kein zweites Mal auf die gleiche Masche reinfallen! Nie wieder!

„Wie es scheint, bist du überrascht, mich zu sehen, Mr. Anderson!“ Das Wesen, das vorgab, Warren zu sein, verzog die Lippen zu einem spöttischen Lächeln. „Und genau das ist der Unterschied zwischen uns beiden. Ich hab' dich erwartet!“

„Was willst du von mir?“ zischte Andrew zurück. Merkwürdigerweise verspürte er keine Furcht, nur grenzenlose Wut. Nach all den schrecklichen Dingen, die das Urböse und seine Handlanger ihnen

angetan hatte, kam es so einfach hierher, und kramte seine alten dämlichen Tricks hervor.

Schön. Sie hatten es ausgetrickst, aber nicht besiegt. Sie hatten damit gerechnet, dass es eines Tages wiederkommen würde. Mit neuen Intrigen, neuen Eroberungsplänen. Aber warum in aller Welt hockte es an einem Spielautomaten und spielte Streetfighter II? Hatte es nichts Besseres zu tun?

„Ach, das weißt du immer noch nicht?“ Warren schnaubte verächtlich. „Verwendest immer noch alle deine Muskeln, bis auf den, auf welchen es wirklich ankommt!“

Er erhob sich von seinem Stuhl und baute sich vor Andrew auf. „Ich will das, was alle Männer mit Macht wollen. Noch mehr Macht!“

„Halt die Klappe!“ schrie Andrew zurück. „Ich hab’ keinen Bock mehr auf deine Spielchen! Wir haben dich einmal besiegt, und werden es wieder tun. Wir werden dem prähistorischen Bösen zeigen, wie man die Dinge in New York erledigt, wir haben keine Angst vor deinen Marshmellowmännchen! Und falls du’s vergessen hast, ich bin jetzt einer von den Guten! Ich kämpfe Seite an Seite mit der Jägerin! Du hast keine Macht mehr über mich!“

Für einen Moment war es ganz still. Fassungslos, und mit offenem Mund starrte Warren ihn an.

Dann begann er schallend zu lachen. Andrew starrte böse zurück, aber das schien das Urböse nicht im Mindesten zu beeindrucken. „Manche Dinge ändern sich nie,“ gluckste er, und versuchte verzweifelt die Fassung wieder zu gewinnen. „Rauch steigt auf aus dem Schicksalsberg, Gandalf der Graue reitet nach Isengard, und Andrew labert den größten Mist der Galaxis!“



Er öffnete den Reißverschluss seiner Lederjacke, und begann in der Innentasche herumzukramen. Andrew konnte sehen, dass er darunter ein Godzilla T-Shirt anhatte, so ein ähnliches Shirt hatte er früher schon gehabt. „Also, kleiner Hund, ich hab’ nen Job für dich! Überbring’ diese Nachricht deiner Jägerin, und sag ihr, wenn sie sich nicht blicken lässt, dann darf ihre Schwester bis in alle Ewigkeiten Digiritter spielen! Ich hab’ lange genug auf meine Rache gewartet!“

Als er einen Umschlag aus der Jackentasche zog, klirrte es leise. Er trug den Schlüsselanhänger an der Gürtelschleife seiner Jeans, und Andrew wusste, dass dem Urbösen ein Fehler unterlaufen war. Der echte Warren hätte den Anhänger niemals so offen rumgetragen, er hatte ihn lieber in irgendeine Tasche gesteckt. Das doofe Urböse hatte keine Ahnung! Nicht die Geringste!

„Ich hab’ meinen gar nicht mehr,“ erklärte er trotzig. „Hab’ das Ding irgendwann weggeworfen, weil es so albern war!“

Die blanke Wut trat in Warren’s nachtschwarze Augen und brachte sie zum Funkeln. Zum aller ersten Mal ließ er die Maske überlegener Gleichgültigkeit fallen. Mit eiskaltem, ja geradezu hasserfülltem Blick starrte er Andrew an, welcher erschrocken einen Schritt zurückwich. „Willst du dabei zusehen, wie ich deine heißgeliebte Jägerin zu Hackfleisch verarbeite? Willst du das, du mieser kleiner Verräter?“

Mit grausamer Präzision amte er Andrew’s Stimme nach: „Die Jägerin ist ja so cool! Und sooooo sexy! Und wie ihre Haare glänzen!“

„Hör auf!“ rief Andrew mit erstickter Stimme, und schluckte heftig. Er biss sich heftig auf die Lippen,

diesmal würde er sich nicht unterkriegen lassen. „Verschwinde, und komm nie wieder!“

„Gefangen im Netz, mein Ssschatz!“ Mit verächtlicher Geste warf Warren ihm den Brief vor die Füße. „Und bald wirst du gefressen!“

Und ohne jedes weitere Wort hob er die Arme, und verschwand in einem Wirbel aus tosendem Feuer.

+++

Erie Park, selbe Zeit

Willow wusste nicht, ob sie laufen sollte, ob sie alles daran setzen sollte, den Dämon zu finden. Es kam ihr so vor, als würden alle Gedanken, die nicht mit ihrer Freundin zu tun hatten, einfach in der Reihe nach hinten verdrängt.

Schneeflocken tanzten zwischen den kahlen Bäumen hindurch, und landeten sanft auf der blendend weißen Fläche. Sie sah Kennedy's Lächeln vor ihren Augen, Kennedy mit Tränen ringend, die Jägerin, wie sie Willow anfunktete, sie so tief in ihrem Herzen berührte, und sie gleichzeitig so verletzte, auch nur mit dem, was sie dachte oder nicht dachte. Einfach nur mit ihrer Anwesenheit.

Sie hatte bereits den größten Teil des Parks hinter sich gelassen, bald musste das kleine Café vor ihr auftauchen, wo sich der Dämon befand. Ob es derjenige war, der Dawn verhext hatte? Oder vielleicht hatte Andrew den schon längst gefunden. Sie war es leid, dass solche Monster immer im falschen Moment dazwischen kommen mussten. Sie war es leid, einen Schritt nach dem anderen in die falsche Richtung gehen zu müssen.

Sie könnte sich umdrehen, anfangen zu laufen, und atemlos vor ihrer Freundin stehen bleiben, ihr in die Augen sehen, und versuchen das, was sie angerichtet hatte wieder gut zu machen. Sie einfach nur in den Arm nehmen, und all den Schmerz den sie ausgelöst hatte, einfach so vergehen lassen, Kennedy dieses eine Mal beschützen, stark für sie sein.

Doch wahrscheinlich wollte Kennedy nicht umarmt werden, möglicherweise hatte Willow ihre letzte Chance vertan und Kennedy brauchte sie nicht mehr, wollte sie, oder den Schmerz den sie ihr zufügte, einfach nicht weiter ertragen.

Wieso blieb sie nicht stehen? Wieso konnte sie einfach nicht aufhören, an ihre Traumfrau zu denken, und die Tränen, die sanft wie Schneeflocken, ihre Wangen berührten, mit ihrem Ärmel wegwischen?

Sie hatte es ruiniert. Einfach alles. War es denn wirklich so schwer, Kennedy diesen Wunsch zu erfüllen, und mit ihr zusammen zu sein? Willow erkannte endlich, dass sie zwar körperlich da war, doch bei jedem Kuss, oder einfach nur jedes Mal, wenn Kennedy ihr in die Augen sah, war sie weit weg. Das Leuchten in ihren Augen war verschwunden, wurde nun durch Tränen weggewaschen, und sie sah so verletzlich und doch so stark aus.

Stark... sie war nie stark. Das hatten immer andere für sie übernommen. In diesem Moment wusste sie nicht, ob sie es bereute, Dark Willow gewesen zu sein, sie wusste nicht, ob es nicht doch richtig gewesen war, ein einziges Mal andere beherrschen zu können, endlich aus dem Schatten anderer zu treten.

Wünschte sie sich das? Wünschte sie sich, dass Kennedy in ihrem Schatten lebte? Im Schatten der großen Hüterin, die ranghöher als Kennedy, und sogar als Giles war. Wieso war es so schwer, einfach zu akzeptieren, dass es für sie besser war, im Hintergrund zu bleiben.

Hätte sie einfach nur aufgehört, den Rat mit aufzubauen, Giles zu unterstützen, und preiszugeben, dass sie nicht nur Kräfte einer durchgedrehten Hexe, sondern auch die einer Hüterin in sich trug. Doch

selbst jetzt kam sie sich so nutzlos vor. Für was war sie nun gut, außer vor ihrem Laptop zu sitzen, das weltweite Netz nach Informationen zu durchstöbern, und Kennedy zu verletzen? Sie einfach im Stich zu lassen?

Vielleicht wäre es besser, wenn einfach allem ein Ende gesetzt wurde. Möglicherweise wäre es gar nicht so verkehrt, endlich diesen Hass den sie auf sich selbst aufgebaut hatte, herauszulassen, dieser Wut Ausdruck zu verleihen.

Sie kam sich so kalt vor, doch vielleicht war der Grund dafür auch dieser eisige Wind, der sich langsam in ihre Kleider schlich, und sie an die Gänsehaut erinnerte, die sie vor kurzem hatte, und jedes Mal irgendwie in Verbindung mit Kennedy brachte. Doch das war eine andere Art von Gänsehaut gewesen.

...Kennedy, während sie langsam ihren Hals entlang wanderte, mit ihrem Zungenpiercing ihre Körperstellen umspielte, und sich ihr die Nackenhärchen aufstellten, genauso wie sie es im Moment taten, wenn sie an heute Morgen dachte, und Kennedys warmen Atem auf ihrer Haut...

Sie war am Ende des Weges angelangt. Vor ihr lag ein kleines freundliches Parkcafé in europäischem Stil, mit blankgeputzten Fenstern und Vorhängen in den Farben der Trikolore.

Und an einem der Tische am Fenster saß D'Hoffryn, lächelte und winkte ihr zu.

+++

Videospielarcade am Hafen einige Zeit später

'Jägerin! Alles was einen Anfang hat, muss auch ein Ende haben!

Heute Abend, wenn der Mond den Horizont berührt, erwarte ich dich zu unserem letzten Kampf! Speere werden zerbrechen, und Schilde zerbersten! Dies ist ein Schwert-Tag, ein Blut-Tag, ehe die Sonne erwacht!

In dieser Nacht wirst du deinem Schicksal begegnen, deiner Vernichtung, deiner Nemesis!

Noch immer fassungslos starrte Andrew auf den Brief in seinen Händen. Sein ganzer Körper fühlte sich vollkommen taub an. So wie nach der Sache mit seinem Blinddarm, als er aus der Narkose aufgewacht war. So wie an dem Tag, als seine Tante ihm und Tucker von dem Autounfall erzählt hatte, den es in Wirklichkeit gar nicht gab, aber irgendwas musste man den Kindern ja sagen, oder nicht? So wie an dem Tag, als sie Sunnydale verlassen hatten, und nach Mexiko getrampt waren....

Dann, langsam, ganz langsam, begann es in ihm wehzutun. Es war wie eine Erschütterung, die sich langsam fortsetzte. Kleine rhythmische Erdbeben, wie Godzilla, oder der Marshmellowmann sie auslösten, wenn sie mit Karacho durch die Straßen stapften. Es schüttelte ihn, er musste sich am Automaten festhalten, um nicht umzukippen, und der Schmerz breitete sich wie Gift über seinen ganzen Körper aus.

Jedes Mal, wenn es gerade besser geworden war. Jedes Mal, wenn er mühsam angefangen hatte, die Bruchstücke seines bisherigen Lebens zusammen zu sammeln, und daraus etwas Neues zu bauen. Jedes Mal, wenn er wieder ein bisschen Mut gefasst hatte, und glaubte, dass es voran ging...

Gut, Mexiko war grässlich gewesen, aber nach einer Weile ließ es sich ertragen. Nach einer Weile schlief er auch mal wieder eine Nacht durch, ohne zu weinen, und irgendwann fing er auch wieder an, sich mit Jonathan zu kabbeln, und über seine dummen Witze zu lachen. Sie waren nicht das Duo geworden, aber sie unterstützten sich gegenseitig, gaben einander Halt. Auch wenn es ohne Warren nie wieder so sein konnte wie früher, so war es doch zumindest ein Trost.

Und dann war das Urböse gekommen, und hatte alles kaputtgemacht. Und es war allein seine Schuld gewesen, er hatte es zugelassen. Weil er auf dieses Wesen gehört hatte. Er hatte genau gewusst, das es nicht Warren war, aber er hatte es geglaubt. Weil er es glauben wollte.

Wieder zurück in Sunnydale - das war noch schlimmer, als Mexiko. Sich endlich die Wahrheit einzugestehen. Er war auf die Lügenmärchen eines Phantoms hereingefallen, und er hatte seinen besten Freund getötet. Seinen einzigen Freund. Er war jetzt ganz alleine, und in Buffy's Haus waren alle gemein zu ihm, weil sie ihn für einen Bösewicht, und einen Trottel hielten. Aber auf Dauer konnten Buffy und ihre Freunde zu niemandem gemein sein, und wenn sie ihn auch immer noch für einen Trottel hielten, waren sie irgendwann netter zu ihm. Buffy schnauzte ihn nicht mehr so oft an. Dawn und Anya gaben ihm keine Ohrfeigen mehr, und Xander ließ ihn sogar seine Comicsammlung lesen.

Er hatte es sich endlich eingestanden: Dieses Geschöpf war nicht Warren! Warren würde niemals zu ihm zurückkehren!

Nur, dass er es doch getan hatte, und diesmal war es nicht das Urböse. Diesmal konnte man ihn sogar anfassen! Er hatte nicht nur wie Warren ausgesehen, und nach Warren gerochen, sondern sich auch wie Warren angefühlt. Ganz genau wie Warren! Für einige wenige Augenblicke hatte er es geglaubt, hatte sich einfach der Illusion hingegeben. Doch es war nur ein dummer Zauber gewesen, und wieder einmal war ihm klar geworden, wie sinnlos es war, zu hoffen...

Es stimmte nicht, dass er sich kein neues Leben aufgebaut hatte. Er hatte einen Job, eine Wohnung, und mehr Freunde als jemals zuvor. Erst jetzt, jetzt, wo er Angst hatte, das alles würde schon wieder in die Brüche gehen, wurde es ihm vollkommen klar.

Das Urböse konnte ihn nicht mehr manipulieren, und das wusste es. Aber es konnte ihn immer noch quälen, und das wusste es auch. Und es wusste verdammt genau, wie...

Er schnappte nach Luft, wie ein Fisch an Land, er konnte förmlich spüren, wie die Tränen sich ihren Weg nach oben bahnten. Richtige Tränen. Nicht die Kullertränenchen, mit denen er Xander dazu kriegte, nach seiner Pfeife zu tanzen. Die Tränen, die das Gesicht knallrot machten, und den Kopf so heiß, als hätte man Fieber!

Die Buchstaben auf dem Brief verschwammen vor seinen Augen.

Ein Schwert-Tag. Ja, das würde es werden, wenn das Urböse wieder angriff. Ein Blut-Tag! Wie wollte es überhaupt gegen Buffy kämpfen, wenn es doch nichts anfassen konnte? War es inzwischen noch mächtiger geworden?

Ehe die Sonne erwacht? Verdammt, wieso ging das Urböse ins Kino, und guckte sich die Rückkehr des Königs an?

Das hatte es natürlich nicht getan. Es gab ja nur die Dinge wieder, die Warren wusste....

Warren hatte diesen Film nie gesehen. Nicht vor seinem Tod.

Vor Schreck vergaß Andrew sogar zu weinen. Vielleicht war das Urböse gar nicht Warren gewesen, als es den Brief geschrieben hatte, nein, es war zu diesem Zeitpunkt jemand anderer gewesen, der den Film gesehen hatte, was aber nicht sein konnte, weil es Warren's Handschrift war, also war es jemand anderer gewesen, als es sich den Brief überlegt hatte, und hatte ihn dann in Warren's Gestalt geschrieben, oder es war die ganze Zeit Warren gewesen, und hatte sich zufällig daran erinnert, dass diese Worte auch im Buch standen, auch wenn Warren ganz sicher nicht alle drei Bände...auswendig...kein Mensch konnte....

Oh. Mein. Gott.

Es konnte nicht sein. Es konnte einfach nicht sein.

Dies war ein Traum, und er würde jeden Moment aufwachen.

Der Brief entglitt seinen Händen, und flatterte zu Boden. Er war mit der beschriebenen Seite nach unten gelandet, und Andrew konnte sehen, dass auch auf der Rückseite etwas geschrieben stand. Es war eine Adresse, die Adresse eines kleinen Sportflughafens am Stadtrand. Es musste der Ort sein, an dem...er... sich mit Buffy treffen wollte, um gegen sie zu kämpfen.

Dieser Kampf durfte niemals stattfinden! Buffy würde diesen Brief niemals bekommen, soviel war sicher. Er knüllte das Blatt zusammen, und warf es in den nächsten Mülleimer!

Nur gut, dass Cleveland einigermaßen gute Busverbindungen hatte. Er musste sofort zu diesem Flughafen, und Warren zur Vernunft bringen. Und er musste herausfinden, was geschehen war. Wieso er wieder da war.

Ohne sich noch einmal umzusehen, rannte er aus der Spielhalle. Das schwarzhaarige Mädchen am Eingang blickte ihm verduzt hinterher.

Dann holte sie das zerknitterte Blatt aus dem Mülleimer, strich es glatt, und verschwand in einem Flammenwirbel.

+++

Erie Park selbe Zeit

Kennedy wanderte ziellos durch den Park. Sie war nicht fähig vom verblassten Asphaltboden aufzusehen, auf dem sich winzige Schneeflocken langsam auflösten. Sie beobachtete die verschiedensten Pärchen, die händchenhaltend durch den Park schlenderten, und die Welt um sich vergaßen.

Das alles tat so unglaublich weh. Sie konnte sich nicht einmal mehr an ihren letzten Kuss erinnern, an den letzten Augenblick in dem sich ihre Lippen berührten, und beide neben dem beruhigendem Atem der anderen einschliefen. Kennedy hatte einfach verdrängt, dass es zwischen den beiden nicht immer all zu rosig gelaufen war. War? Hieß das, dass es nun schon ein Zeitpunkt der Vergangenheit war?

Sie wollte es einfach nicht wahr haben. Es kam ihr wie gestern vor, als sie in Willow's Augen dieses Strahlen sehen konnte, soviel Wärme und leichte Schüchternheit, als die beiden sich an den ersten Tagen ihrer Begegnung – mehr oder weniger – langsam, näher gekommen waren.

Doch im Moment sah es leider so aus, als würde bald keine Sonne mehr scheinen, die dunkle Nacht würde über ihre Beziehung hereinbrechen. Und der Windhauch, der ihr im Moment durch die Haare wehte, würde bald den letzten Funken Glut ihrer Liebe zum Erlöschen bringen.

Kennedy wusste nicht, ob sie Willow die Schuld geben sollte, oder ob sie die Verantwortung dafür trug, dass sich ihre Freundin immer mehr zurückzog. Wieso sollte die Frau ihrer Träume sie eigentlich auch nur ansehen? Oder sie gar küssen? Vielleicht war sie es gar nicht wert einfach nur von ihr beachtet zu werden.

So sehr sie sich auch manchmal einredete stark zu sein, es gab einfach Momente, in denen sie es nicht aushielt, gegen ihre Tränen anzukämpfen. Kennedy hatte keine Ahnung, ob sie Willow dafür hassen sollte. Doch so sehr sie sie dafür hasste, war sie sich dennoch bewusst, dass sie ihr Leben auch nur für ein Lächeln von Willow geben würde.

Eines dieser Lächeln, wie die der frisch verliebten Paare, die sich anstrahlten, einander langsam

erforschten, und eine wundervolle Zeit miteinander verbrachten. Dennoch sah der Park so kahl aus, genau wie diese graue Parkbank, auf die sich Kennedy setzte. Vielleicht war es besser hier sitzen zu bleiben, alles an einem vorbeiziehen zu lassen.

Wenn sie nur nicht mehr an Willow's Geruch dachte, und sich nicht daran erinnerte wie sanft sich ihre Haut anfühlte, würde alles besser werden. Doch wie sollten diese Gedanken verbannt werden, wenn man jede einzelne Sekunde nur von Momenten träumt, in denen alles perfekt ist?

Leider war es das nie von alleine. Hatte sie sich selbst belogen? Am liebsten würde sie alles hinschmeißen, weit fort laufen, und nie wieder stehen bleiben, sich einfach nicht ihren Gefühlen und Ängsten stellen, doch dafür war es zu spät.

Sie war eine Jägerin, hatte schon einmal gegen das Böse bestanden, und würde es bald wieder tun, da könnte ihr doch Willow nichts antun? Auch wenn diese mächtige Kräfte besaß, hatte das nichts damit zu tun, wie sehr sie Kennedy manchmal verunsicherte.

Kennedy's Augen brannten, der Wind trocknete ihre Tränen, die sie einfach nicht mehr zurückhalten konnte. Sie fühlte sich einfach so leer. Hatte sie nun schlussendlich alles verloren? Das einzige was ihr noch blieb waren ihre Jägerinnenkräfte, die sie nicht ganz und gar nutzlos machten. Sie hatte versucht, sich mit den Scoobys gut zu verstehen, Buffy's Stellung für sich zu vertreten, doch sobald das Original auf die Bühne zurückkehrte, war alles wie früher.

Für was wurde sie noch gebraucht? Anscheinend gehörte nun selbst Willow's Beziehung mit ihr der Vergangenheit an, und jemand müsste nur noch das entgültig letzte Wort sprechen. Sie hatte Angst davor, vielleicht würde es schlimmer sein, als ertragen zu müssen, dass sie nicht Willows Nummer Eins war. Sie einfach nicht an erster Stelle stand.

Einzelne Haare klebten an ihrem Gesicht, bedeckten ihre roten Wangen. Sie versuchte mit ihren Gedanken abzuschweifen, Willow in ihr gleichgültig werden zu lassen. Doch es ging nicht besonders einfach. Willow war die Erste und Einzige die sie wirklich liebte, auch wenn sie manchmal ihren Gefühlen nicht so sehr Ausdruck verleihen konnte. Wäre doch möglich, dass ihre Freundin nicht einmal wusste, wie viel sie Kennedy bedeutete?

Ob Willow in ihrer Beziehung nur etwas Unverpflichtendes gesehen hatte? Vielleicht nur mit ihr zusammengekommen war, weil es sich gerade so ergeben hatte, sie eigentlich aber auch so nur mit ihr befreundet gewesen sein konnte? Doch für Freundschaft war es zu spät. Sie würde es nicht schaffen, Willow's Gesicht zu sehen, ihre Lippen...und diese nicht küssen zu dürfen.

Sollte sie Willow's Vergangenheit hassen? Tief im Inneren ihrer Freundin war noch so klar zu erkennen, dass sie sich Tara zurückwünschte. Und das nach allem was geschehen war. Willow konnte ohne sie leben, sie brauchte Kennedy nicht. Doch umgekehrt sah es einfach so aus, dass die Rothaarige ihre Luft zum Atmen war, ihre Sonne, die am Morgen aufging, und jeden Schatten verdrängte. Leider war Kennedy in diesen Augenblicken selbst der Schatten...

Vielleicht war es einfach zu spät. Möglicherweise hätte jemand von ihnen früher reagieren sollen, doch wie hätte das geschehen sollen, wenn Kennedy auch so schwer an Willow selbst herankam?

Es kam ihr vor, als würde die Kälte in ihr Inneres gelangen, sie langsam auffressen. Es war kalt. Sehr kalt. Sie konnte ihren eigenen Atem sehen, als sie langsam ein und aus atmete. Es würde sie nur noch mehr zerstören, wenn sie immer nur an ihre Freundin dachte. Kennedy wollte nicht wahr haben, dass Willow sie vielleicht nur benutzte, ihren Spaß mit ihr getrieben hatte. Sie wollte alles hinter sich lassen.

Sie stand auf, warf einen Blick zurück auf den Weg von dem sie gekommen war, wollte sich wieder umdrehen. Kennedy erkannte etwas Weißes auf dem nassen Boden. Ein Briefumschlag? Vielleicht hatte ihn jemand verloren, doch mitten hier im Park?

Sie ging ein paar Schritte darauf zu. Bestimmt war es ein Liebesbrief, den sich die Pärchen hier gegenseitig zusteckten, und sich damit die heile Welt vormachten, wie sie selbst es einst getan hatte. Doch wieso war er bereits geöffnet? Die Jägerin hob ihn hoch, musterte den leicht durchnässten Umschlag, und überflog die Zeilen. Man erkannte sofort, dass es sich hier nicht um Liebes-Geflüster handelte, sondern um eine Herausforderung. An die Jägerin.

Ein Anfang...ein Ende. War heute wirklich der passende Tag für einen Schlussstrich? Dennoch hörte sich das Ganze ziemlich angeberisch an. Vielleicht sollte sie endlich ihrer Wut freien Lauf lassen, auch wenn es nicht gerade die Person betraf die ihr Leben in letzter Zeit einfach zu sehr beeinflusste. Was konnte sie schon verlieren?

Kennedy schob das Blatt Papier zurück in den Umschlag, steckte diesen in ihre Jackentasche, und lief so schnell sie konnte an den kargen Bäumen vorbei.

Aus dem Park, und weg von diesen Gedanken und Problemen. Vielleicht war es das alleinig Richtige. Auch wenn sie immer noch ein erdrückendes Gefühl in ihrem Kopf empfand, dass einfach nicht nach geben wollte. Sie würde das einzige tun, was sie noch tun konnte. Jägerin sein, und das ohne Rücksicht auf Verluste...

+++

Café im Erie Park

selbe Zeit

„Setz dich doch, meine Liebe.“
Einladend deutete D’Hoffryn auf den Platz ihm gegenüber.

Willow war es vollkommen schleierhaft, wie ein Dämon mit Hörnern auf dem Kopf am helllichten Tag in einem Café sitzen, und Torte essen konnte, ohne dass sich auch nur ein Mensch darüber wunderte. Sie konnte es sich nicht anders erklären, als dass D’Hoffryn eine Art Illusionszauber über sich gelegt hatte, damit seine Umgebung ihn als gewöhnlichen Menschen wahrnahm.

Aber das war jetzt auch unwichtig. Falls der oberste Rachedämon nicht selbst etwas mit Dawn’s Verwünschung zu tun hatte, so wusste er mit Sicherheit, wer dafür verantwortlich war. Natürlich konnte sie nicht wissen, ob er ihr freiwillig etwas sagen würde. Bei D’Hoffryn wusste man nie, er war unheimlich schwer einzuschätzen. Nur unterschätzen, das durfte man den Herrscher von Arashmaharr auf keinen Fall.



„Ich würde dich gern zu einem Stück Kuchen einladen, falls du nicht gerade fastest.“ D’Hoffryn’s Lächeln konnte wieder mal kein Wässerchen trüben. Welche Masche war das doch gleich, freundlicher alter Opa, oder sensibler Frauenverstehrer?

„Ich wüsste nicht, warum ich es nötig haben sollte, zu fasten,“ entgegnete Willow spitz, aber sie nahm doch am Tisch Platz. Natürlich, ohne ihr Gegenüber auch nur einen Moment aus den Augen zu lassen.

„Entschuldige bitte, ich wollte dir nicht zu nahe treten.“ D’Hoffryn winkte der Kellnerin, und wandte sich dann wieder Willow zu. „Ich muss zugeben, dass ich mich nicht übermäßig gut mit euren Bräuchen und Geboten auskenne. Ich weiß auch gar nicht, was heutzutage davon noch aktuell ist. Vieles hat sich ja im Laufe der Jahrhunderte verändert.“

„Was für Bräuche meinst du?“ Willow wurde von Minute zu Minute verwirrter. Wovon redete D’Hoffryn überhaupt? Von den Hexenbräuchen?

„Es ist natürlich in Ordnung, falls du nicht darüber sprechen willst,“ erklärte der Dämon verständnisvoll. „Keine Sorge, dein kleines Geheimnis ist bei mir sicher.“

„Du weißt, wer ich bin?“ Willow durchfuhr es siedendheiß. Konnten die Dämonen eine Hüterin ebenso spüren, wie eine Jägerin? Das hatte sie nicht gewusst!

„Solche gewaltigen Kräfte können nicht verborgen bleiben,“ meinte D’Hoffryn fast entschuldigend, „allerdings für die meisten Magiekenner bist du eine sehr mächtige Hexe, und das war’s. Und da man ja im letzten Jahrtausend von euch Hüterinnen nicht viel gehört hat, können ohnehin nur sehr alte und mächtige Dämonen etwas mit diesem Begriff anfangen. Die letzte, mit der ich persönlich gesprochen habe, das war...warte mal...eine Ägypterin. Nein, ich glaube, Babylonierin...“

Fassungslos blickte die Hexe ihn an. Bluffte er nur, oder hatte er wirklich Kontakt mit Hüterinnen gehabt. D’Hoffryn war sehr sehr alt, mindestens ein paar tausend Jahre, also war es durchaus möglich, dass er die Zeit der Hüterinnen noch miterlebt hatte. Und ihr Ende.

Andererseits konnte er ihr alles mögliche erzählen, sie hatte keine Möglichkeit, es nachzuprüfen. Selbst in den ältesten Aufzeichnungen des Rats hatte sie nichts darüber gefunden, und sie forschte nun schon seit einem halben Jahr...

Aber, selbst wenn sie ihm nicht vertrauen konnte, so hatte er sie doch auf eine Idee gebracht. Es war ein Fehler gewesen, ihre Suche nur auf das Material des Rats zu beschränken, auch wenn die Quellen sehr umfassend waren. Neben D’Hoffryn gab es sicher noch andere Geschöpfe, die so alt waren, und die Vergangenheit miterlebt hatten.

Zugegeben, die meisten nicht gerade freundlich genug, um mit ihnen ein gesittetes Gespräch führen zu können.

„Erzähl mir von ihr.“ Willow bemühte sich, ihre Stimme möglichst neutral zu halten. „Von dieser Hüterin. Von den Hüterinnen.“

„Wie mir scheint, weißt du gar nicht, worauf du dich da eingelassen hast.“ Bedauernd verzog D’Hoffryn das Gesicht. „Der Rat wird leichtes Spiel mit dir haben, wenn du dich nicht genauer über deine Rechte und Aufgaben informierst...was möchtest du?“

Die Kellnerin war an ihren Tisch herangetreten, um ihre Bestellung aufzunehmen.

„Was?“ fragte Willow nun vollkommen durcheinander. Was meinte D’Hoffryn mit dem Rat? Glaubte er, es würde ein Problem geben?

„Nur einen Tee, bitte!“ Willow wollte die Kellnerin möglichst schnell wieder abwimmeln. Sie musste sich eingestehen, dass sie schon oft darüber nachgegrübelt hatte... wie würde ihr Verhältnis zum Rat aussehen? Sollte sie den Wächtern Befehle geben? Waren die überhaupt bereit, Befehle von einem Mädchen anzunehmen, das so einfach auftauchte, und behauptete über ihnen zu stehen?

Für den Moment zögerten sie die ganze Sache noch hinaus. Giles, Lily und auch sie selbst. Aber auf

ewig würde das nicht funktionieren, irgendwann musste sie Farbe bekennen. 'Mein Coming out', dachte sie bei sich. 'Schon wieder.'

„Bist du sicher?“ fragte D'Hoffryn. „Hier gibt es so leckere Kuchen, hast du schon die Sachertorte gesehen. Nach original-österreichischem Rezept, eine echte Delikatesse!“

„Nein, danke.“ Willow war absolut nicht nach Kuchen zumute. Sie wollte wissen, was D'Hoffryn wusste. Kein Ausweichen und keine dummen Anspielungen mehr! „Wir haben über die Hüterinnen, und den Rat gesprochen,“ erinnerte sie ihn.

„Ach ja, der Rat.“ D'Hoffryn's Miene verfinsterte sich. „Meiner bescheidenen Meinung nach, handelt es sich hierbei um einen typisch männlichen Versuch, die intuitiven weiblichen Kräfte und Fähigkeiten unter Kontrolle zu halten.“

„Es gibt auch Frauen im Rat,“ erinnerte Willow ihn.

„Angepasste Frauen gab es in jeder Gesellschaft.“ Der Dämon nippte an seiner Kaffeetasse. „Ich spreche von den Methoden, nicht von den Personen. Macht nach Regeln, Vorschriften, Zahlen. Die Welt in Schubladen. Was man nicht kennt, wird gefürchtet. Was man nicht versteht, wird vernichtet...“

Er machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen, und lehnte sich dann verschwörerisch nach vorne. „Kein Mann wird jemals das kreative Potential einer Frau erreichen können. Wenn Frauen Krieg führen, dann rennen sie nicht einfach los, und ballern wild in der Gegend herum, nein, sie sind ungleich subtiler, einfallsreicher und vor allen Dingen, sie nehmen sich Zeit. Viel Zeit. Ihre Wut, und ihr Hass können Jahrhunderte überdauern.“

„Wenn du so begeistert, von den Methoden der Frauen bist, warum hast du dann auf einmal männliche Rachedämonen?“ wollte Willow misstrauisch wissen.

„Ach das.“ D'Hoffryn winkte ab. „Ein Versuch, nichts weiter. Hat sich bis jetzt nicht wirklich gelohnt, aber wer weiß? Man sollte sich niemals zu schnell ein Urteil fällen.“

Er nahm einen weiteren Schluck von seinem Kaffee. „Keine Frau sollte jemals unter der Kontrolle von Männern und ihren primitiven Gesetzen stehen. Es ist eine Verschwendung ihrer Fähigkeiten...“

„Worauf willst du hinaus?“ fragte Willow zurück. „Glaubst du, dass ich meine Fähigkeiten beim Rat der Wächter verschwende?“

„Glaubst du es denn?“ D'Hoffryn lächelte geheimnisvoll.

+++

Vor der Ratszentrale

etwas später

Jägerin sein, und ihre Wut, ihre Verzweiflung rauslassen. Am liebsten wäre sie sofort losgerannt, aber es wäre doch sinnvoll, eine Waffe mitzunehmen. Sie wusste ja nicht einmal, um was für einen Dämon es sich handelte, und wie man ihn bekämpfen konnte. Besser war es, auf alles vorbereitet zu sein..

„Chii?“

Ein leises Fiepen riss Kennedy aus ihren Gedanken. Vor ihr im Schnee hockte das niedlichste kleine Geschöpf, das sie jemals gesehen hatte, und versteckte sein Gesicht hinter riesigen flauschigen Ohren.

Kennedy kniete sich hin, und streckte die Hand aus. „Na komm her, mein Kleiner!“

Zwei große blaue Kulleraugen linsten vorsichtig unter dem wuscheligen Fell hervor, und guckten die Jägerin neugierig an.

„Jetzt sei nicht so schüchtern,“ seufzte sie, und tatsächlich, ganz langsam schien das Tierchen seine Scheu zu verlieren. Es quietschte vergnügt, und kam auf sie zugetappst.

Kennedy wandte den Kopf zur Seite, während sie sich eine widerspenstige Haarsträhne zurückstrich - und dann sah sie etwas, das sie alles andere vergessen ließ. Im Rahmen der offenen Eingangstür zur Ratszentrale steckte eine Waffe. Nicht irgendeine Waffe. Die Waffe der Jägerin.

Sie stand auf, lief durch den Schnee und zog die rotsilberne Sense aus dem Holz. Kein Zweifel, sie war es. Diese Waffe gehörte ihr, das uralte Wissen durchströmte ihren Körper, als sie sie mühelos durch die Luft gleiten ließ.

Was für ein glücklicher Zufall! Jetzt musste sie sich nicht mehr den Kopf zerbrechen, wie sie gegen den Dämon kämpfen konnte, jetzt konnte sie gegen jeden Dämon kämpfen. Eine ganze Arme der Turok-Han hatte diese Waffe bereits zu spüren bekommen, und dieser Dämon würde es auch. Schon bald.

+++

Café im Erie Park etwas später

Die Kellnerin brachte Willow's Tee, und die Hexe nahm sich einen Moment Zeit, über D'Hoffryn's Worte nachzudenken. Sicher hatte er irgendwo recht, der Rat war als eine Art männliche Kontrollinstanz geschaffen worden. Sie hatten die Regeln festgelegt. Nur ein Mädchen, eine von vielen, in denen die Kraft schlummerte, durfte sie auch ausüben. Bei all den anderen musste die Kraft schlafen. Ein Paradebeispiel für die männliche Angst vor weiblichen Fähigkeiten.

Aber das war nur die eine Seite der Medaille. Diese Regeln waren geändert worden, und auch der Rat hatte nun eine andere Funktion. Er sollte das tun, was seine moralisch höherstehenden Mitglieder schon immer getan hatten, ausbilden, unterstützen, zur Seite stehen. Diese Ideale zu verwirklichen, war Giles' großer Traum gewesen, als er mit dem Wiederaufbau begann.

Und sie selbst unterstützte diese Ideale ebenfalls. Und deshalb war es auch keine Zeitverschwendung. In verzweifelten Momenten mochte sie vielleicht so denken, aber jeder hatte Augenblicke, in denen er die Welt in Frage stellte.

Sie stellte die Tasse wieder ab. „D'Hoffryn, falls das wieder einer deiner Überredungsversuche sein sollte, kannst du es ebenso gut sein lassen. Aus mir wird nie und nimmer ein Rachedämon, und das weißt du auch. Ich habe meine dunkle Seite überwunden. Vor langer Zeit schon.“

„Wenn man dich so ansieht, könnte man das wirklich glauben.“ D'Hoffryn ließ das letzte Stück Kuchen auf der Zunge vergehen, und sah seine Gesprächspartnerin an. „Brav, schüchtern, unauffällig - oh, nein! Du kannst vielleicht deine Freunde täuschen, aber nicht mich. Ich spüre die Dunkelheit in dir, ich spüre sie wieder und wieder. Sie ist noch da. Du hast sie nur schlafen gelegt.“

„Aber natürlich ist sie noch da, was erwartest du denn?“ fragte Willow entgeistert. „Meinst du, ich hüpfte den ganzen Tag lachend und singend in der Gegend herum, bin glücklich und hab' alle lieb? Das Leben ist kein Disney Film!“

Er lächelte. „Erinnerst du dich, was ich dir vorhin über weibliche Macht, und männliche Kontrolle erzählt habe? Genau das meine ich. Yin und Yang. Die helle strahlende männliche Kraft der Regeln beherrscht die dunkle mystische weibliche Macht des Chaos...“

„Das ist eine sehr vereinfachende Sichtweise,“ unterbrach Willow, und kippte ihren restlichen Tee hinunter. Was sollten alle diese Halbwahrheiten? Damit würde er nichts bei ihr erreichen. „Glaubst du wirklich, dass du einfach hier aufkreuzt, mit mir bei Tee und Kuchen philosophierst, und dann lass’ ich mein Leben hinter mir, und komm zu dir in deine Dimension der Finsternis geflogen?“

„Ein wunderbarer Gedanke,“ sagte D’Hoffryn beeindruckt. „Und er hätte mir jede Menge Stress erspart.“

„Sollte das dein großartiger Plan sein?“ fragte Willow eisig zurück. „Diese dumme Geschichte mit diesem Rachewunsch, und den wildgewordenen Critters war nur ein Vorwand, um mich hier herzubekken?“

„Ich wollte mich einfach noch mal mit dir unterhalten.“ D’Hoffryn legte einen Geldschein auf den Tisch. „Natürlich hab’ ich nicht wirklich geglaubt, dass es funktionieren würde, aber nennen wir’s einfach einen letzten Versuch.“ Er lächelte breit. „Ich bin eben ein unverbesserlicher Optimist.“

Willow erhob sich. „Ich möchte, dass du dafür sorgst, dass dieser Rachewunsch aufgehoben wird, und meine Freunde wieder normal werden.“

„Aber sicher,“ versprach D’Hoffryn. „Wenn du nur noch ein wenig Geduld haben würdest, meine Liebe, mein Rachedämon ist gerade sehr beschäftigt.“

Er ließ eine Handvoll Münzen mit seltsamen Symbolen auf den Tisch fallen. „Meinst du, das reicht als Trinkgeld?“

„Und was hat dein Dämon so Wichtiges zu tun?“ fragte Willow, und griff nach ihrer Jacke. „Noch mehr Leute verwünschen?“

„Ist es nicht seltsam?“ D’Hoffryn’s Hände schoben die Münzen auf dem Tisch hin und her. „Jedes Mal, wenn ich Warren begegne, ist er gerade dabei, deine Freundin zu töten.“

+++

Flughafen, außerhalb der Stadt selbe Zeit

„Willkommen zurück, Mr. Anderson, wir haben Sie vermisst. Gefällt dir, was ich aus diesem Ort gemacht habe?“

Andrew rang nach Luft, er war die letzte halbe Meile von der Busstation gelaufen. Es war inzwischen dunkel geworden, eine eisige sternenklare Winternacht, und er dachte wehmütig an seine Handschuhe, die die Kletterpartie über den Stacheldrahtzaun nicht überlebt hatten. Na ja, zumindest waren seine Hände heil geblieben, bis auf einen kleinen Kratzer, aber der tat nicht so weh.

Zu allem Überfluss hatte er auch noch seine Mütze verloren, als er auf dem Flughafengelände herumgerannt war. Und es war natürlich keine Zeit gewesen, sie zu suchen.

Da es ziemlich dunkel war, hatte er zunächst nicht viel erkennen können, aber irgendwann hatte er unter all dem Schnee eine geräumte Startbahn gefunden. Er war ihr gefolgt, bis irgendwann die düsteren, schattenhaften Umriss der Flughafengebäude vor ihm auftauchten. Seltsam und unwirklich wuchsen sie aus dem Boden, wie in einem Computerspiel mit schlechter Grafik.

Er stand jetzt auf dem riesigen, mit Steinplatten bedeckten Vorplatz der Start- und Landebahnen. Flugzeuge waren keine zu sehen, wahrscheinlich befanden sie sich um diese Zeit in der Halle. Überall stank es fürchterlich nach Benzin.

Dann war ihm die dunkle Gestalt aufgefallen, die den Platz umrundete, und dabei etwas aus einem

Kanister auf den Boden schüttete. Bei dem schlechten Licht war nicht viel zu erkennen, aber er kannte die Art, wie Warren sich bewegte. Und als Warren sprach, war es derselbe theatralische Tonfall, den er immer hatte, wenn er versuchte, dramatisch zu wirken.

„Bi-bist du's wirklich?“ fragte Andrew mit bebender Stimme und machte einen zaghaften Schritt vorwärts. Alles war so unwirklich, so nebelhaft. Was, wenn er nur träumte? Was, wenn er in Wirklichkeit immer noch daheim auf dem Sofa lag, und das alles überhaupt nicht passierte.

„Du bist wirklich Warren? Du bist nicht tot?“

Warren lachte auf, es war ein falsches Lachen, welches grässlich aus der Ferne widerhallte. „Die Dunkelheit nahm mich,“ flüsterte er geheimnisvoll. „Und ich wandelte außerhalb von Gedanken und Zeit. Über mir kreisten die Sterne und jeder Tag war so lang, wie ein Lebensalter der Erde...“

„Aber es war nicht das Ende,“ setzte Andrew den Satz fort. „Ich fühlte wieder Leben in mir. Ich wurde zurück...zurück..,“ er überlegte angestrengt.

„Zurückgeschickt, bis meine Aufgabe beendet ist, so heißt es!“ fuhr Warren ihn an. „Du kannst dir auch überhaupt nichts merken, Matschbirne!“

„Was für eine Aufgabe?“ fragte Andrew verwirrt.

„Überhaupt keine, du dämlicher Vollidiot! Das war ein Zitat!“ Warren ließ den leeren Benzinkanister los, und kickte ihn beiseite.

Andrew zuckte zusammen. Er war es gewohnt, dass Warren ihn beschimpfte, aber es waren weniger die Worte, die ihn trafen, als dieser grausame Tonfall. „Wieso tust du das?“ fragte er verletzt. „Warum bist du so gemein zu mir? Ist es wegen dem, was ich im Quaker's Quest gesagt habe? Das war nicht so gemeint, das wollte ich nicht, wirklich nicht! Bitte, du musst mir glauben, ich hab' nicht gewusst...“

Warren reagierte nicht im Mindesten auf ihn, sondern blickte sich prüfend um. „Ich wollte Wolkenkratzer, und strömenden Regen, aber dann ist mir noch rechtzeitig eingefallen, dass ich nicht fliegen kann. Und deine heißgeliebte Jägerin auch nicht!“

Er wollte an Andrew vorbeigehen, aber Andrew stellte sich ihm in den Weg. „Ich hab nicht gewusst, dass du es wirklich bist, sonst hätte ich niemals solche Sachen zu dir gesagt. Ich hab' gedacht, du bist...uhm... ein ganz ganz böses Wesen, was aussieht wie du, aber nicht du bist...ist, verstehst du?“

„Aber klar doch. Das Beste an mir ist, dass es so viele von mir gibt!“ Warren wandte sich ab, ging zu einem großen Rucksack hinüber, und begann darin herumzukramen.

„Was ist das?“ fragte Andrew, als Warren eine Lampe in der Hand hielt.

„Blaues Licht!“ Warren legte die Lampe zurück und kramte weiter.

„Und was macht es?“ fragte Andrew weiter.

„Es leuchtet blau!“ Warren schien endlich gefunden zu haben, was er suchte, ein Katana, das aussah, wie aus einem Samuraifilm. Als er seine Lederjacke auszog, konnte Andrew sehen, dass er nicht mehr das Godzilla T-Shirt darunter trug, sondern ein ärmelloses schwarzes Oberteil mit einem chinesischen Drachen darauf. Er sah ein bisschen aus wie Jet-Li, oder Jackie Chan in seinen jungen Jahren, fand Andrew, besonders, als er das Schwert ein paar Mal durch Luft schwang, und dabei seine Armmuskeln anspannte.

Am liebsten wäre er einfach nur stehen geblieben, und hätte Warren weiter angesehen, aber jetzt war wirklich nicht die richtige Zeit, um an Filme zu denken.

Er lief ihm hinterher, und fasste ihn am Arm. Sein Blick fiel auf eine halbrunde Narbe an Warren's Oberarm, die hatte er früher nicht gehabt. Wie von Schnabel eines Vogels. War Warren in einer Hitchcock Dimension gewesen?

Warren zuckte zusammen, und riss sich heftig los. „Hör endlich auf zu nerven!“ fauchte er. „Ich hab' jetzt keine Zeit für deine dummen Geschichten! Ich werde jetzt gegen die Jägerin kämpfen, und diesmal werd' ich sie fertig machen!“

„Du hast alle Zeit der Welt,“ sagte Andrew bestimmt, „denn Buffy wird nicht kommen. Ich hab' den Brief weggeworfen, als mir klar wurde, dass es wirklich du bist. Es wird keinen Kampf geben, begreif das doch! Der Film ist vorbei, und der Endkampf ist abgesagt!“

„Da wär ich mir nicht so sicher,“ durchbrach eine Stimme die Dunkelheit.

Beide Jungen fuhren herum. Vor ihnen stand Kennedy, in ihren Händen die Sense, welche im fahlen Licht unheilvoll glitzerte.

AKT 4

Flughafen, außerhalb der Stadt

selbe Zeit

„Ich kenne dein Gesicht!“ Warren suchte nach einem Bild, einer Erinnerung, einem Gedanken, der irgendwo verborgen lag, aber er fand nichts, das sich einordnen ließ.

„Du bist der Mann, der Willow's Freundin ermordet hat,“ stellte Kennedy fest. „Ich weiß zwar nicht, durch welche Teufelei du wieder hier bist, aber eins ist sicher, ich werde sie beenden!“ Sie hob die Sense, und trat auf Warren zu.

„Also sind wir uns schon mal begegnet?“ fragte Warren lauernd, und ließ das Schwert kreisen.

„Uhm...Auszeit? Auszeit!“ Andrew hüpfte zwischen die beiden und machte das T-Zeichen. Niemand beachtete ihn.

„Könnte man so sagen.“ Kennedy ging um Andrew herum, bis sie wieder vor ihrem Gegner stand. „Nur, dass du damals nicht du warst.“

„Lass mich raten...“ Warren's Stimme triefte vor Ironie. „Ich war ein ganz ganz böses Wesen, das aussieht, wie ich, aber nicht ich ist!“

„Nein, du warst jemand anderer, aber das ist eine lange Geschichte!“

„Klasse.“ Warren rollte die Augen. „Noch mehr von mir! Wenn das so weitergeht, kann ich wirklich die Matrix übernehmen!“

„Uhm, Kennedy?“ Andrew stellte sich der Jägerin in den Weg. „Das war ein Unfall, das mit Tara. Ich weiß, das macht es nicht weniger schlimm, aber es war trotzdem kein Mord, und außerdem, Willow hat ihn dafür schon umgebracht...“



„Wollen wir langsam mal anfangen?“ fragte Warren betont gelangweilt. Er klemmte sich das Schwert unter den Arm, und kramte ein Päckchen Streichhölzer aus seiner Gürteltasche hervor. „Sonst kann ich ja noch ‘ne Kippe rauchen!“ Es zischte leise, als er eines der Hölzer anzündete.

„Aber du rauchst doch überhaupt nicht,“ wunderte sich Andrew.

„Stimmt.“ Ohne jede Vorwarnung ließ Warren das brennende Hölzchen zu Boden fallen. „Fire walk with me!“

+++

Café im Erie Park

selbe Zeit

Tara? Was hatte Tara mit alledem zu tun? Ja, Warren hatte sie getötet, aber wieso...

Kennedy! Es war ein unmissverständliches Ziehen in ihrem Innersten, ein plötzlicher rasender, unerklärlicher Schmerz, doch er hatte nichts mit D'Hoffryn's Worten zu tun. Es war Wissen, Wissen so alt wie die Welt...das Wissen der Hüterin.

Kennedy war in Gefahr! Ihre Kennedy war in tödlicher Gefahr, und ihre Angst wuchs mit jedem Augenblick. Die Welt verschwand um sie herum, verschwand in einem Wirbel aus bunten Farben, löste sich buchstäblich in Nichts auf, das einzige, was blieb....

...war die Angst.

+++

Flughafen,

selbe Zeit

Riesige Flammen schossen gen Himmel, als die Benzinspur sich mit rasender Geschwindigkeit entzündete. Die Feuersbrunst jagte um sie herum, nahm wild flackernde Konturen an und kesselte sie vollkommen ein. Kleinere Benzinspuren dazwischen fingen ebenfalls Feuer, formten ein glühendes Muster auf dem Boden, ein tödliches Labyrinth.

Andrew stieß einen Angstschrei aus, und vergrub das Gesicht in den Armen. Heißes hatte ihm schon immer Panik eingejagt, und offenes Feuer mochte er nur auf gewisse Distanz. Und schon gar nicht, wenn es so groß war, und überall.

„Andrew.“ Das war Warren's Stimme, sie klang ganz nah. „Der Eingang ist dort hinten, jetzt hau endlich ab, und lass uns kämpfen!“

„Nein!“ Andrew schüttelte heftig den Kopf, und zwang sich, die Arme runterzunehmen, damit er Warren ins Gesicht sehen konnte. „Du musst sofort mit diesem Unsinn aufhören!“ Er schniefte, und rieb sich die Augen. „Du hast mir ja noch nicht einmal gesagt, wie es überhaupt sein kann, dass du wieder hier bist...oh Gott, ich kann's immer noch nicht glauben!“

Er versuchte, Warren zu umarmen, aber dieser stieß ihn grob zur Seite. „Fass. Mich. Nicht. An. Merk dir das ein für allemal! Und dein Rumgeschleime kannst du dir sonst wohin stecken, das zieht bei mir nicht mehr! Nie. Mehr. Lauf zu deiner verdammten Buffy, und sag' ihr, dass sie als nächste dran ist, sobald ich mit dieser Zicke hier fertig bin...“

„Das werden wir noch sehen!“ Ein rotsilberner Blitz zuckte aus den Flammen, gefolgt von Kennedy.

Warren sprang einen Schritt zurück, und riss das Katana hoch.

„Sie ist NICHT meine Buffy,“ schrie Andrew. „Und du wirst nicht gegen sie kämpfen.. gegen sie nicht, und auch nicht gegen Kennedy! Ich weiß zwar nicht, was du bist, aber du bist kein Mensch mehr, und das heißt, sie wird dich umbringen!“

„Allerdings, das werd' ich, und jetzt verschwinde hier, Andrew!“ Kennedy jagte auf Warren zu, und Andrew spürte das kalte Zischen, als die Sense erneut die Luft durchschnitt. Warren's Arm schnellte nach vorne, um den Schlag zu parieren. Mit voller Wucht klirrten die Waffen aufeinander, und ihr heftiger Aufprall warf die Kämpfenden einen Schritt zurück. Kennedy hatte ihr Gleichgewicht als erste wieder, konnte diesen Vorteil aber nicht ausnutzen, da Andrew erneut im Weg stand.

Wütend stieß sie die Luft aus, sie konnte gar nicht begreifen, wie jemand so dämlich sein konnte. Andrew befand sich hier in höchster Gefahr, bei all der Hitze, und dem Rauch konnte es leicht passieren, dass mal jemand daneben schlug, und ihn erwischte. Merkte dieser Trottel das denn überhaupt nicht? Warum brachte er sich nicht schleunigst in Sicherheit!

„Sie wird mich umbringen, ach ja?“ Warren's Stimme triefte vor Hohn. „Da hab' ich Neuigkeiten für dich, kleiner Ewok! Ich bin jetzt ein Dämon! Ein sehr sehr mächtiger Dämon! Ich habe Kräfte, von denen sie nicht mal träumen kann!“

Flammen umzüngelten seinen Körper, und er verwandelte sich in seine wahre Gestalt. Andrew wusste, wie Anya ausgesehen hatte, aber Kennedy hatte Rachedämonen bisher nur auf Bildern gesehen, und schrak zurück. Entschlossen umklammerte sie ihre Waffe. Von diesem rotschwarzen, mit Adern übersäten Monster würde sie sich bestimmt keine Angst einjagen lassen. Sie nicht!

„Falls du dich wunderst, wofür das gut sein soll....“ Warren hob sein Schwert, und Andrew stieß einen entsetzten Schrei aus, als er sich die Klinge über den Arm zog. „Waffen können uns nicht wirklich etwas anhaben!“ Ein paar Tropfen Blut rannen aus der Wunde, bevor sie sich wieder schloss.

„Diese hier kann!“ Kennedy schubste Andrew aus dem Weg, und ließ die Sense auf Warren niedersausen. „Bring dein hübsches Gesicht zu meiner Axt!“

+++

Irgendwo selbe Zeit

„Lass mich raus! Lass mich sofort hier raus!“

Verzweifelt irrte Willow in der Dunkelheit umher. Wo hatte D'Hoffryn sie hingebacht, und was hatte er mit ihr vor? Sie musste sofort zu Kennedy, ihre Freundin warnen, ihr helfen.

Sie hob die Hände, um die Göttin um ein Licht zu bitten, damit sie in dieser Schwärze sehen konnte, doch da wurde es schon heller um sie. Sie befand sich im Inneren einer Kuppelhalle, doch schien diese Kuppel keine feste Form zu haben, denn sie ließ sich nicht berühren. Wann immer sie die Hände nach ihnen ausstreckte, wichen die Wände vor ihr zurück, entzogen sich ihr.

Es waren rote Wände, und sie schienen aus Flammen zu bestehen. Doch Willow konnte das Zischen der Flammen nicht hören, und auch den brenzligen Geruch des Feuers nicht wahrnehmen.

Gestalten bewegten sich in den Flammen, aber sie konnte nichts Genaueres erkennen, das Bild war zu unklar. Feuerwände wechselten sich ab, mit Schneefeldern, und einem sternklaren Nachthimmel. Es war wie ein Film, der an allen Seiten um sie herum lief.

Kennedy! Das dort draußen war Kennedy! Sie hatte es eher gefühlt, als wirklich gesehen, aber das reichte aus, um es zu wissen.

„Willkommen, meine Liebe.“ D’Hoffryn’s Stimme schien von überall her zu kommen. „Ich hoffe, es gefällt dir hier in meinem magischen Raum. Du wirst alles sehen können, was draußen geschieht, sobald du dich ein wenig daran gewöhnt hast.“

„Was sehen?“ rief Willow und ihre Stimme zitterte. „Was soll ich sehen?“

„Oh, das Spielbrett ist schon aufgestellt,“ sagte der Dämon zufrieden. „Und die Figuren bewegen sich.“

+++

Flughafen, selbe Zeit

Warren sprang zur Seite, doch er konnte nicht verhindern, dass die rotsilberne Sense seine Schulter streifte. Es war lediglich ein Kratzer, aber diese Verletzung schloss sich nicht, würde nicht auf magische Weise heilen. Kennedy fühlte, wie Triumph in ihr hochstieg, sie hatte tatsächlich eine Chance, dieses verdammte Scheusal zu besiegen, das ihrer Willow das Herz rausgerissen hatte.

Willow’s Gesicht stieg vor ihrem inneren Auge auf, ihre Verzweiflung, ihre Tränen. Sie hatte so sehr leiden müssen....

Andrew schrie auf, und versuchte Kennedy festzuhalten. Die Jägerin schüttelte ihn mühelos ab, aber sie gestand sich ein, dass sie diesem dummen kleinen Jungen am liebsten eine geknallt hätte. Warum konnte er nicht einfach verschwinden, und sie kämpfen lassen!

„Bitte, du darfst ihm nichts tun,“ flehte Andrew. „Bitte, tu meinem Freund nicht weh!“

Kennedy schnaubte wütend. Andrew begriff überhaupt nichts, er war immer nur im Weg. Wie sollte er auch verstehen, was Willow angetan worden war, er lebte doch nur in seiner Filmwelt. Er hatte keine Ahnung von den Dingen, die wirklich zählten.

„Freund?“ fauchte Warren. „Das war einmal! Vor langer langer Zeit in einer weit entfernten Galaxis!“

„Warum verstehst du das denn nicht?“ Andrew’s Stimme überschlug sich vor lauter Verzweiflung. „Ich will nicht, dass du stirbst! Du kannst nicht zu mir zurückkommen, und dann einfach wieder verschwinden! Nicht schon wieder! Das geht nicht, das ertrage ich nicht!“ Er umklammerte Warren’s Arm, aber dieser wandte sich ab. „Das erste Mal hat es dich auch nicht interessiert,“ murmelte er düster.

„Was meinst du damit?“ Andrew’s Augen weiteten sich vor Entsetzen, aber anstatt zu antworten, stieß Warren ihn beiseite, und stürzte sich mit dem Schwert auf Kennedy. Mit einem graziilen Sprung wich die Jägerin aus, und hechtete zur Seite.

„Ich werd’ sie fertig machen!“ Warren’s Augen funkelten vor Zorn, als die Waffen wieder und wieder aneinander klirrten. „Und weißt du, warum ich mir dessen so sicher sein kann? Nicht wegen meiner neuen Kräfte, oh nein!“

Er streckte die Hand aus, und deutete mit dem Finger auf Andrew. „Du bist der Grund. Weil du hier bist, und mir die Ohren vollheulst, damit ich dich wieder in die Gang aufnehme. Und das würdest du niemals tun, wenn du dir nicht ganz sicher sein könntest, dass ich gewinne!“

„Was soll das heißen, Andrew?“ schrie Kennedy. „Stehst du etwa auf seiner Seite? Du miese kleine Ratte! Und wir haben dir alle vertraut!“

Warren lachte, und nutzte Kennedy’s Verwirrung aus, um sie mit einer Serie von schnellen harten Schlägen weiter nach hinten zu treiben, mitten in die nächste Flammenwand. „Andrew ist die perfekte

Mischung aus Wurmchwanz, und Schlangenzunge, hast du das noch nicht gemerkt? Er sucht sich immer jemanden, der groß und stark ist, und schleimt sich dann bei ihm ein.“

Haarscharf zischte das Katana an Kennedy's Kopf vorbei. „Bis ihm der Jemand dann irgendwann nicht mehr gut genug ist, weil Klein-Uke jemand anderen gefunden hat, der noch größer und stärker ist.“



Das Schwert traf Kennedy an der Seite, und sie zuckte zusammen, als es ihre Haut ritzte: „Hast du meine netten kleinen Tierchen nicht gesehen, Jägerin? Sie können genau fünf Dinge tun, und das sind Spielen, Schlafen, Fressen, Schmusen und Quengeln! Und wenn ihnen was nicht passt, dann fahren sie ihre riesengroßen ach-so-blauen Manga-Glubschaugen aus, tun furchtbar niedlich, und meinen, dass die ganze Welt nach ihrer Pfeife tanzt...“

Warren und Kennedy waren jetzt hinter der Flammenwand verschwunden, aber Andrew konnte noch immer Warren's Stimme hören „Und dann erzählen sie dir den ganzen Tag dumme Geschichten, die sie auch nur in irgendeinem grottigen Film gehört haben. 'Du bist ja so cool, Warren!' 'Du bist ein Genie, Warren!' 'Du bist ein viel besserer Bösewicht, als Lex Luthor, Warren, du würdest Superman besiegen!...'“

„Hör auf, hör auf, hör auf!“ schrie Andrew. Er konnte gar nichts mehr sehen, vor lauter Rauch, und Tränen, Tränen reichten gar nicht aus, um diesen Schmerz ausdrücken. Da hatte er sich wieder und wieder gefragt, ob Warren ihn im Stich gelassen hatte, oder ob er ihm vielleicht doch wenigstens ein kleines bisschen wichtig gewesen war, nur sich jetzt der schrecklichen, grausamen Wahrheit stellen zu müssen...

Warren hasste ihn.

+++

Kuppelhalle selbe Zeit

„Warren?“ fragte Willow entsetzt. „Das ist Warren? Aber wie..?“

„Ich bitte dich.“ D'Hoffryn's Stimme klang amüsiert. „Du kennst doch die Regeln, hast du nicht oft genug damit herumgespielt? Du weißt genau, wo man sie ein wenig beugen, oder sogar brechen kann...“

Natürlich wusste sie das. Wenn jemand durch eine übernatürliche Kraft starb, bestand zumindest theoretisch die Möglichkeit, diese Person zurückzubringen. Das hieß, wenn man große Macht besaß, und keine Skrupel hatte, gegen die Gesetze der Natur vorzugehen.

So, wie sie selbst einmal gewesen war.

„Er schien mir ziemlich gut geeignet zu sein,“ D'Hoffryn lachte. „In gewisser Weise ist er das genaue Gegenteil meiner Anyanka, er macht die Frauen für alles Übel der Welt verantwortlich, und erfüllt die Rachewünsche von Männern, die in irgendeiner Form von Frauen enttäuscht wurden. Aber, wenn ich ganz ehrlich bin...“ er pausierte kurz, und schien zu überlegen „... hab' ich ihn mir eigentlich nur deshalb geholt, weil er mich so sehr an dich erinnert hat...“

„An mich?“ Willow war nicht wirklich überrascht, sie konnte sich gut vorstellen, was der Dämon meinte.

Zugegeben, es ist ein sehr viel stilvollerer Amoklauf, die Erde zu zerstören, als mit einer Knarre herumzuballern, und du hattest mit Sicherheit auch die besseren Manipulationstricks, was gewisse

Ex-Freundinnen angeht, aber dich konnte ich ja leider nicht haben...“

Seine Stimme wurde ernst. „Bis heute!“

Bevor Willow einen klaren Gedanken fassen konnte, spürte sie plötzlich einen heftigen Schmerz an der Seite. Mit Erschrecken sah sie, dass sich dort eine kleine Wunde befand, und sie hatte keine Ahnung, wie das passiert sein konnte. War etwas hier in der Kuppel? Etwas Unsichtbares?

Sie musste schleunigst hier raus. Das war Kennedy dort draußen, und sie kämpfte gegen Warren!

Und endlich begriff sie...

+++

Flughafen, selbe Zeit

Kennedy hustete, als der Rauch in ihre Lungen drang, doch sie war entschlossen, sich nicht unterkriegen zu lassen. Sie musste jetzt stark sein. Für Willow. Um wieder in ihre wunderschönen Augen blicken zu können, ihr sagen zu können, dass sie ihr nie wieder wehtun wollte. Willow hatte genug gelitten, sie musste wieder bei ihr sein, mit ihr zusammensein...sie durfte jetzt nicht sterben! Sie durfte nicht sterben!

Mit einem Schrei riss sie die Sense hoch. In den letzten Minuten hatte sie mühsam versucht, Warren's Schläge abzublocken, damit war es jetzt vorbei. Sie musste einen Augenblick Atem schöpfen, und dann wieder in die Offensive gehen.

„Ich will, dass du mir auf der Stelle sagst, was los ist! Ich will wissen, warum du solche gemeinen Sachen über mich sagst!“

Zum ersten Mal war sie froh, als Andrew auftauchte, sein Gejammer würde Warren lange genug ablenken, damit sie sich zurückziehen konnte. Es war lange her, dass sie zum letzten Mal mit dieser Waffe gekämpft hatte, sie musste sich erst wieder an das volle Potential der Sense gewöhnen. Bis jetzt hatte sie sie hauptsächlich wie eine Axt, oder ein Langschwert eingesetzt, doch es war auch eine Stichwaffe, ähnlich einem Kurzschwert. Sie vereinte mehrere Waffen in sich, das war es ja, was sie so ungeheuer praktisch machte...

„Hmh...mal sehen...“ Warren tat so, als müsse er überlegen. „Vielleicht, weil sie wahr sind? Vielleicht, weil du ein widerlicher kleiner Mistkerl bist, und ich lange genug auf deine Lügengeschichten reingefallen bin...ja, heul nur, Andrew-chan, das konntest du doch immer am besten, nicht wahr? Heul mir was vor!“

Das hätte er am liebsten getan. Sich auf den Boden geworfen, und geweint, bis keine Tränen mehr da waren. Es war wie in einem Alptraum, einem furchtbaren Alptraum, Warren war zurückgekommen, aber nur, um ihn zu quälen, und das Schlimmste daran war, dass er es absolut nicht verstand.

Bei Jonathan hätte er es verstanden, schließlich war er für seinen Tod verantwortlich. Aber Warren? Was hatte er Warren jemals getan?

„Ich bin kein Mistkerl!“ Dass ihm die Tränen runterliefen, konnte er nicht verhindern, aber er würde ihnen nicht nachgeben. „Und ich hab' dich niemals belogen. Alles, was ich zu dir gesagt hab', war ehrlich. Du warst mein Lex Luthor. Und mein Dr. No. Und mein Batman, selbst wenn Batman einer von den Guten ist, und das keinen Sinn ergibt, aber für mich gab es Sinn. Du warst einfach alles für mich...“

„Bis diese verdammte Buffy mich zu Brei geschlagen hat, und dann war ich dir nicht mehr gut genug!“ schrie Warren. „Du hast zugesehen, wie sie mich fertig gemacht hat, und dann hast du beschlossen,

die Seiten zu wechseln, war es nicht so?“

„Nein,“ schluchzte Andrew. Er verstand immer weniger, wie kam Warren nur auf solche Ideen? „Das ist so was von überhaupt gar nicht wahr! Ich wollte immer nur bei dir sein! Aber du bist einfach weggefliegen, und hast mich zurückgelassen. Du hast mir versprochen, dass wir immer zusammensein werden, und dann bist du einfach weggefliegen...“

„Du blöder Trottel hattest ein Jet-Pack auf deinem Rücken!“ Warren's Stimme überschlug sich fast. „Ich hab' die ganze Nacht auf dich gewartet, die ganze Nacht bin ich im Van gehockt, und hab' gewartet, aber du bist nicht gekommen. Weil ich dir scheißegal war, und alle unsere Pläne dazu! Aber du bist eh nur ein feiger Mitläufer, und damals hab' ich das endlich begriffen. Es war alles ihre Schuld, und dieses verdammte Miststück soll mir dafür büßen!“

„Du bist wahnsinnig, komplett wahnsinnig!“ Verzweifelt versuchte Andrew einen Sinn in Warren's Worten zu erkennen. „Du hast...du hast wirklich geglaubt, ich wär abgehauen...weil Buffy dich besiegt hat...und du hast eine Knarre gekauft, um sie zu...oh mein Gott!“

„Gott kann dir auch nicht mehr helfen,“ zischte Warren. Er setzte Andrew das Schwert auf die Brust.

„Wenn du mich töten willst, dann tu's doch!“ Trotzig reckte Andrew das Kinn. „Aber nicht, bevor ich dir gesagt habe, was damals wirklich passiert ist!“

+++

Kuppelhalle selbe Zeit

„Ist es nicht wundervoll,“ seufzte D'Hoffryn. „So viele arme Seelen, und alle miteinander haben keine Ahnung. Möchtest du eine Wette abschließen, welcher der drei zuerst stirbt, meine Liebe?“

Einen schrecklichen Augenblick lang war sie starr vor Schreck, als sie das ganze Ausmaß von D'Hoffryn's teuflischem Plan begriff. Kennedy sollte sterben, genau wie Tara, sollte sie durch Warren's Hand sterben, und sie selbst sollte dabei zusehen. Hilflos. Unfähig in den Kampf einzugreifen, und ihre geliebte Freundin zu beschützen.

Sie würde es nicht zulassen! Nein, sie konnte es nicht zulassen. Sie sammelte Kraft in sich, alle Kraft, die Körper und Geist ihr zur Verfügung stellen konnten, um die Mauern ihres Gefängnisses zu durchbrechen.

„Es ist nicht genug,“ flüsterte D'Hoffryn's Stimme, „es ist nicht genug Kraft, um hier herauszukommen. Aber du kannst es trotzdem schaffen, wenn du dich selbst aufgibst! Lass ab von den Fesseln der Kontrolle, den primitiven moralischen Gesetzen, die deine Macht gefangen halten. Lass die Dunkelheit frei, sie hat so lange darauf gewartet! Lass einfach los! Lass es geschehen, Willow, werde wieder du selbst ...werde wieder du selbst..“

+++

Flughafen, selbe Zeit

Wo war er nur? Kennedy schloss die Augen, und durchschritt eine weitere Flammenwand. Der Rauch biss ihr in die Nase, ihre Wunde schmerzte, und sie hatte vollkommen die Orientierung verloren.

Warren lauerte hier irgendwo in der Dunkelheit. Aber wo?

War das ein Schatten gewesen? Diese leisen Geräusche, die das Knistern der Flammen übertönten, waren das Stimmen? Sie glaubte, Worte zu vernehmen.

„Du bist gegen das Dach geknallt? Das Dach vom Kassenhäuschen? Das ist die blödeste Ausrede, die ich je gehört hab', und von dir hab' ich schon einiges an blöden Ausreden gehört! Waren es nicht die Aliens, oder wenigstens irgendeine Verschwörung?“

Das war Warren's Stimme gewesen. Er und Andrew unterhielten sich miteinander...

„Es ist aber wahr,“ versicherte Andrew. „Erst im Knast haben Jonathan und ich dann von Anya erfahren, dass du...oh, es war so schrecklich, Warren, ich hab' dich so sehr vermisst, jede Nacht hab' ich geweint! Ich hätte dich nie im Stich gelassen, wie kannst du das von mir denken! Ich wäre bis zum Ende mit dir gegangen...“

Also doch! Andrew stand tatsächlich auf Warren's Seite...

„Bis in die Feuer von Mordor hinein,“ sagte Warren gelangweilt. „Und ich bin nicht durch Feuer und Tod gegangen, um mir deine dummen Lügengeschichten anzuhören. Behalte deine gespaltene Zunge hinter deinen Zähnen...“

Jemanden aus dem Hinterhalt anzugreifen, war nicht ihre Art, selbst wenn es so ein mieser Kerl war, wie Warren. Also trat sie ins Licht des Feuerscheins, damit er sie sehen konnte, aber er bemerkte sie nicht. Er sah immer noch Andrew an, der jetzt direkt vor ihm stand.

„Bitte, du musst mir glauben!“ Andrew streckte die Arme nach Warren aus. „Ich würde lieber ein einziges Leben mit dir verbringen, als alle Zeitalter der Welt allein.“

Warren stieß Andrew beiseite, in diesem Moment hatte er Kennedy gesehen, die nur wenige Fuß von ihnen entfernt stand, ihre Waffe zum Schlag erhoben. Mit einem Schlag hätte er auch gerechnet, aber sie stieß zu, wie mit einem Kurzschwert, und sein Paradeversuch ging ins Leere. Als er fühlte, wie die scharfe Spitze seine Bauchdecke durchdrang, gelang es ihm gerade noch rechtzeitig, sich weg zu teleportieren.

Die Wunde war nicht tief, doch sie schmerzte höllisch, und dieser Schmerz machte ihn rasend. Damals hatte eine Jägerin ihn besiegt, doch das würde ihm nie wieder passieren...nie wieder würde er wie ein Trottel dastehen. Und schon gar nicht vor Andrew.

Verdammt, was war auf einmal mit dieser Jägerin los? Vorhin hatte er sie doch fast schon gehabt, aber jetzt kämpfte sie wie Xena, ihre seltsame Waffe kreiste, schlug, stieß...in Sekundenbruchteilen wechselte sie von einer Taktik in die andere. So schnell konnte er gar nicht parieren, sich gar nicht wegteleportieren.

Einmal stolperte er beinahe über Andrew, der sich mühsam vom Boden aufrappelte, und irgend etwas schrie, etwas, das ziemlich verzweifelt klang. Der kleine Ewok hatte nicht die Wahrheit gesagt, dessen war er sich jetzt sicher. Andrew hatte Geschichten erfunden, und ums Haar wäre er wieder darauf hereingefallen. Gegen das Dach geknallt. Lächerlich, so blöd konnte nicht mal Andrew sein. Seine Worte waren Gift. Und das würde er ihm auch sagen.

Später, wenn die Jägerin tot war.

+++

Kuppelhalle selbe Zeit

„Kannst du es fühlen, Willow?“ D'Hoffryn's riesenhaftes Gesicht war über ihr aufgetaucht, es war, als

säße sie in einer Glasmurmelt, und sähe über sich das Gesicht des Kindes, welches die Murmel in der Hand hielt. Oh ja, sie konnte es fühlen, die Angst, den Schmerz, und die Verzweiflung! All diese Gefühle, die sie in die Dunkelheit gestürzt hatten, sie waren ein Teil von ihr, und würden es immer bleiben. Sie hatte das akzeptiert, sie versuchte nicht, sie zu leugnen.

Diese Gefühle waren notwendig. Ebenso, wie Liebe, Hoffnung, und innerer Friede.

‘Werde wieder du selbst’ hatte D’Hoffryn zu ihr gesagt. Wer war sie? Willow, die Studentin, die Freundin, die Geliebte, die Hexe, die Hüterin. Alles Gesichter von ihr, und eines davon, das der Hüterin, war ein uraltes Gesicht. Alle diese Gesichter waren sie, und D’Hoffryn, der sie nur als Dark Willow sehen wollte, verstand nicht das Geringste davon.

Er war auch das erste, was sie aus ihren Gedanken ausschloss. Es fiel ihr leicht, sein Lachen, seine spöttischen Bemerkungen konnten sie nicht treffen, trotz ihrer Angst. Sie sah das rotsilberne Licht der Sense, und fühlte die Kräfte, die diese magische Waffe in ihr erweckt hatte. Dass die Sense ihr so nahe war, war eine glückliche Begebenheit, und half dabei, ihre Kräfte einzusetzen.

Die Angst um Kennedy blieb, und doch fühlte sie noch etwas anderes. Zuversicht. Ihre Kennedy war stark, sie war eine tapfere, und geschickte Kriegerin. Sie würde nicht sterben.

„Oh doch, das wird sie!“ D’Hoffryn’s Stimme gellte durch ihre Gedanken, wütend und mächtig. Blitze zuckten aus seinen Fingern, über die Wände der magischen Kuppel hinweg, und hüllten Warren in eine feurige Energie. „Es wird Zeit, das Gleichgewicht der Kräfte ein wenig zu verschieben!“

+++

Flughafen, selbe Zeit

Was für eine Macht! was für eine gewaltige Macht. Das letzte Mal, als er etwas Derartiges verspürt hatte, war zugleich das einzige Mal gewesen, die Kugeln von Nezzla’khan hatte ihn mit dieser Power vollgepumpt. Aber diesmal waren es keine Kugeln! Diesmal konnte ihm niemand die Macht wieder nehmen.

Er ließ das Katana fallen, das brauchte er jetzt nicht mehr. Seine Hände griffen in die nächste Flammenwand, er konnte er das Feuer berühren, halten, formen. Ein Feuerball, um ihn nach der Jägerin zu werfen!

Und einen zweiten! Und einen dritten!

Das Mädchen wusste nicht, wie ihr geschah, der Schwung holte sie von den Beinen. Ein paar hilflose Versuche aufzustehen, machte sie noch, aber sie hatte keine Chance, als es Flammen auf sie herabregnete, vollkommen hilflos lag sie vor ihm am Boden. Es war ein Triumph, wie er schöner nicht sein konnte.

Warren lächelte böse. „Oh mein Gott, ich hab’ Kenny getötet!“

Er hob das Feuer ein weiteres Mal, diesmal zielte er direkt auf ihren Hals. Dies würde der letzte Feuerball sein...

+++

Kuppelhalle selbe Zeit

„Kennedyyyy!“

Sie durfte jetzt nicht nachlassen. Die Wände der Kuppel zitterten bereits, bald würden sie brechen. Die Kräfte ihres Körpers, ihrer Seele, und ihres Geistes vereinigten sich mit den Kräften der Erde, und dem uralten Wissen der Hüterinnen. Die Macht der Sense war wie ein Band, ein mächtiges rotsilbernes Band, das diese Energien miteinander verknüpfte.

„Auch diese Kraft wird dich nicht retten!“ D’Hoffryn’s Stimme schien überall zu sein. „Dich nicht, und sie auch nicht!“

Erste Risse zeigten sich, wie Spinnweben schienen sie die Wirklichkeit zu durchziehen. Gleich, gleich hatte sie es geschafft...

Willow schickte alle Gebete in ihrem Herzen hinauf zur großen Göttin, dass sie nicht zu spät kommen möge.

+++

Flughafen, selbe Zeit

In diesem Moment spürte er einen heftigen Stoß im Rücken, und das Feuer in seinen Händen erstarb. Er wusste, dass es Andrew war, der ihn beiseite schubsen wollte, es war Andrew’s Geruch in seiner Nase, Andrew’s warmer Atem in seinem Nacken, und Andrew’s Arm, der sich um seine Schultern schlang.

Er wollte sich zu ihm umdrehen, und ihm sagen, dass dies ein lachhafter Versuch sei, und niemals funktionieren könne, doch zu seiner Überraschung knickten die Beine unter ihm ein, und die Welt um ihn herum schien auf seltsame Weise zu verschwimmen.

Der Boden kam rasend schnell näher, aber er spürte keinen Aufprall, etwas hatte ihn abgefangen, ihn festgehalten, doch er wusste nicht, was mit ihm geschah, es war wie ein Nebel in seinem Kopf. „Es tut mir leid, Warren, es tut mir so leid,“ schluchzte Andrew’s Stimme ganz nahe an seinem Gesicht.

Dann löste sich der Nebel, und ein rasender Schmerz breitete sich in seinem gesamten Körper aus. Der kleine Kratzer am Bauch war nichts dagegen gewesen, seine Lunge schien wie in Feuer getaucht, und er bekam keine Luft mehr.

Das letzte Mal, als er solche Schmerzen empfunden hatte...

...war er gestorben.

„Du bist nicht tot.“ Andrew’s Stimme war das einzig Fassbare in dieser sich auflösenden Welt. „Du kannst nicht tot sein. Du kannst es nicht sein. Du kannst nicht tot sein, weil ich dich...ich meine, so ein Schwert bringt einen Rachedämon nicht um.“

Und es wurde dunkel...

...aber nur für einen Moment lang. Eine weitere Welle des Schmerzes durchfuhr seinen Körper, als Andrew das Schwert aus seinem Rücken zog, dort wo er es hineingestoßen hatte.



„Du musst dich wegteleportieren, Warren,“ flüsterte Andrew. „Jetzt gleich, sofort! Ich kann versuchen, dir ein bisschen Zeit zu geben, aber ich kann nicht viel ausrichten. Gleich wird etwas passieren...“

„Ich weiß nicht, ob ich die Kraft...“ Jedes einzelne Wort ließ seine Lunge explodieren, aber er versuchte es weiter. „Ich bin froh, dass du...“

„...hier bei mir bist,“ setzte Andrew den Satz fort, als ihm die Stimme versagte. „Hier am Ende aller Dinge...“

Die Erde bebte. Blitze zucken durch die Luft, die restlichen Flammen um sie herum erloschen, als der Wind über sie fegte. Etwas Gewaltiges, etwas Mächtiges, etwas Uraltes durchbrach die Grenzen der Wirklichkeit, und nahm Gestalt an.

In seinen Alpträumen war sie manchmal ein Mensch gewesen, und manchmal ein Dämon, doch dieses Wesen war weder Mensch noch Dämon. Sie war von dieser Welt, und war es doch nicht, voll Macht und schrecklicher Schönheit.



Sie kam näher, und er sah ihr Gesicht, alt und jung zugleich, umrahmt von langem schneeweißem Haar.

Aber das Gesicht verschwand, als ein Schatten auf ihn fiel.

+++

Flughafen, selbe Zeit

Mühsam hob Kennedy den Kopf, einen Moment lang wusste sie nicht, wo sie war. Es war ein Gesicht, das sie als erstes sah, als sie erschöpft die Augen öffnete, das Gesicht ihrer geliebten Willow, und doch schien es prächtiger und strahlender zu sein, als je zuvor, das Gesicht einer Göttin aus den alten Legenden.

Sie wusste, nun würde alles gut werden.

Willow's Hand ergriff Kennedy's, sie zog ihre Freundin vom Boden hoch, und diese fühlte, wie sie von neuer Kraft durchströmt wurde. Hand in Hand gingen sie weiter, vorbei an Andrew, der sich schützend vor den halb bewusstlosen Warren stellte, das blutige Schwert zur Abwehr erhoben.

In seinem Gesicht mischte sich Furcht mit Entschlossenheit, er hatte panische Angst vor dieser neuen gruseligen und wunderschönen Willow, aber er würde nicht aus dem Weg gehen. Er würde Warren beschützen, egal was auch geschah.

„Vorsicht, Kennedy.“ Willow's Stimme war klar, ihre Augen wachsam. „Die Gefahr ist noch nicht vorüber.“

„Oh nein, das ist sie gewiss nicht!“ D'Hoffryn erschien in einem Wirbel aus Flammen, „Ich stehe zu dem, was ich dir gesagt habe, du verschwendest deine Kräfte mit diesem Wächterrat, und deine

Aufgabe kann sowohl dich, als auch sie das Leben kosten. Schreckliche Dinge stehen euch bevor, Dinge auf die ich keinen Einfluss habe...deine Freundin wird schon sehr bald mehr darüber erfahren...“

„D’Hoffryn,“ unterbrach ihn Willow, „lass dir eines gesagt sein. Du verstehst nichts, aber auch gar nichts von Frauen...“

„Und du nichts von Magie, meine Liebe. Sonst wüsstest du, wie einfach es ist, Informationen ohne jede Spur verschwinden zu lassen, ganz gleich ob Schrift oder menschliche Erinnerungen. Und du glaubst immer noch, Magie sei dazu da, große Dinge zu bewegen, und das ist ein Irrtum. Sie bewegt kleine Dinge, ganz kleine Dinge. Winzig. Und doch so tödlich!“

Er lachte, und war verschwunden, ehe eine der beiden Frauen reagieren konnte. Misstrauisch starrte Kennedy auf die Stelle, wo er soeben noch gestanden hatte, aber er kehrte nicht zurück.

„Geh’ besser ein Stück zur Seite,“ forderte Willow Andrew auf, der jetzt neben Warren auf dem Boden saß, und leise auf ihn einredete. Andrew schüttelte heftig den Kopf, und rückte noch dichter an seinen Freund heran.

„Du bist wirklich nicht abgehauen,“ murmelte Warren fassungslos. „du hast mich nicht im Stich gelassen. Wieso check’ ich alles immer erst, wenn es zu spät ist?“

Eine Energiekugel formte sich zwischen Willow’s Fingern, und beide Jungen schreckten zusammen, als die Kugel auf sie zuschwebte. Ängstlich schlossen sie die Augen, und pressten die Hände im vulkanischen Gruß aneinander.

Es klirrte leise, als Warren’s Schlüsselanhänger in zwei Teile zerbrach. Seine Tage als Rächer betrogener Männer gehörten der Vergangenheit an, ebenso wie die Tribbleplage im Wächterhaus.

„Komm nie wieder auch nur in die Nähe meiner Freunde, Warren.“ Willow’s Tonfall war deutlich anzuhören, wie ernst es ihr damit war. „Wenn du am Leben bleiben willst, dann verschwinde von hier!“

Warren schien diese Drohung wörtlich zu nehmen, er drückte Andrew eine Hälfte des Anhängers in die Hand, und verschwand in einem Feuerwirbel. Wie es schien, besaß er immer noch einen Teil seiner dämonischen Kräfte, ob das nun mit seiner Auferstehung zusammenhing, oder mit der Energie, die D’Hoffryn ihm gegeben hatte, wusste sie nicht. Andrew blickte erschöpft und erleichtert auf die Stelle, wo sein Freund verschwunden war.

Willow fühlte, wie sie müde wurde, langsam klangen ihre Kräfte wieder ab. Die Energie zog sich zurück, ihr Haar färbte sich rot, und sie war wieder nur Willow, die ganz normale Willow, der man ihr Geheimnis nicht ansah. „Gehen wir nach Hause, Ken,“ seufzte sie erschöpft. „Wir haben noch einiges an Erklärungen vor uns.“

„Ja, geh’n wir nach Hause,“ stimmte Kennedy ihr zu. Als ihr Blick den Boden streifte, sah sie dort etwas glitzern, eine goldene Münze mit seltsamer Prägung. Ob D’Hoffryn die hier vergessen hatte?

Sie bückte sich, und hob sie auf.

+++

Ratszentrale

einige Zeit später

„Meinen Zug kann ich wohl vergessen!“ Mit einem Seufzer stützte Xander den Kopf in die Hände.



„Vielleicht gibt es die Möglichkeit einen billigen Last Minute Flug zu bekommen,“ schlug Lily vor. „Ich werde gleich mal beim Flughafen anrufen.“ Sie drückte Giles das Buch in die Hand, in dem sie gerade etwas nachgeschlagen hatte, und verschwand im Flur.

„Hab' ich die Viecher wirklich auf der Sense Karussell fahren lassen?“ fragte Buffy entsetzt, und Faith nickte grinsend. 'Was für ein interessanter erster Tag in Cleveland' dachte sie halb ernst, halb scherzhaft bei sich.

„Und dann haben wir diese seltsamen Münzen mitgenommen,“ erklärte Willow. „D'Hoffryn hatte sie benutzt, um mich in diese Kuppel einzuschließen, aber er hat wohl nicht mehr geschafft, sie mitzunehmen. Oder er hat sie mit Absicht da gelassen.“

Sie hatte das Erklären übernommen, da Andrew und Kennedy praktisch nicht ansprechbar waren. Andrew lag zusammengerollt in einer Ecke, hatte den Kopf in Dawn's Schoß gelegt, und weigerte sich, mit irgend jemandem zu sprechen.

Kennedy saß in einem Sessel, und starrte nachdenklich vor sich hin. Es waren nicht nur D'Hoffryn's Worte, die sie beschäftigten, sondern vor allem noch etwas anderes. Etwas, wovon sie Willow noch nichts erzählt hatte, und auch den anderen nicht. Etwas, das sie mit eigenen Augen gesehen hatte, worüber sie aber jetzt eigentlich nicht nachdenken wollte.

Weil es heute einfach alles zuviel war. Und weil sie nicht wissen konnte, ob es sich wieder nur um einen von D'Hoffryn's Tricks handelte.

Trotzdem konnte sie nicht verhindern, dass ihre Gedanken zurückwanderten, zurück zu dem Moment, an dem sie die erste Münze berührt hatte.

Und alles um sie herum, hatte sich plötzlich aufgelöst....

+++

Irgendwann

Irgendwo

Der Wind streifte über die weiße Fläche, die sich fast ins Unendliche streckte. Vor wenigen Minuten hatte hier noch ein Schneegestöber gestürmt, doch es war vorbei, und bis auf die eisige Kälte und den kühlen Wind, der trotzdem noch über die Ebene strich, war die Luft klar, und rein. Die Wolken lichteteten sich langsam, und gaben einen strahlend blauen Himmel frei, der sich am Horizont perfekt an den schneebedeckten Erdboden anschloss.

Als gerade die letzten Wolken vom Himmel verschwanden, und die freundlichen Sonnenstrahlen endlich wieder die schnee- und eisbedeckte Weite berührten, ließ sie ihre Finger durch die kalte, weiße Masse gleiten, schloss diese dann, stand auf und öffnete die Hand dann wieder. Ein kleiner Schneeball lag auf ihrer Handfläche, und ein kleines Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie an die verregneten

Winter in England dachte.

Kennedy, deren langen, dunklen Haare im Wind wehten, schritt barfuss weiter durch die Eiswüste. Ihr trainierter Körper wurde nur von einem eleganten, leichten Kleid aus blauer Seide bedeckt, welches für diese Gegend eigentlich viel zu kalt gewesen wäre.

Langsam streifte sie weiter durch den Schnee, und hinterließ kleine Fußspuren, die jedem Verfolger verraten würden, wohin sie gelaufen war. Doch sie lief nicht, und hier gab es keine Verfolger. Hier konnte sie einfach gedankenverloren entspannen, dessen war sie sich sicher. Kennedy wurde von einem Gefühl der Entspannung und Wohltuung erfüllt, und zufrieden schloss sie die Augen, um die frische Luft zu genießen, die durch ihre Lungen strömte.

In diesem Moment tropfte etwas Warmes auf ihren rechten Fuß, und bevor sie noch die Augen öffnete, sagten ihr ihre Jägerinneninstinkte, dass es sich um Blut handelte. Im nächsten Moment, als sie ihre Augenlider anhub, musste sie einen Aufschrei unterdrücken. Eine Blutspur zog sich durch den weißen Schnee, und endete bei einem Körper, der einige hundert Fuß entfernt auf einer kleinen Anhöhe lag. Ohne weiter nachzudenken, begann sie auf den Körper zuzulaufen, doch um so schneller sie lief, desto schneller wurde ihr auch bewusst, dass die Entfernung doch größer war, als vorher angenommen. Ein lauter Aufschrei durchschnitt die Stille der Eiswüste, und Kennedy musste ihre Hände gegen ihre Ohren pressen, um ihr Trommelfell vor einem permanenten Schaden zu schützen.

Als der Schrei endete, der von dem Körper kam, dessen war sich Kennedy sicher, begann sich dieser plötzlich zu bewegen, und ein schmerzverzerrtes Gesicht drehte sich in ihre Richtung.

Als Kennedy die Person erkannte, verließ sie die Kraft in ihren Füßen und sie fiel auf den Schneeboden. Tränen schossen ihr ins Gesicht, als sie tief schluckte, um all ihre Kraft für einen Schrei zu sammeln.

"WILLOW!?" kam es endlich aus ihrem Mund, doch es war zu spät. Direkt neben dem Körper öffnete sich plötzlich eine Spalte, und Willow rutschte hilflos hinein. Ein weiterer Schrei löste Kennedy's Starre, und gab ihr neue Kraft, mit der sie sich zu dem immer größer werdenden Loch schleppte, und hilflos in die Tiefe starrte, in die gerade ihre große Liebe gestürzt war. "WILLOW?!" schrie sie noch einmal, doch als Antwort bekam sie nur einen lauten Donnerknall.

Die Sonne war verschwunden, und schwarze Wolken bedeckten den Himmel. Der Boden unter Kennedy's Füßen begann zu beben, und plötzlich gab es ein lautes Krachen, das aus dem dunklen, tiefen Loch kam. Kennedy wurde auf einmal von einem starken Windstoß erfasst, der sie durch die Luft trug und erst einige Meter von dem Loch entfernt wieder auf dem kalten Schneeboden absetzte. Sie konnte ihren Augen nicht glauben, als plötzlich ein riesiges Etwas aus dem Loch aufstieg. Es war ein mächtiges Pferd, und als der Reiter sie erblickte, ertönte plötzlich D'Hoffryn's Stimme in ihrem Kopf.

"Einer kam über sie, und alles was nach dem Eissturm zurück blieb, war ..." doch den Rest konnte sie nicht mehr hören, da ihr eigener Schrei die Stimme übertönte, als der Reiter einen schwertähnlichen Gegenstand aus Eis durch ihre Rippen stieß...

+++

Ratszentrale einige Zeit später

War es das, was D'Hoffryn gemeint hatte, als er von den schrecklichen Dingen sprach, die kommen würden, und damit, dass sie bald mehr darüber wissen würde? Oder war das reine Spekulation.

Kennedy sah zu, wie sich einer nach dem anderen verabschiedete. Lily wollte Xander zum Flughafen bringen, Andrew würde mit Xander's Auto nach Hause fahren, Buffy und Dawn verabschiedeten sich ebenfalls, und Giles begann Gästebetten für Faith, Robin, Ronah und Vi vorzubereiten.

„Wär es dir lieber, wenn ich doch hier bleiben würde?“ bot Xander Andrew an. „Wenn es dir nicht gut geht...ich könnte Eve auch sagen, dass etwas passiert ist, und ich nicht kommen kann.“

Andrew schüttelte den Kopf. „Nein, mir geht es gut. Fahr du nur auf dein Seminar! Und es tut mir leid, dass ich mich wegen der Con so aufgeführt hab’.“

„Schon in Ordnung.“ Xander lächelte. „Falls irgendetwas sein sollte, falls Warren dich bedroht, oder so, gibst du sofort Buffy oder Giles Bescheid. Du musst keine Angst haben.“

„Hab ich nicht,“ versicherte Andrew eine Spur zu hastig. „Ich...ich muss mich nur ein bisschen ausruhen, das ist alles.“

+++

Willow's College Zimmer **Einige Zeit später**

Kennedy's Herz schlug wie wild, doch im Gegensatz dazu wurde es gleichzeitig von dieser Stille erdrückt. Wenn sie nur wüsste, was sie sagen sollte.

Willow und sie waren zusammen vom Scooby Meeting weggegangen. Gemeinsam? Eher hatten sie solange darauf gewartet, bis eine der beiden endlich das Haus verließ, um eine Konfrontation zu vermeiden. Oder auch um nicht - so wie jetzt - ein Stück nebeneinander zu gehen, und sich nicht sicher zu sein ob man sich verabschieden sollte, wenn sich die Straßenwege trennten.

Es war kindisch, dachte Willow. Am liebsten würde sie Kennedy alles sagen. Ihr sagen, welche Angst sie um sie ausgestanden hatte, ihr sagen, dass sie nicht ohne sie leben konnte, sie liebte...mehr als sie jemals gedacht hatte, und sich nicht sicher war, ob eine Steigerung überhaupt möglich war.

Die Jägerin wusste nicht, ob es richtig war, jetzt damit anzufangen zu diskutieren, zu besprechen, ob alles noch einen Sinn ergab. Am liebsten würde sie gerade ihre Gedanken realisieren. Ihre Gedanken... die sie dazu bringen würden, vor Willow stehen zu bleiben, sie zu küssen... sie an die Wand zu drücken, und alles um sich herum zu vergessen... im nächsten Augenblick einfach ihren Hals zu küssen, Willow's Atem zu hören, der ihren eigenen übertönte...

Ein Hupen holte sie zurück in die Realität, doch es war gerade so unglaublich, einfach nur an Willow's Geschmack zu denken, Dinge die passiert waren und die wieder passieren sollten. Auch wenn sie Willow nur ein kleines Lächeln schenkte, als sie in die andere Richtung ging, musste sie sie wieder sehen, heute Nacht versuchen, alles wieder ins Lot zu bringen.

Es durfte nicht zu spät sein. Willow hoffte, dass es nie zu spät sein konnte, als sie Kennedy hinterhersah, als sich dieses warme und gleichzeitig stechende Gefühl in ihrer Magengegend ausbreitete, und sie sich danach sehnte, ihrer Freundin wieder so nah zu sein, wie sie es einmal war. Sich vielleicht sogar irgendwie neu verliebte, nicht fassen konnte, dass es noch stärker sein konnte, als damals, als sie es das erste Mal gefühlt hatte. Damals, als das Licht im Bronze sich in den Augen beider gespiegelt hatte...

„Willow..“, Kennedy stand vor ihrer Freundin. Es gab so viel, das sie in diesem Moment bereden konnten, doch vielleicht war es besser einen einzigen Moment, oder vielleicht eine ganze Nacht lang, keine Worte zu sprechen, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Die roten Kerzen in Kennedy's Zimmer erleuchteten den Raum, ließen Willows Augen noch mehr funkeln, als sie es so schon taten, erfüllten beide Augenpaare mit zusätzlicher Wärme.

Vor ein paar Minuten war Kennedy damit beschäftigt gewesen, die richtigen Worte zu finden, um

endlich den Hörer aufzuheben, und Willow zu sagen, dass es ihr leid tat. Sie hoffte, dass Willow ihre Entschuldigung annahm, und sie vielleicht zu ihr kommen würde.

Die Rothaarige war selten bei Kennedy, doch das wollte sie verdrängen. Es war immer sie, die auf ihre Freundin zuging, doch es war Zeit, all das für einen Augenblick zu vergessen.

Es hatte sich erledigt, als Willow an die Tür klopfte, fast atemlos davor stand, ihre Hände auf die Hüften gepresst, als wäre sie stundenlang gelaufen. Sie ließ Kennedy keine Zeit, auch nur ein Wort zu sagen, drängte sich durch die Tür, blieb stehen. Sie starrte die Lichter an, die vom Boden aus, den Raum romantisch erhellten, sah in Kennedy's Augen, und fühlte wie sich langsam der Kloß in ihrem Hals löste.

"Ken'...", Willow sah sie lächelnd an, Kennedy konnte Willow noch immer die Tränen ansehen, die sie heute vergossen haben musste, und auch wie sich neue Tränen der Freude bildeten.

Die Jägerin war selbst so verletzlich, doch in der Gegenwart ihrer großen Liebe fühlte sie sich stark, aber sie konnte keine Sekunde mehr vergehen lassen, in der sie Willow nicht in ihre Arme schloss, sie küsste und ihr zeigte wie viel sie ihr bedeutete.

Willow sah wunderschön aus, als sie in diesem Kerzenmeer stand, das ihr Lächeln erhellte, und Kennedy gab ihr ein unglaubliches Gefühl, einfach nur mit ihrer Anwesenheit.

"Irgendwie ist nichts besser als dieser Augenblick, in dem ich merke, dass ich noch nie jemanden so geliebt habe wie dich, und ich es wohl für immer tun werde...", flüsterte Kennedy, als sie langsam einen Schritt auf die Rothaarige zu ging, und zärtlich Willows Lippen mit zwei Fingern nachfuhr. Sie hatte Angst, dass sich Willow anders entschieden hatte. Nur hierher gekommen war, um die Geschehnisse zwischen den beiden zu bereinigen, und eine Schlusslinie zu ziehen.

Gleichzeitig waren ihre Lippen so sanft, schmeckten so gut, Kennedy würde es nicht aushalten, sie nie wieder küssen zu dürfen. Ein Kuss würde alles perfekt machen, und die Brünette noch abhängiger nach Willow's Zunge, die ihre eigene zärtlich umspielte.

Willow war unfähig, ein Wort zu sagen...sie wollte einfach in ihrer Freundin versinken, sie nie mehr los lassen. Es war so wunderschön, einfach nur hier zu stehen. Kennedy's Duft zu riechen, und sich besser denn je zu fühlen. Auf eine ganz andere Weise, als vor langer Zeit mit Tara, doch darüber wollte sie nicht nachdenken, sondern es einfach nur weiter genießen.

"Ich glaube, ich bin verloren ohne dich", entgegnete Willow, bevor sie Kennedy küsste, nie wieder von ihren weichen Lippen entfernt sein wollte. "Ich liebe dich.",...flüsterte die Hüterin, nachdem sie ihren Kopf an Kennedy's Hals geschmiegt hatte, ihr leicht fruchtiges Duschgel riechen konnte, das sie nur zu sehr an schöne Stunden erinnerte. Stunden, in denen sie jeden Millimeter ihrer Haut erkundet hatte. Für einen kurzen Augenblick verharrten sie so. Kennedy hatte Angst, dass Willow ihren Herzschlag hören konnte.

Sie fühlte sich unbeschreiblich. Es gab gerade so viel, was sie bedenken konnte, soviel was in ihrer - manchmal mehr und manchmal weniger - Beziehung geschehen war, oder noch geschehen würde, doch wieso sollte man nicht einfach einmal daran glauben, dass keine Rücksicht auf Verluste genommen werden sollte? Es war endlich Zeit, sich einfach fallen zu lassen, und sich den Gefühlen hinzugeben.

"Ich liebe dich auch...", antwortete Kennedy, spielte mit Willow's Haar, das durch das Licht leicht golden schimmerte, "auch wenn es Augenblicke gibt, in denen diese Liebe Schmerz bedeutet...aber sagen wir mal, dass ich nichts gegen Masochismus habe..." grinste sie.

"Mmh, stört es dich, wenn ich deine neue sexuelle Neigung nicht sofort berücksichtige, oder soll ich schnell ein paar Handschellen herzaubern?", entgegnete Willow in unschuldigem Tonfall.

"Ich würde wohl auch gern mit etwas anderem vorlieb nehmen... aber das mit den Handschellen können wir gern einmal probiern', dann bist du mir schutzlos ausgeliefert..."; flüsterte Kennedy, als sie mit ihren Händen Willow's Rücken entlangstrich, ihre Freundin kurz massierte. Ihre Berührungen wurden leichter, als Willow's Zunge ihren Hals entlang wanderte...sanfte Küsse hinterließ, und die Brünette einen leichten Seufzer ausstieß. "Ich denke, das bin ich sowieso...du bringst mich um den Verstand..." hauchte Willow.

Kennedy's Gedanken wanderten ab, erinnerten sich an die Stunden davor, als beide die Straßen entlanggingen, und sich langsam das Verlangen nach ihrer Freundin steigerte. Doch diesmal roch sie Willow's mildes Deo, das sich wunderbar mit ihrem Geruch mixte, und sie wollte nur noch eines...Willow unter ihr, Ken's Zungenpiercing das langsam über ihre Haut wanderte, ihren Hals entlang, über ihr Schlüsselbein streifte, und ihre Hände, die den Körper ihrer Freundin erkundeten... mehr wollten.

Es war einfach so perfekt...Kennedy's Bett, in dem sie so selten lag, der leichte Duft von Rosenblättern, Kennedy's zarte Berührungen, die hoffentlich bald an Intensität zunehmen würden, und leise Musik die



die Stimmung noch etwas anhub. Einfach nichts konnte in diesem Moment etwas so gut machen, wie die sanften Hände von Kennedy die über Willow's Bauch streiften, und Kennedy's Lippen die den Körper ihrer Geliebten mit Küssen bedeckten...

+++

Xander's und Andrew's Apartment selbe Zeit

Ein Lichtstrahl fiel von draußen in den dunklen Flur, als Andrew die Wohnungstür aufdrückte, und lenkte seinen Blick auf einen weißen Zettel, der mitten auf dem Boden lag. Andrew bückte sich nicht danach, er wusste schon was drauf stand. 'Things are looking up' auf der einen, und Wiekamp Air Force Base auf der anderen Seite.

Die fünfte X-Files Staffel war eh' die letzte wirklich gute gewesen, ab der sechsten ging es rapide bergab.

Er konnte den Gedanken gar nicht zuende denken, als er auch schon gepackt, und zu Boden geworfen

wurde. „Sie lassen nach, Mulder, ich kann Sie schon mit einer Hand fertig machen!“

Er überlegte angestrengt. „Ich muss jetzt irgendwas Perverses über deine Hand sagen, aber...ich hab's vergessen...“

„Es heißt: 'Brauchen Sie die nicht, um sich selber fertigzumachen, was ist daran so schwierig? Und dann erzähl' ich dir von den Aliens, an die du nicht glaubst, weil das die Folge ist, wo Scully an Aliens glaubt...aber wenn du meinst, können wir das ganze Zwischendrin-Gelaber auch einfach weglassen...“

„Oh ja, bitte!“ Andrew wandte den Kopf zur Seite.

„Das ist die falsche Seite!“

„Wirklich?“

„Ja, und eigentlich sind wir irgendwie verkehrt herum, aber das liegt daran, dass deine Wohnung verkehrt herum ist, bei Mulder zeigt der Fernseher in die andere Richtung.“

„Also ist es die richtige Seite?“

„Na, ja so rum betrachtet...“

„Es ist alles so kompliziert,“ murmelte Andrew leise. „Du bist wirklich hier, und du bist nicht das Urböse, und eigentlich versteh' ich es immer noch nicht. Und ich weiß nicht, was wir machen sollen, und wie das jetzt alles weitergehen soll, jetzt wo ich doch einer von den Guten bin, und kein Oberfinsterling mehr, und irgendwie ist das alles so kompliziert, und das hab' ich schon mal gesagt, und können wir das alles nicht einfach weglassen?“

Hilflos blickte er Warren an. „Können wir jetzt nicht einfach nur Star Trek gucken?“

„Bist du sicher?“ Ein nachdenklicher Ausdruck war in Warren's schwarze Augen getreten. „Nettes buntes anständiges Star Trek?“

„B5? Nur, wenn ich nicht auf die Fortsetzung warten muss!“

„Star Wars?“

„Hm...Lichtschwertkampf...Ninja Turtles?“

„Nein, bloß keine Pizza, ich kann den Geschmack echt nicht mehr ab! Matrix mit viel viel Zeitlupe?“

„Hitchhiker's Guide. Wir haben auch Handtücher da.“

„Irgendwas mit Weltall.“

„Hm...Weltall ...es gibt keine Bienen im Weltall“

„Nope. Keine Bienen im Weltall.“



Ende